

Dr. Roland Appli



avec Georges François

Zusammenfassung // **Gesigewerbe**

Volkswirtschaftliche
Analyse der Probleme
des Arbeitsmarktes
im schweizerischen
mit französischer
Zusammenfassung //



mit französischer
Zusammenfassung /
avec condensé en français



Volkswirtschaftliche Analyse der Probleme des Arbeitsmarktes im schweizerischen Gastgewerbe

Dr. Roland Aeppli

seco Publikation

Standortförderung N° 4 (07.2001)

Vertrieb:

seco, 3003 Bern, Tel. 031/322 27 58
704.000 7.01 500 10V36295 49420

Vorwort des Staatssekretariates für Wirtschaft, seco

Das Gastgewerbe ist einer der grössten Arbeitgeber der Schweiz. Etwa 200'000 Arbeitnehmer finden in diesem Wirtschaftszweig Beschäftigung und Einkommen. 8000 Lehrlinge können jedes Jahr in dieser Branche ihre Grundausbildung erwerben. Das Gastgewerbe ist zudem die Leitindustrie des Tourismus. Seine wirtschaftliche Verfassung, namentlich aber das Niveau der Dienstleistungsqualität, sind von vitaler Bedeutung für alle Branchen und Sektoren, die von den Ausgaben der inländischen und ausländischen Besucher abhängen.

Der Arbeitsmarkt des Gastgewerbes ist nicht im Gleichgewicht. Den Unternehmen fehlen Fach- und Hilfskräfte. Die Saisonalität erschwert die Rekrutierung und das Halten der Arbeitskräfte. Die Arbeitsstellen sind zum Teil noch zu wenig attraktiv. In einigen Berufen besteht zudem ein Image Problem. Die Lohnentwicklung vermag kaum mit jener der Gesamtwirtschaft Schritt zu halten. Aus diesen und anderen Gründen ist der Anteil von Schweizern an der Beschäftigung noch nicht so hoch, wie es eigentlich wünschbar wäre.

Die bestehenden Ungleichgewichte im gastgewerblichen Arbeitsmarkt haben das seco bewogen, eine Studie bei der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich in Auftrag zu geben. Damit setzen wir die Tradition fort, mit angewandten Forschungsvorhaben den Entscheidungsträgern im Tourismus praxisbezogene wissenschaftliche Grundlagen zur Verfügung zu stellen.

Das Forschungsvorhaben stand unter der Leitung von Professor Dr. Bernd Schips. Dr. Roland Aeppli ist der Verfasser der Studie. Diese gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil wird der Arbeitsmarkt des Gastgewerbes beschrieben, und die Besonderheiten werden im Vergleich zum Gesamtmarkt heraus gearbeitet. Im zweiten Teil untersuchen die Experten die Auswirkungen der bilateralen Abkommen auf dieses Arbeitsmarktsegment. Schliesslich geben die Experten auf Grund der umfassenden Analyse wirtschaftspolitische Empfehlungen ab. Sie decken sich nicht notwendigerweise mit den Vorstellungen des seco.

Ich danke **Prof. Dr. Bernd Schips** und **Dr. Roland Aeppli** für die grosse Arbeit, die sie im Rahmen dieses Forschungsprojektes geleistet haben.

Staatssekretariat für Wirtschaft – seco



Barbara Rigassi, Dr. oec. HSG
Botschafterin
Mitglied der Geschäftsleitung

Einleitung

Zur Zeit sind die Vorarbeiten zur Erstellung eines Satellitenkontos 'Tourismus' für die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung zwar noch nicht ganz abgeschlossen. Fest steht aber schon heute, dass der Tourismusbranche in der Schweiz eine erhebliche volkswirtschaftliche Bedeutung zukommt. Der grösste Anteil der Wertschöpfung dieser Branche wird dabei vom Gastgewerbe erbracht. Das Gastgewerbe umfasst einerseits das Beherbergungsgewerbe (Hotels, Jugendherbergen, Hütten usw.) und andererseits das Gaststättengewerbe (Restaurants, Bars, Kantinen).

Eine vertiefte Kenntnis des Gastgewerbes ist daher von erheblichem Interesse. Im vergangenen Herbst beauftragte das Staatssekretariat für Wirtschaft (seco) die Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich (KOF/ETH) mit einer Studie, in der Merkmale und Funktionsweise des Arbeitsmarktes im Gastgewerbe detailliert untersucht werden sollen. Ziel dieser Arbeit war es:

- Die Merkmale des Arbeitsmarktes im Gastgewerbe zu beschreiben;
- die Auswirkungen des Inkrafttretens der bilateralen Verträge für das Gastgewerbe abzuklären;
- Überlegungen anzustellen zur Frage, ob der Tourismus in einem Hochlohnland wie der Schweiz eine Überlebenschance hat und
- politikrelevante Vorschläge zur Verbesserung der Funktionsweise des Arbeitsmarktes im Gastgewerbe zu unterbreiten.

Die vorliegende Arbeit ist das Resultat dieser Untersuchungen. In dieser Studie wird der Arbeitsmarkt im Gastgewerbe aus makroökonomischer Optik untersucht. Im ersten Teil werden verschiedene charakteristische Merkmale des Arbeitsmarktes im Gastgewerbe dargestellt. Im zweiten Teil werden die Auswirkungen, die sich aus dem Inkrafttreten der bilateralen Verträge ergeben, analysiert. Der dritte Teil enthält einige wirtschaftspolitische Überlegungen zur weiteren Entwicklung des Gastgewerbes.

Ich möchte an dieser Stelle Herrn A. Frick, der einen Teil des Materials zum zweiten Teil der Untersuchung beigesteuert hat, für seine Arbeit danken. Mein besonderer Dank geht an Herrn Prof. Dr. B. Schips, der die ganze Arbeit kritisch durchgesehen hat und mir mit zahlreichen Anregungen, speziell zum wirtschaftspolitischen Teil, zur Seite stand.

Zürich, den 15. April 2001

Dr. Roland Aeppli

Inhalt

1	ZUSAMMENFASSUNG	3
1.1	CHARAKTERISTISCHE MERKMALE DES ARBEITSMARKTS IM GASTGEWERBE	3
1.1.1	<i>Beschäftigung</i>	3
1.1.2	<i>Arbeitslosigkeit und offene Stellen</i>	9
1.1.3	<i>Löhne</i>	11
1.2	DIE AUSWIRKUNGEN DES BILATERALEN ABKOMMENS ÜBER DIE PERSONENFREIZÜGIGKEIT MIT DER EU AUF DEN ARBEITSMARKT DES SCHWEIZERISCHEN GASTGEWERBES	12
1.3	WIRTSCHAFTSPOLITISCHE SCHLUSSFOLGERUNGEN	13
2	CONDENSÉ	17
2.1	CARACTÉRISTIQUES DU MARCHÉ DE L'EMPLOI DANS L'HÔTELLERIE ET LA RESTAURATION.....	17
2.1.1	<i>Emploi</i>	17
2.1.2	<i>Chômage et emplois vacants</i>	23
2.1.3	<i>Salaires</i>	25
2.2	L'ACCORD BILATÉRAL RELATIF À LA LIBRE CIRCULATION DES PERSONNES ET SES EFFETS SUR LE MARCHÉ DE L'EMPLOI DANS L'HÔTELLERIE-RESTAURATION EN SUISSE	26
2.3	CONSÉQUENCES POUR LA POLITIQUE ÉCONOMIQUE	27
3	CHARAKTERISTISCHE MERKMALE DES ARBEITSMARKTES IM GASTGEWERBE.	31
3.1	BESCHÄFTIGUNG.....	31
3.1.1	<i>Vollzeitäquivalente</i>	31
3.1.2	<i>Nach Geschlechtern differenzierte Beschäftigungsentwicklung</i>	40
3.1.3	<i>Nach Arbeitszeit differenzierte Beschäftigungsentwicklung</i>	43
3.1.4	<i>Nach Heimat differenzierte Zahl der Beschäftigten</i>	48
3.1.5	<i>Qualifikation der Erwerbstätigen</i>	60
3.1.6	<i>Saisonale Schwankungen der Beschäftigung</i>	64
3.1.7	<i>Zeitliche Regelung von Arbeitstag und Tageszeit</i>	69
3.1.8	<i>Betriebsübliche wöchentliche Arbeitszeit</i>	71
3.2	ARBEITSLOSIGKEIT UND OFFENE STELLEN	72
3.2.1	<i>Arbeitslosigkeit</i>	72
3.2.2	<i>Offene Stellen</i>	74
3.3	LÖHNE	78
3.3.1	<i>Vorbemerkung</i>	78
3.3.2	<i>Zeitliche Entwicklung</i>	79
3.3.3	<i>Lohnstruktur</i>	82
3.3.4	<i>Abschliessende Bemerkung</i>	89
4	DIE AUSWIRKUNGEN DES BILATERALEN ABKOMMENS ÜBER DIE PERSONENFREI- ZÜGIGKEIT MIT DER EU AUF DEN ARBEITSMARKT DES SCHWEIZERISCHEN GAST- GEWERBES	91
4.1	FÜR DIE ZUWANDERUNG AUSLÄNDISCHER ARBEITSKRÄFTE RELEVANTE ARBEITSMARKTMERKMALE IM GASTGEWERBE	91
4.1.1	<i>Anteil unqualifizierter Tätigkeiten</i>	91
4.1.2	<i>Arbeitszeiten</i>	93
4.1.3	<i>Löhne</i>	93

4.1.4	Regionale Verteilung der Arbeitsplätze	93
4.1.5	Konsequenzen	94
4.2	DIE RECHTLICHEN BESTIMMUNGEN DES BILATERALEN ABKOMMENS ÜBER DIE PERSONENFREIZÜ- GIGKEIT MIT DER EU	99
4.3	ZU ERWARTENDE ÄNDERUNGEN AUF DEM ARBEITSMARKT DES GASTGEWERBES	101
5	WIRTSCHAFTSPOLITISCHE SCHLUSSFOLGERUNGEN	104
5.1	ZAHL DER BESCHÄFTIGTEN	104
5.2	AUSLÄNDERANTEIL	108
5.3	SAISONALITÄT DER BESCHÄFTIGUNG	110
5.4	STRUKTUR VON ARBEITSTAG UND TAGESZEIT	111
5.5	QUALIFIKATION VON ARBEITSKRÄFTEN	111
5.6	LÖHNE	114
5.7	FAZIT	118

1 Zusammenfassung

In dieser Studie wird der Arbeitsmarkt des Gastgewerbes aus makroökonomischer Optik untersucht. Im ersten Teil werden verschiedene charakteristische Merkmale des Arbeitsmarkts im Gastgewerbe dargestellt. Im zweiten Teil werden die Auswirkungen, die sich aus dem Inkrafttreten der bilateralen Verträge ergeben, analysiert. Der dritte Teil enthält einige wirtschaftspolitische Überlegungen zur weiteren Entwicklung im Gastgewerbe.

1.1 Charakteristische Merkmale des Arbeitsmarkts im Gastgewerbe

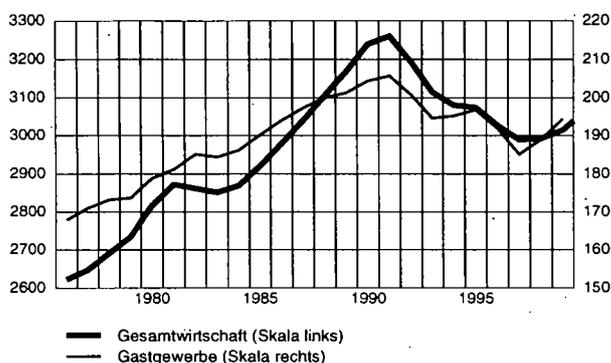
1.1.1 Beschäftigung

Stellt man auf die sog. vollzeitäquivalente Beschäftigung ab (d.h. die Zahl der Beschäftigten, umgerechnet auf Vollzeitstellen), so unterscheidet sich die Entwicklung im Gastgewerbe und in der Gesamtwirtschaft in den letzten fünfundzwanzig Jahren nur wenig (vgl. Grafik 1). Die Beschäftigung im Gastgewerbe weist also im Grossen und Ganzen eine ähnlich starke Konjunkturreakibilität auf wie die Gesamtbeschäftigung. Dementsprechend schwankte der Anteil der Zahl der Beschäftigten im Gastgewerbe am Total der Beschäftigung in diesem Zeitraum in einer relativ engen Bandbreite zwischen 6.1% und 6.5%. Das Gastgewerbe gehört also keineswegs zu den Branchen, die sich mit einem langfristigen Aderlass bei der Zahl der Beschäftigten oder deren Anteil an der Gesamtbeschäftigung konfrontiert sehen.

Hinter dem annähernd konstanten Anteil der Beschäftigung im Gastgewerbe verbergen sich allerdings recht unterschiedliche Entwicklungen in der Hotellerie und im Gaststättengewerbe (vgl. Grafik 2). In der Hotellerie blieb die Beschäftigung von 1976 bis 1987 mehr oder weniger unverändert, die folgenden zehn Jahre brachten dann einen recht deutlichen Stellenabbau. Im Gaststättengewerbe dagegen war von 1976 bis 1991 ein Stellenanstieg von kumuliert rund 44% zu verzeichnen. Seit 1991 ist die Beschäftigung in den Restaurants mehrheitlich zurückgegangen. Der Grund für diese unterschiedliche Entwicklung liegt darin, dass die Beschäftigung in der Hotellerie bzw. im Gaststättengewerbe von teilweise verschiedenen Bestimmungsfaktoren

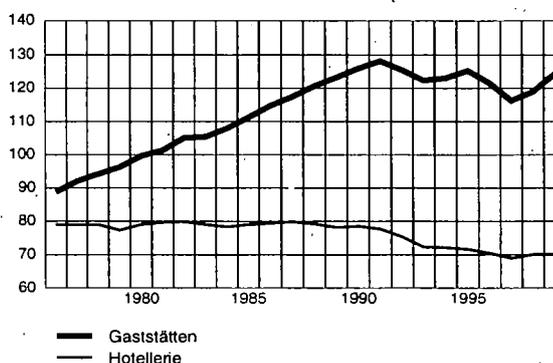
abhängt. Die Beschäftigung in der Hotellerie wird im Wesentlichen durch die Zahl der Logiernächte in der Schweiz bestimmt; für die Beschäftigung im Gaststättengewerbe ist neben der Zahl der Logiernächte ausländischer Gäste auch das verfügbare reale Haushaltseinkommen in der Schweiz ausschlaggebend.

GRAFIK 1
VOLLZEITÄQUIVALENTE BESCHÄFTIGUNG
(in Tausend)



Quelle: Berechnungen der KOF/ETH

GRAFIK 2
VOLLZEITÄQUIVALENTE BESCHÄFTIGUNG
(in Tausend)



Quelle: Berechnungen der KOF/ETH

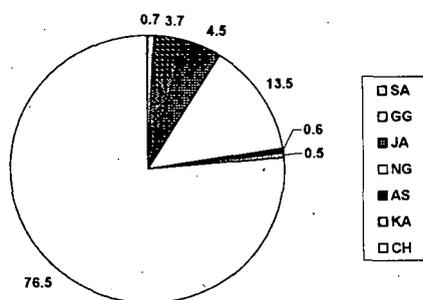
Ein grosser Unterschied zwischen Gesamtwirtschaft und Gastgewerbe besteht bei den nach Geschlechtern differenzierten Anteilen der Beschäftigung. Der Anteil weiblicher Erwerbstätiger im Gastgewerbe ist nämlich ausserordentlich hoch. 1999 betrug er 59.3%. In der Gesamtwirtschaft lag der entsprechende Wert bei lediglich 41.9%. Von den beschäftigungsmässig bedeutsamen Branchen in der Schweiz liegt der Frauenanteil am Total der Erwerbstätigen lediglich im Detailhandel und im Gesundheits- und Sozialwesen höher als im Gastgewerbe.

In den letzten 25 Jahren ist der Anteil der Vollzeitstellen (90% oder mehr der normalen Arbeitszeit) in der Gesamtwirtschaft und im Gastgewerbe in annähernd gleichem Ausmass zurückgegangen. 1999 entfielen in der Gesamtwirtschaft 73.2% und im Gastgewerbe 73.4% der

Beschäftigten auf Vollzeitstellen. Die Aufteilung auf die beiden Teilzeitkategorien weist allerdings erhebliche Unterschiede auf. In der Gesamtwirtschaft ist der Anteil der Kategorien Teilzeit I (50% bis 89% der normalen Arbeitszeit) bzw. Teilzeit II (unter 50% der normalen Arbeitszeit) ungefähr gleich hoch. Im Gastgewerbe entfallen 10.8% der Beschäftigten auf die Kategorie Teilzeit I und 15.0% auf die Kategorie Teilzeit II. Dabei sind es vor allem die weiblichen Beschäftigten, die einer Teilzeitarbeit nachgehen.

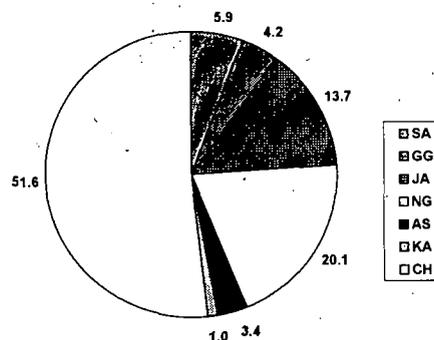
Erwerbstätigen ausländischer Nationalität kommt für die Schweizer Wirtschaft seit vielen Jahren eine erhebliche Bedeutung zu. Dies gilt für das Gastgewerbe in besonderem Mass, ihr Anteil am Total der Erwerbstätigen machte 1999 48.4% aus, in der Gesamtwirtschaft waren zum gleichen Zeitpunkt 23.5% Ausländer beschäftigt (vgl. Grafik 3 und Grafik 4).

GRAFIK 3
AUFTEILUNG DER ERWERBSTÄTIGEN IN DER GESAMTWIRTSCHAFT NACH HEIMAT, IN PROZENTEN, 1999



Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA, Erwerbstätigenstatistik, BFS

GRAFIK 4
AUFTEILUNG DER ERWERBSTÄTIGEN IM GASTGEWERBE NACH HEIMAT, IN PROZENTEN, 1999



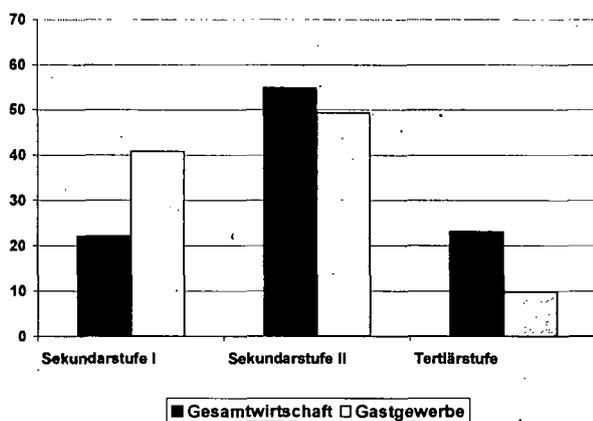
Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA, Erwerbstätigenstatistik, BFS

Bei der Interpretation dieser Daten ist allerdings zu berücksichtigen, dass ein grosser Teil der ausländischen Erwerbstätigen (sämtliche Niedergelassenen (NG) sowie schätzungsweise drei Viertel der Jahresaufenthalter (JA)) den Schweizern in arbeitsrechtlicher Hinsicht völlig gleichgestellt ist. Einschränkungen unterschiedlicher Art bestehen hingegen für die Saisonarbeiter (SA), die Grenzgänger (GG), die Asylbewerber (AS) sowie die Kurzaufenthalter (KA). Zudem gibt es bezüglich der regionalen Verteilung der ausländischen Arbeitskräfte

erhebliche Unterschiede. Deutlich über dem Landesdurchschnitt liegt ihr Anteil in den Kantonen, in denen die Beschäftigung besonders grosse saisonale Schwankungen aufweist (Graubünden und Wallis).

Unvorteilhaft unterscheidet sich das Gastgewerbe von der Gesamtwirtschaft hinsichtlich der Qualifikationsstruktur der Erwerbstätigen. Der Anteil von Personen, die lediglich über eine Ausbildung der Sekundarstufe I verfügen – zum überwiegenden Teil haben diese nur die obligatorische Schule besucht – liegt im Gastgewerbe deutlich höher als in der Gesamtwirtschaft. Genau umgekehrt liegen die Verhältnisse bei Erwerbstätigen, die eine Ausbildung auf tertiärer Stufe (Meisterprüfung, Hochschulabschluss) absolviert haben (vgl. Grafik 5).

GRAFIK 5
QUALIFIKATIONSSTUFEN: ERWERBSTÄTIGE MÄNNER UND FRAUEN
(Anteile, in Prozenten)

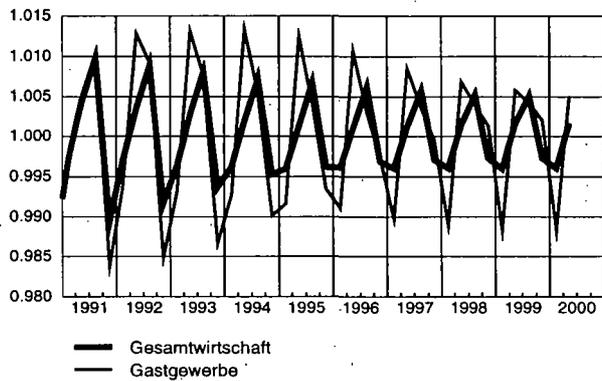


Quelle: SAKE 1999, BFS

Eine der Hauptursachen für die vergleichsweise geringe Attraktivität einer Anstellung im Gastgewerbe bilden die starken saisonalen Schwankungen der Beschäftigung in diesem Wirtschaftszweig. Grundsätzlich kann die Stärke der saisonalen Schwankungen einer

ökonomischen Zeitreihe berechnet werden, indem man die betreffende Reihe um den saisonalen Einfluss korrigiert und dann den demmassen bereinigten Wert durch den unbereinigten Wert dividiert. Dieser Quotient wird als Saisonfaktor bezeichnet. Er kann für jede Periode, für die von einer Zeitreihe Daten vorliegen, berechnet werden. Weist die fragliche Zeitreihe keine Saisoneinflüsse auf, so ist der bereinigte und der unbereinigte Wert der Reihe gleich gross und der Quotient aus beiden gleich Eins. Je grösser die Abweichung dieses Saisonfaktors von der Zahl Eins ist, desto stärker werden die Schwankungen der betreffenden Reihe von saisonalen Faktoren beeinflusst. In der folgenden Grafik 6 sind die Saisonfaktoren der Gesamtbeschäftigung den Saisonfaktoren der Beschäftigung im Gastgewerbe gegenübergestellt. Die Saisonschwankungen im Gastgewerbe sind etwas stärker als in der Gesamtwirtschaft. Sowohl im Gastgewerbe als auch in der Gesamtwirtschaft lässt sich seit 1991 eine recht ausgeprägte Abnahme der Saisonalität ausmachen. In der Gesamtwirtschaft ist dieser Umstand dadurch bedingt, dass die Beschäftigtenzahl im Dienstleistungssektor im Vergleich zum verarbeitenden Gewerbe, insbesondere aber zum Bausektor, in den letzten zehn Jahren überproportional gestiegen ist. Der Rückgang der Saisonschwankungen im Gastgewerbe ist zum einen auf den Umstand zurückzuführen, dass die Beschäftigtenzahl in der Hotellerie, welche starke Saisonschwankungen aufweist, insgesamt rückläufig war. Zum andern dürften die Saisoneinflüsse in der Hotellerie selbst mit dem verstärkten Bestreben hin zu Ganzjahresbetrieben abgenommen haben.

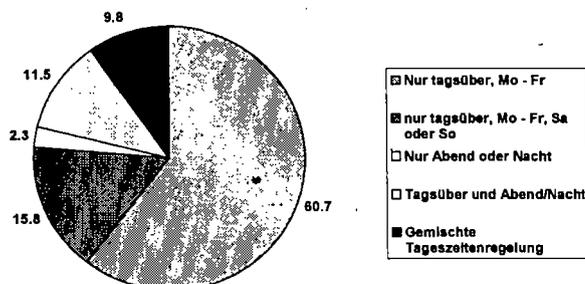
GRAFIK 6
SAISONFAKTOREN BESCHÄFTIGUNG
(VZ, TZ I und TZ II)



Quelle: Berechnungen der KOF/ETH

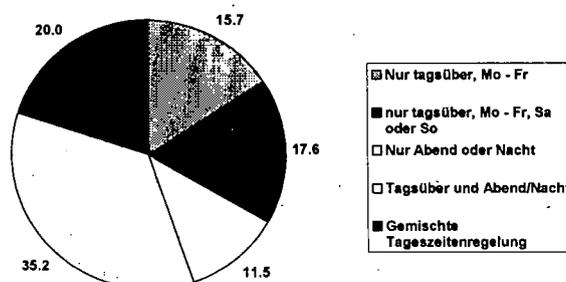
Erschwert wird die Personalrekrutierung im Gastgewerbe des Weiteren durch die vergleichsweise wenig ansprechenden Regelungen von wöchentlicher und täglicher Arbeitszeit. Im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt arbeiten über 60% der erwerbstätigen Bevölkerung nur tagsüber von Montag bis Freitag. Im Gastgewerbe entfallen auf diese Kategorie nur gerade etwas mehr als 15% der Beschäftigten. Alle anderen arbeiten auch am Wochenende und/oder abends bzw. in der Nacht (vgl. Grafik 7 und Grafik 8).

GRAFIK 7
TAGESZEITREGELUNG GESAMTWIRTSCHAFT
 (Männer und Frauen)



Quelle: SAKE 1999, BFS

GRAFIK 8
TAGESZEITREGELUNG GASTGEWERBE
 (Männer und Frauen)



Quelle: SAKE 1999, BFS

1.1.2 Arbeitslosigkeit und offene Stellen

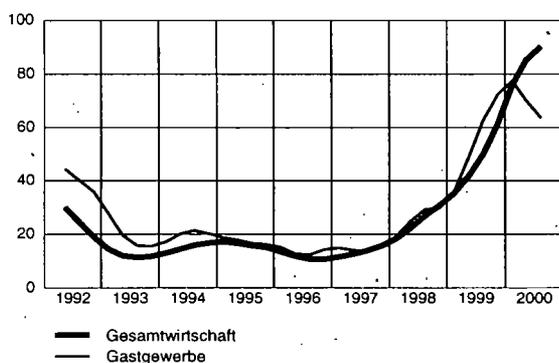
Das Gastgewerbe weist bekanntlich von allen Branchen die mit Abstand höchste Arbeitslosenquote auf. Zum Teil hängt dieser Umstand allerdings mit der spezifischen Art und Weise zusammen, wie die offizielle Arbeitslosenquote in der Schweiz berechnet wird. Die Arbeitslosenquote wird ermittelt, indem die Zahl der registrierten Arbeitslosen durch die Zahl der Erwerbspersonen gemäss der letzten Volkszählung dividiert wird. Bis zum Vorliegen neuer Daten einer Volkszählung wird der Nenner bei dieser Berechnung jeweils unverändert belassen.

Bei den Volkszählungsdaten sind weder die Saisonarbeiter noch die Grenzgänger in der Zahl der Erwerbspersonen enthalten. Diesen beiden Beschäftigtenkategorien kommt bzw. kam aber gerade im Gastgewerbe eine grosse Bedeutung zu. Als alternative Berechnungsart für die gesamtwirtschaftliche bzw. branchenspezifische Arbeitslosenquote bietet sich daher an, anstelle der fixen Volkszählungsdaten die variablen Daten der Beschäftigungs- und Arbeitslosenstatistik zu verwenden. Eine solche alternative Berechnungsmethode führt für das Gastgewerbe zu einer

markant tieferen Arbeitslosenquote. Die gesamtwirtschaftliche Arbeitslosenquote dagegen bleibt bei diesem Methodenwechsel praktisch unverändert.

Aber nicht nur die Arbeitslosenquote im Gastgewerbe liegt weit über dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt, auch das Verhältnis zwischen der Zahl der offenen Stellen und der Zahl der Beschäftigten ist ausserordentlich hoch. Vergleicht man das Verhältnis zwischen der Zahl der offenen Stellen und der Zahl der Arbeitslosen in der Gesamtwirtschaft und im Gastgewerbe, so zeigt sich, dass die Entwicklung dieser beiden Quotienten in den vergangenen Jahren weitgehend parallel verlief (vgl. Grafik 9).

GRAFIK 9
ANTEIL DER OFFENEN STELLEN AN DER ZAHL DER
ARBEITSLSEN
(in Prozenten, glatte Komponente)



QUELLE: SECO UND BFS

Zusammen mit der vergleichsweise hohen Arbeitslosenquote im Gastgewerbe zeigt dieser Umstand, dass der Mismatch auf dem Arbeitsmarkt des Gastgewerbes viel höher ist als im Landesdurchschnitt. Dafür können verschiedene – einander nicht ausschliessende – Ursachen verantwortlich sein.

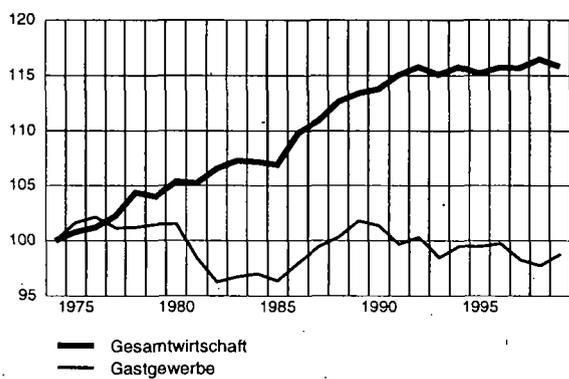
- Informationsdefizite: Aufgrund von Informationsmängeln finden die Arbeitslosen die für sie geeigneten Stellen nicht und/oder die Betriebe haben Mühe, geeignete Kandidaten zur Besetzung ihrer offenen Stellen zu finden.
- Das qualitative Profil der arbeitslosen Personen und der offenen Stellen stimmt nicht überein.
- Die offenen Stellen befinden sich nicht in den gleichen Regionen wie die arbeitslosen Personen und letztere sind nicht bereit, ihren Wohnort zu wechseln.

1.1.3 Löhne

Wenig attraktiv sind die Arbeitsplätze im Gastgewerbe auch in bezug auf die Löhne. Die diesbezüglichen Daten des Bundesamtes für Statistik (BFS) zeigen, dass die Löhne im Gastgewerbe nur rund zwei Drittel des landesweiten Durchschnitts erreichen. Dafür gibt es eine Reihe von Ursachen. Die Arbeitsproduktivität im Gastgewerbe liegt deutlich unter dem gesamtwirtschaftlichen Mittel. Der Anteil von Frauen und Ausländern bei den Beschäftigten ist über-, das Qualifikationsniveau dagegen unterdurchschnittlich. Nachteilig für die Lohnhöhe im Gastgewerbe wirken zudem die vergleichsweise tiefe Zahl der Beschäftigten pro Betrieb, die unterdurchschnittliche Betriebszugehörigkeitsdauer der Angestellten sowie deren im Vergleich zur Gesamtwirtschaft geringes Alter. Die Daten zeigen des Weiteren, dass sich die Lohnschere zwischen der Gesamtwirtschaft und dem Gastgewerbe in den vergangenen fünfundzwanzig Jahren immer weiter geöffnet hat. Die Entwicklung der Löhne wird im Wesentlichen durch die zeitliche Veränderung der gleichen Faktoren bestimmt, die auch für die Lohnstruktur ursächlich sind. Die diesbezügliche Datenlage ist allerdings teilweise lückenhaft. Die Daten über die Qualifikation der Beschäftigten sowie die durchschnittliche Betriebszugehörigkeitsdauer stammen aus der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE), welche nur bis 1991 zurück reicht. Die Angaben der Betriebszählungen zeigen, dass die durchschnittliche Anzahl von Beschäftigten pro Betrieb im Gastgewerbe in der Zeit von 1985 bis 1995 angestiegen ist, während sich für die Gesamtwirtschaft für die gleiche Periode eine Abnahme ergibt. Der Anteil von weiblichen Beschäftigten im Gastgewerbe lag im letzten Jahr praktisch auf gleicher Höhe wie 1985, in der Gesamtwirtschaft war in der gleichen Zeitperiode eine kontinuierliche Zunahme zu verzeichnen. Der Anstieg des Anteils von Beschäftigten ausländischer Nationalität im

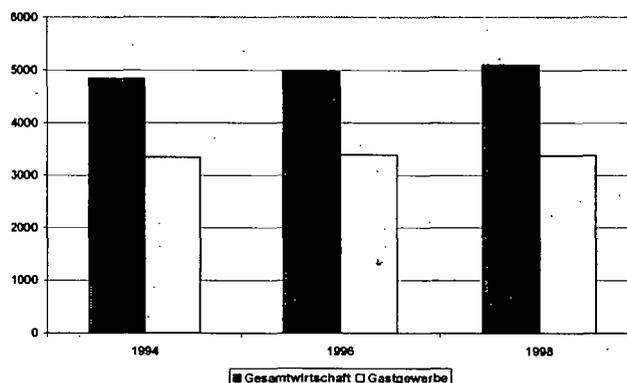
Gastgewerbe war in den Jahren 1975 bis 1995 dagegen weit kräftiger als in der Gesamtwirtschaft. Die ungünstige Lohnentwicklung im Gastgewerbe in dieser Zeit dürfte sich also in erster Linie mit dem steigenden Anteil von in der Regel geringer qualifizierten Arbeitskräften ausländischer Nationalität in dieser Branche erklären lassen.

GRAFIK 10
REALLOHNENTWICKLUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND
GASTGEWERBE
(Männer und Frauen, Index, 1974 = 100)



QUELLE: BFS

GRAFIK 11
MONATLICHER NOMINELLER BRUTTOLOHN, ZENTRALWERT
(MEDIAN)
(Männer und Frauen, in Franken)



QUELLE: LOHNSTRUKTURERHEBUNG DES BFS

1.2 Die Auswirkungen des bilateralen Abkommens über die Personenfreizügigkeit mit der EU auf den Arbeitsmarkt des schweizerischen Gastgewerbes

Insgesamt halten sich die Änderungen, die sich durch die neuen gesetzlichen Bestimmungen der bilateralen Verträge auf dem Arbeitsmarkt des Gastgewerbes ergeben, in engen Grenzen. Die Bestimmungen der bilateralen Verträge bezüglich Einwanderung und Erwerbsaufnahme von Personen ausländischer Nationalität bedeuten zwar gegenüber den heute herrschenden Vorschriften eine wesentliche Erleichterung für die Rekrutierung von ausländischen Arbeitskräften aus dem EU-Raum. Trotzdem rechnen sämtliche uns bekannte Studien zur

Auswirkung einer Liberalisierung der Einwanderung nicht mit einem markanten Anstieg der Neueinreisen. Die Ersetzung des heute noch gültigen Saisonierstatuts durch eine neue Form einer kurzfristigen Aufenthaltsbewilligung wird für das Gastgewerbe keine einschneidenden Folgen haben, der Anteil der Saisonarbeiter im Gastgewerbe hat in den letzten Jahren sukzessive und deutlich abgenommen. Eine gewisse Erschwernis bei der Rekrutierung von Kurzaufenthaltern dürfte sich allerdings aus dem Umstand ergeben, dass diesen der Familiennachzug erlaubt ist. Die wichtigste Konsequenz für das Gastgewerbe dürfte sich aus einem gewissen Anpassungsdruck auf die Löhne gegen oben ergeben, der aufgrund der erhöhten Mobilität ausländischer Arbeitskräfte zu erwarten ist.

1.3 Wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen

Die Zahl der Beschäftigten entwickelte sich im Gastgewerbe nicht wesentlich anders als in der Gesamtwirtschaft, innerhalb des Gastgewerbes besteht allerdings ein erheblicher Unterschied zwischen der Hotellerie und dem Gaststättengewerbe (vgl. oben Abschnitt 1.1.1). Bezüglich der Zahl der Erwerbstätigen im Gastgewerbe besteht demnach kein wirtschaftspolitischer Handlungsbedarf, zumal es aufgrund des steten Strukturwandels ohnehin kein vernünftiges Ziel sein kann, den Beschäftigungsanteil eines spezifischen Wirtschaftszweiges auf einer bestimmten Höhe zu halten. Dies gilt auch dann, wenn man berücksichtigt, dass zwischen dem Gastgewerbe und der übrigen Wirtschaft mannigfaltige Verflechtungen bestehen. Diese viel beschworene Interdependenz findet sich nämlich keineswegs ausschliesslich in der Tourismusbranche. Auch das oft gebrauchte Argument, das Gastgewerbe verdiene ein spezielles Augenmerk, da es dem Ziel einer ausgeglichenen regionalen Entwicklung diene, überzeugt nicht vollumfänglich. Diesbezüglich ist fallweise abzuklären, ob das Ziel der Förderung der Randregionen nicht durch andere – aus gesamtwirtschaftlicher Sicht kostengünstigere – wirtschaftspolitische Massnahmen erreicht werden könnte.

Die Beschäftigung im Gastgewerbe hängt massgeblich von der Zahl der Logiernächte in der Schweiz ab. Eine Beeinflussung der Beschäftigungsmöglichkeiten in der Branche müsste also bei dieser Grösse ansetzen. Dies wäre am ehesten durch eine Senkung der Übernachtungspreise zu erreichen. Eine Möglichkeit der direkten Beeinflussung der Übernachtungspreise vonseiten der wirtschaftspolitischen Instanzen gibt es in der Schweiz nicht. Indirekt können die Preise durch

eine Veränderung der Bemessungsgrundlagen und/oder des Steuersatzes für die Mehrwertsteuer beeinflusst werden. Sofern die daraus resultierende Kostenersparnis an die Kunden weitergegeben wird, liesse sich die erforderliche Senkung der Übernachtungspreise durch eine Reduktion des Mehrwertsteuersatzes erreichen. Ob eine solche (weitere) Privilegierung der Branche gerechtfertigt ist, ist politisch zu entscheiden. Einem solchen Entscheid wäre allerdings aufgrund von bedeutsamen Unterschieden zwischen der Steuerbelastung von Waren bzw. Dienstleistungen mit Skepsis zu begegnen.

Die Mehrheit der im Gastgewerbe Erwerbstätigen ausländischer Nationalität ist den Schweizern in arbeitsrechtlicher Hinsicht zwar gleichgestellt. Gleichwohl dürfte der hohe Anteil ausländischer Beschäftigter für das Gastgewerbe nicht unproblematisch sein, wird doch dadurch das Gepräge des schweizerischen Gastgewerbes als eines typisch einheimischen Wirtschaftszweiges negativ tangiert. Eine Erhöhung des Beschäftigtenanteils von Schweizern dürfte sich ohne substantielle Lohnerhöhungen allerdings kaum bewerkstelligen lassen. Darauf wird weiter unten eingegangen.

Die ausgeprägte Saisonalität der Beschäftigung im Gastgewerbe ist zwar teilweise durch natürliche Faktoren bedingt. Dennoch könnte sie durch eine konsequentere Nutzung von bereits bestehenden Arbeitszeitmodellen sowie einer vermehrten Kooperation von Betrieben mit unterschiedlichem Saisonmuster gemildert werden.

Erheblicher Handlungsbedarf besteht hinsichtlich der deutlich unterdurchschnittlichen Qualifikation der im Gastgewerbe beschäftigten Arbeitnehmer. Kritisch zu beurteilen ist in diesem Zusammenhang der in den vergangenen Jahren deutlich überproportionale Rückgang der Lehrstellen in dieser Branche. Durch die konsequentere Förderung von Hilfskräften werden diesen Personen Karrierechancen eröffnet. Damit können die gegenwärtig sehr hohen Fluktuationsraten bei diesem Personalsegment verringert werden, was zu namhaften Kosteneinsparungen führt. Nachholbedarf in Bezug auf Ausbildung besteht bei den im Gastgewerbe beschäftigten Personen aber nicht nur in der unteren Hälfte der Qualifikationspyramide. In vielen Betrieben lassen sich auch Wissenslücken beim mittleren und

oberen Kader, einschliesslich der Betriebsleiter, ausmachen. Diese Lücken sind zu schliessen. Aufgrund von fachlicher Überforderung des Kaderpersonals kommt es nämlich oft zu Fehlentscheidungen, die dann dem Gesamtbetrieb schaden.

Die oft unattraktiven Arbeitszeiten sowie die starken saisonalen Schwankungen in der Beschäftigung bilden zwar eine wichtige Ursache für die geringe Attraktivität von Arbeitsplätzen im Gastgewerbe. Ausschlaggebend sind aber die vergleichsweise tiefen Löhne. Hinsichtlich der relativen Lohnhöhe befindet sich das Gastgewerbe insgesamt, speziell aber die Hotellerie, in einer wenig komfortablen Lage. Zur Personalrekrutierung auf dem inländischen Arbeitsmarkt ist es gezwungen, Löhne zu bezahlen, die dem Niveau für vergleichbare Arbeiten in der Schweiz entsprechen. Diese liegen im internationalen Vergleich bereits heute relativ hoch. Trotzdem wird sich eine Erhöhung des Anteils von Beschäftigten schweizerischer Nationalität ohne namhafte Lohnerhöhungen kaum bewerkstelligen lassen. Eine solche ist ohne einen deutlichen Anstieg der Arbeitsproduktivität nicht zu erreichen. Dazu bietet sich eine Vielzahl von Möglichkeiten an. Die mit der fehlenden Betriebsgrösse verbundenen Kostennachteile können durch vermehrte Kooperation zwischen den einzelnen Anbietern in den Bereichen Einkauf, Personalrekrutierung, -administration und -ausbildung, im Marketing usw. wettgemacht werden. Zudem sind die bereits heute vorhandenen Möglichkeiten des technischen Fortschritts noch konsequenter zu nutzen. In diesem Zusammenhang ist auch an die engen Wechselwirkungen zwischen Lohnhöhe, Qualifikation des Personals und Arbeitsproduktivität zu erinnern. Durch den Beizug besser qualifizierter (einheimischer) Arbeitskräfte ergibt sich ein stärkerer Zuwachs der Arbeitsproduktivität. Damit können die negativen Auswirkungen auf die Rentabilität der Betriebe – zumindest langfristig – mehr als wettgemacht werden.

Die Lage des Gastgewerbes und vor allem der Hotellerie ist in den vergangenen fünfzehn Jahren zwar schwieriger geworden. Eine Vielzahl der für den Arbeitsmarkt relevanten Grössen hat sich in diesem Wirtschaftszweig allerdings nicht wesentlich anders entwickelt als in der Gesamtwirtschaft. In diesem Sinne bildet das Gastgewerbe also keineswegs einen besonders problematischen Wirtschaftszweig innerhalb der inländischen Branchen. Der Markt für touristische Leistungen zeichnet sich bekanntlich weltweit durch erhebliche Wachstumschancen aus. Damit die gegebenen Potentiale aber auch wirklich genutzt werden können, muss das

Angebot des Gastgewerbes noch vermehrt an den Bedürfnissen des Marktes ausgerichtet werden. Die notwendigen Massnahmen, welche zu einer Stärkung der Wettbewerbskraft der Betriebe im Gastgewerbe führen, sind im Wesentlichen von diesen selbst zu treffen und umzusetzen. Die Rolle des Staates hat sich auf eine Hilfe zur Selbsthilfe zu beschränken. Es darf in diesem Zusammenhang nämlich nicht übersehen werden, dass staatliche Subventionen, die das Fortbestehen von an sich nicht lebensfähigen Betrieben sichern, auch gesunde Betriebe negativ tangieren; ein Umstand, der nicht nur für das Gastgewerbe Gültigkeit hat.

2 Condensé

Cette étude analyse dans une optique macroéconomique le marché du travail de l'hôtellerie et de la restauration¹. La première partie cerne divers traits caractéristiques du marché de l'emploi dans l'hôtellerie-restauration. La deuxième partie est consacrée à l'analyse des effets de l'entrée en vigueur des accords bilatéraux. Quant à la troisième partie, elle contient quelques réflexions sur l'évolution future de l'hôtellerie-restauration, du point de vue de la politique économique:

2.1 Caractéristiques du marché de l'emploi dans l'hôtellerie et la restauration

2.1.1 Emploi

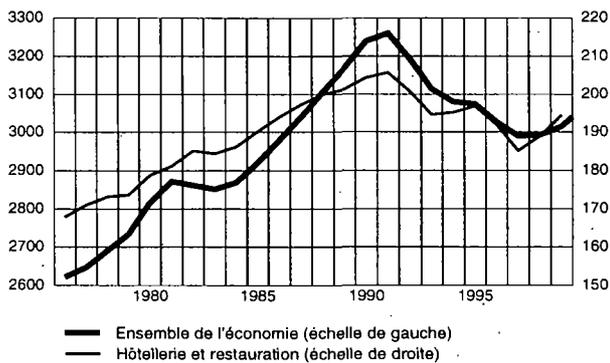
Si l'on se base sur ce que l'on appelle l'emploi en équivalent plein temps (c'est-à-dire le nombre des personnes occupées converti en postes à plein temps), l'évolution dans l'hôtellerie-restauration diffère peu de celle de l'économie générale au cours des 25 dernières années (voir Graphique 12). Grosso modo, l'emploi dans ce secteur réagit donc à la conjoncture de la même manière que l'emploi en général. Ainsi, durant cette période, la part du nombre des personnes occupées dans l'hôtellerie-restauration par rapport au total de l'emploi n'a connu qu'une marge de fluctuation relativement étroite se situant entre 6,1% et 6,5%. L'hôtellerie et la restauration ne font donc pas partie des branches qui se trouvent confrontées durablement à une saignée du nombre des personnes occupées ou à une nette diminution de leur pourcentage par rapport à l'emploi global.

La part quasi constante de l'emploi dans l'hôtellerie-restauration cache pourtant des évolutions nettement différentes entre l'une et l'autre de ces deux branches connexes (voir Graphique 13). Dans l'hôtellerie, l'emploi est resté plus ou moins inchangé de 1976 à 1987, mais les dix années suivantes ont été marquées par d'importantes suppressions d'emplois. De 1976 à 1991, la restauration a connu quant à elle une augmentation cumulée du nombre des emplois de l'ordre de

¹ Par la suite, nous désignerons généralement ces deux secteurs connexes par le terme « hôtellerie-restauration » pour traduire l'allemand « Gastgewerbe ».

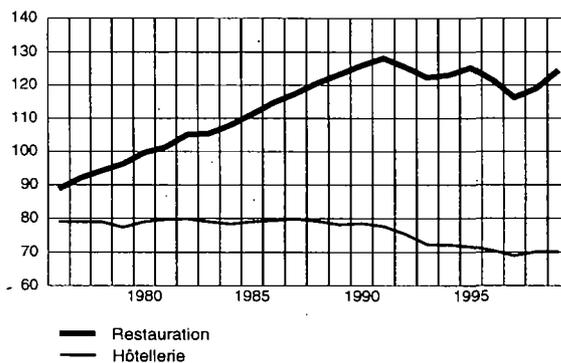
44%. Depuis 1991, l'emploi dans les restaurants a chuté d'une manière générale. La raison de cette différence d'évolution réside dans le fait que l'emploi dans l'hôtellerie et l'emploi dans la restauration dépendent de facteurs partiellement différents : dans l'hôtellerie, il est essentiellement déterminé par le nombre des nuitées en Suisse ; quant à ce qui est déterminant dans le secteur de la restauration, c'est – outre le nombre des nuitées de visiteurs étrangers – le revenu familial disponible en termes réels en Suisse.

GRAPHIQUE 12
EMPLOI EN EQUIVALENTS PLEIN-TEMPS
(en milliers)



Source : calculs du KOF/ETH

GRAPHIQUE 13
EMPLOI EN EQUIVALENTS PLEIN-TEMPS
(en milliers)



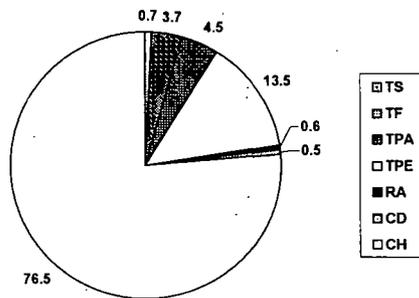
Source : calculs du KOF/ETH

On constate une grande différence entre l'économie générale et l'hôtellerie-restauration quant aux parts de l'emploi différenciées pour les hommes et les femmes. La part des femmes actives occupées dans l'hôtellerie-restauration est en effet extraordinairement élevée : elle représentait 59,3% en 1999, contre 41,9% seulement dans l'économie générale. Si l'on considère les branches importantes en termes d'emploi en Suisse, seuls le commerce de détail, les professions de la santé et les professions sociales devancent l'hôtellerie-restauration en ce qui concerne la part des femmes par rapport au nombre total des personnes actives occupées.

Au cours des 25 dernières années, la diminution de la part des postes à plein temps (90% et plus de l'horaire de travail normal) dans l'hôtellerie-restauration a été à peu près de la même ampleur que dans l'économie générale. En 1999, les emplois à plein temps représentaient 73,2% des actifs occupés dans l'économie générale et 73,4 % dans l'hôtellerie-restauration. La répartition entre les deux catégories d'activité à temps partiel révèle toutefois des différences considérables. Dans l'économie générale, la part de la catégorie « temps partiel I » (de 50% à 89% de l'horaire de travail normal) et celle de la catégorie « temps partiel II » (moins de 50% de l'horaire de travail normal) sont presque identiques. Dans l'hôtellerie-restauration, 10,8% des personnes actives occupées font partie de la catégorie « temps partiel I » et 15,0% de la catégorie « temps partiel II ». Les emplois à temps partiel sont occupés essentiellement par des femmes.

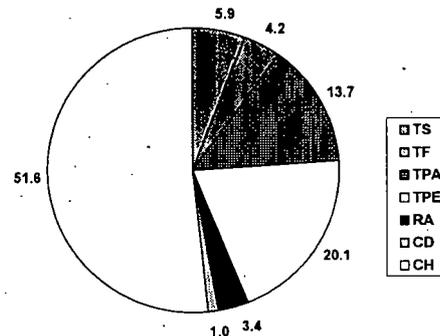
Les personnes actives occupées de nationalité étrangère ont depuis de nombreuses années une importance considérable pour l'économie suisse. Cela est particulièrement vrai pour l'hôtellerie-restauration où la part des étrangers au total des personnes actives occupées atteignait 48,4% en 1999, contre 23,5% dans l'économie générale. (voir Graphique 14 et Graphique 15).

GRAPHIQUE 14
REPARTITION DES PERSONNES ACTIVES OCCUPEES
DANS L'ECONOMIE GENERALE, PAR PAYS DE PROVENANCE,
EN POUR-CENT, 1999



Sources: Registre central des étrangers (RCE), OFE,
 Statistique de la population active occupée, OFS

GRAPHIQUE 15
REPARTITION DES PERSONNES ACTIVES OCCUPEES DANS
L'HOTELLERIE-RESTAURATION PAR PAYS DE PROVENANCE,
EN POUR-CENT, 1999



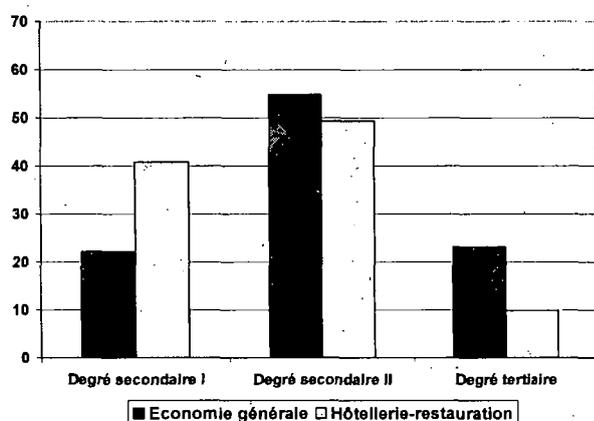
Sources: Registre central des étrangers (RCE), OFE,
 Statistique de la population active occupée, OFS

En interprétant ces données, il faut toutefois tenir compte du fait que, sur le plan du droit du travail, une part importante des personnes actives occupées d'origine étrangère (tous les titulaires d'un permis d'établissement (TPE) et environ les trois quarts des titulaires d'un permis de séjour à l'année (TPA)) sont pleinement sur un pied d'égalité avec les Suisses. Il existe en revanche diverses formes de restrictions à l'égard des travailleurs saisonniers (TS), des frontaliers (TF), des requérants d'asile (RA) et des titulaires d'un permis de résidence de courte durée (CD). On constate en outre des différences considérables en ce qui concerne la répartition régionale de la main-d'œuvre étrangère : la part qu'elle représente dans les cantons où l'emploi est soumis à des fluctuations saisonnières particulièrement fortes (Grisons et Valais) est bien supérieure à la moyenne suisse.

Du point de vue de la structure de qualification des personnes actives occupées, l'hôtellerie-restauration se distingue de l'économie générale à son désavantage. Dans l'hôtellerie-restauration, la part des personnes qui ne possèdent qu'une formation du degré secondaire I – dont la grande majorité n'ont accompli que l'école obligatoire – est nettement plus élevée que dans l'économie générale. La situation est exactement inversée (voir Graphique 16) en ce qui concerne

les personnes actives occupées qui ont acquis une formation de degré tertiaire (examen de maîtrise, diplôme universitaire).

GRAPHIQUE 16
DEGRÉS DE QUALIFICATION : HOMMES ET FEMMES ACTIFS OCCUPÉS
(Parts, en pour-cent)

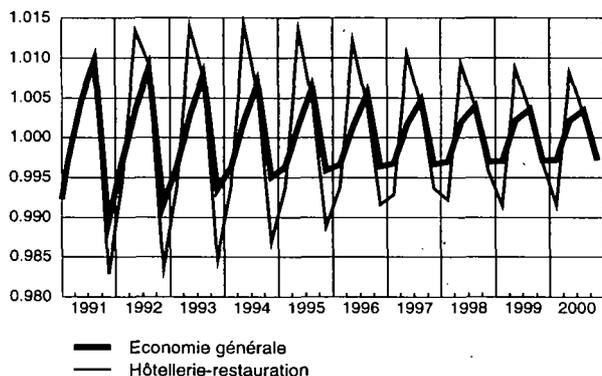


Source: ESPA 1999, OFS

Si l'attrait qu'exerce l'emploi dans l'hôtellerie-restauration est relativement faible, cela tient essentiellement à la forte fluctuation saisonnière de l'emploi dans cette branche économique. En principe, en économie, l'ampleur des fluctuations saisonnières d'une série chronologique peut être calculée en corrigeant la série concernée de l'influence saisonnière et en divisant la valeur ainsi corrigée par la valeur non corrigée. Ce quotient est appelé facteur saisonnier. Il peut être calculé pour toute période pour laquelle on dispose de données chronologiques. Lorsque la série en question ne présente pas d'influences saisonnières, la valeur corrigée et la valeur non corrigée sont égales et le quotient des deux est égal à un. Plus ce facteur saisonnier s'écarte de l'unité, plus les fluctuations de la série concernée sont soumises à l'influence de facteurs saisonniers. Dans le graphique suivant (voir Graphique 17), les facteurs saisonniers de l'emploi global sont mis en regard des facteurs saisonniers de l'emploi dans l'hôtellerie-restauration, ce qui met en

évidence que les fluctuations saisonnières dans ce dernier secteur sont un peu plus fortes que dans l'économie générale. Depuis 1991, un recul assez net du caractère saisonnier se manifeste tant dans l'hôtellerie-restauration que dans l'économie générale. Dans celle-ci, il s'explique par le fait que le nombre des personnes occupées a augmenté beaucoup plus fortement ces dix dernières années dans le secteur des services que dans celui de la transformation, et en particulier par rapport au secteur de la construction. La baisse des fluctuations saisonnières dans l'hôtellerie-restauration est due, d'une part, au fait que le nombre des personnes occupées dans l'hôtellerie, où les fluctuations saisonnières sont fortes, a globalement diminué et, d'autre part, à une diminution probable des influences saisonnières dans l'hôtellerie elle-même, les établissements étant de plus en plus souvent des exploitations permanentes.

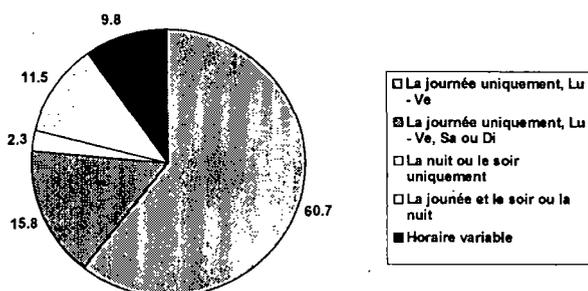
GRAPHIQUE 17
FACTEURS SAISONNIERS INFLUANT SUR L'EMPLOI
 (PT, TP I et TP II)



Source : calculs du KOF/ETH

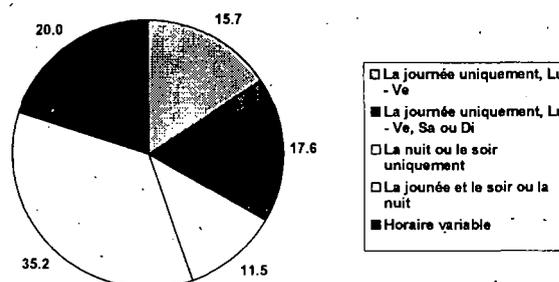
Dans l'hôtellerie-restauration, les réglementations relativement peu attrayantes de l'horaire de travail hebdomadaire et quotidien rendent en outre plus difficile le recrutement de personnel. En moyenne de l'économie générale, plus de 60% des personnes occupées ne travaillent que pendant la journée, du lundi au vendredi. Dans l'hôtellerie-restauration, cette catégorie ne représente qu'un peu plus de 15% des personnes occupées. Toutes les autres travaillent aussi en fin de semaine et/ou le soir ou la nuit (voir Graphique 18 et Graphique 19).

GRAPHIQUE 18
RÉGLEMENTATION DE LA DURÉE DU TRAVAIL DANS
DANS L'ÉCONOMIE GÉNÉRALE
(hommes et femmes)



Source : ESPA 1999, OFS

GRAPHIQUE 19
RÉGLEMENTATION DE LA DURÉE DU TRAVAIL DANS
L'HÔTELLERIE-RESTAURATION
(hommes et femmes)



Source : ESPA 1999, OFS

2.1.2 Chômage et emplois vacants

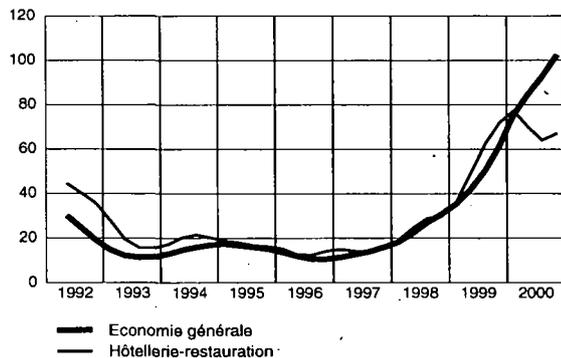
L'hôtellerie-restauration, on le sait, est de toutes les branches celle qui connaît le taux de chômage de loin le plus élevé. Cela tient partiellement à la manière spéciale dont on détermine en Suisse le taux de chômage officiel. Ce taux est en effet calculé en divisant le nombre des chômeurs inscrits par le nombre des personnes actives recensées lors du dernier recensement de la population. Jusqu'à ce que l'on dispose des nouvelles données d'un recensement, le dénominateur restera inchangé dans ce calcul.

Dans les données recueillies lors du recensement de la population, ni les travailleurs saisonniers ni les frontaliers ne sont compris dans le nombre des personnes actives. Pourtant, ces deux catégories de travailleurs tenaient et tiennent encore une grande place dans l'hôtellerie-restauration. Pour calculer le taux de chômage de l'économie générale et des diverses branches économiques, on pourrait donc utiliser, au lieu des données fixes du recensement, les données variables de la statistique de l'emploi et du chômage. Ce mode différent de calcul aboutirait, pour

l'hôtellerie-restauration, à un taux de chômage nettement plus faible. Toutefois, ce changement de méthode laisserait pratiquement inchangé le taux de chômage de l'économie générale.

Cependant, le taux de chômage dans l'hôtellerie-restauration n'est pas seul à être bien supérieur à celui de l'économie générale ; le rapport entre le nombre des emplois vacants et celui des personnes occupées est lui aussi extrêmement élevé. Si l'on compare le rapport entre le nombre des emplois vacants et celui des chômeurs dans l'économie générale et dans l'hôtellerie-restauration, on constate que l'évolution de ces deux quotients a été largement parallèle ces années passées (voir Graphique 20).

GRAPHIQUE 20
PART DES PLACES VACANTES PAR RAPPORT AU NOMBRE
DE CHOMEURS
(en pour-cent, composants lissés)



SOURCES : SECO ET OFS

Outre le taux de chômage relativement élevé que connaît l'hôtellerie-restauration, ce constat met en évidence que l'écart entre l'offre et la demande sur le marché de l'emploi de l'hôtellerie-restauration est beaucoup plus important que dans la moyenne générale. Cela peut tenir à différentes causes, qui ne s'excluent nullement l'une l'autre :

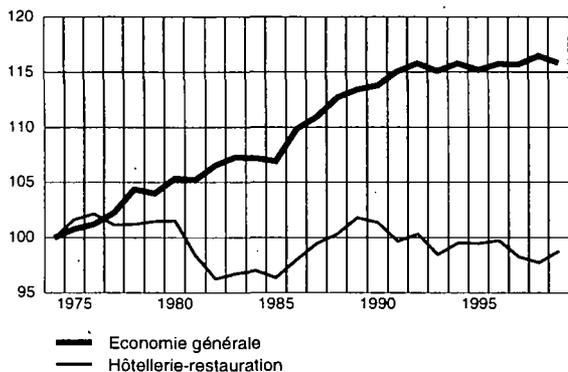
- Par manque d'information, les chômeurs ne trouvent pas les emplois qui leur conviendraient et/ou les entreprises ont de la peine à trouver des candidats adéquats pour repourvoir leurs places vacantes.
- Le profil qualitatif des demandeurs d'emploi et celui des places vacantes ne concordent pas.
- Les emplois vacants ne se trouvent pas dans les mêmes régions que les demandeurs d'emploi et ceux-ci ne sont pas disposés à changer de domicile.

2.1.3 Salaires

Les emplois dans l'hôtellerie-restauration sont également peu attrayants du point de vue des salaires. Les données de l'Office fédéral de la statistique (OFS) à ce sujet montrent que les salaires dans l'hôtellerie-restauration n'atteignent qu'environ les deux tiers de la moyenne générale pour l'ensemble du pays. Cela s'explique par plusieurs causes. La productivité du travail dans l'hôtellerie-restauration est nettement inférieure à celle de l'économie générale. La part des femmes et des étrangers au nombre des personnes occupées est supérieure et le niveau de qualification, inférieur à la moyenne. En outre, dans l'hôtellerie-restauration, certains éléments ont un effet négatif sur le niveau des salaires : le nombre relativement faible des personnes occupées par entreprise, l'ancienneté dans l'entreprise – qui est inférieure à la moyenne – et la jeunesse des employés de la branche en comparaison avec l'économie générale. Les données révèlent en outre que l'écart des salaires entre l'économie générale et l'hôtellerie-restauration n'a cessé de se creuser ces 25 dernières années. L'évolution des salaires est essentiellement déterminée par la transformation au cours du temps des mêmes facteurs qui sont à l'origine de la structure des salaires. Les données à ce sujet sont toutefois partiellement lacunaires; celles portant sur la qualification des personnes occupées et l'ancienneté moyenne dans l'entreprise proviennent de l'enquête suisse sur la population active (ESPA), qui ne remonte qu'à 1991. Les indications fournies par les recensements des entreprises montrent que le nombre moyen de personnes occupées par entreprise dans l'hôtellerie-restauration durant la période de 1985 à 1995 a augmenté, alors qu'il a diminué dans l'économie générale durant le même laps de temps. La part des femmes employées dans l'hôtellerie-restauration était, l'an dernier, pratiquement au même niveau qu'en 1985, tandis que l'on a enregistré sur la même période une

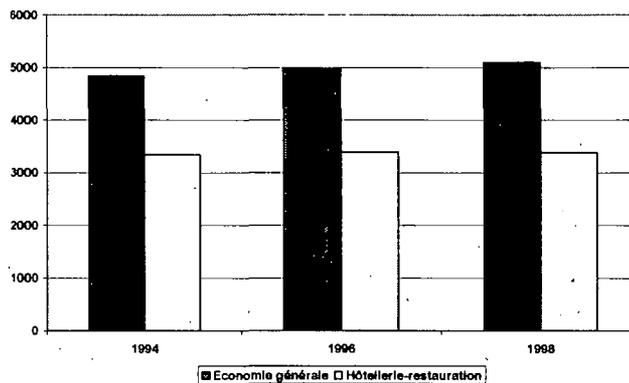
augmentation continue de la part des femmes dans l'économie générale. L'augmentation de la part des employés de nationalité étrangère dans l'hôtellerie-restauration entre 1975 et 1995 a été par contre beaucoup plus forte que dans l'économie générale. L'évolution défavorable des salaires dans l'hôtellerie-restauration à cette époque pourrait donc s'expliquer principalement par l'accroissement de la part des travailleurs étrangers généralement peu qualifiés dans cette branche.

GRAPHIQUE 21
EVOLUTION DES SALAIRES EN TERMES REELS DANS
L'ECONOMIE GENERALE ET DANS L'HOTELLERIE-
RESTAURATION
(hommes et femmes, indice, 1974 = 100)



SOURCE : OFS

GRAPHIQUE 22
SALAIRE MENSUEL BRUT EN VALEUR NOMINALE, VALEUR
CENTRALE (MEDIANE)
(hommes et femmes, en francs)



SOURCE : RELEVÉ CONCERNANT LA STRUCTURE DES SALAIRES, OFS

2.2 L'accord bilatéral relatif à la libre circulation des personnes et ses effets sur le marché de l'emploi dans l'hôtellerie-restauration en Suisse

Dans l'ensemble, les changements découlant des nouvelles dispositions légales des accords bilatéraux n'ont que des effets assez limités sur le marché de l'emploi dans l'hôtellerie-restaura-

tion. En matière d'immigration et de prise d'emploi de personnes de nationalité étrangère, les dispositions des accords bilatéraux allègent certes notablement, par rapport aux normes en vigueur actuellement, le recrutement de main-d'œuvre étrangère provenant de l'UE. Toutefois, toutes les études dont nous avons connaissance qui traitent des effets d'une libéralisation de l'immigration concluent qu'il ne devrait pas se produire de forte augmentation du nombre des nouveaux immigrants. Le remplacement du statut de saisonnier, encore en vigueur actuellement, par une nouvelle forme de permis de séjour de courte durée n'aura pas de conséquences décisives pour l'hôtellerie-restauration, car la part des travailleurs saisonniers dans ce secteur a diminué progressivement mais nettement ces dernières années. Un certain accroissement des difficultés de recrutement de travailleurs titulaires d'un permis de courte durée pourrait toutefois résulter du fait que ces derniers ont droit au regroupement familial. La conséquence la plus importante pour l'hôtellerie-restauration pourrait être une certaine tendance au réajustement des salaires vers le haut, due à la mobilité accrue de la main-d'œuvre étrangère.

2.3 Conséquences pour la politique économique

Dans l'hôtellerie-restauration, l'évolution du nombre des personnes occupées n'a pas été substantiellement différente de celle qui s'est produite dans l'économie générale, mais il existe au sein de ce secteur une différence importante entre l'hôtellerie, d'une part, et le secteur de la restauration d'autre part (voir ci-dessus 2.1.1). En ce qui concerne le nombre des personnes actives occupées dans l'hôtellerie-restauration, il n'y a donc pas de nécessité politique d'agir, d'autant moins qu'en raison du changement structurel permanent, vouloir maintenir à un niveau déterminé la part de l'emploi dans une branche économique donnée ne saurait être un objectif raisonnable. Il en est de même si l'on considère qu'il existe de multiples imbrications entre l'hôtellerie-restauration et le reste de l'économie. Cette interdépendance souvent évoquée n'est nullement un phénomène touchant exclusivement la branche du tourisme. Même l'argument fréquemment invoqué, qui veut que l'hôtellerie-restauration mérite une attention particulière parce qu'elle contribue à un développement régional équilibré, n'est pas pleinement convaincant. A ce sujet, il convient d'examiner de cas en cas si l'objectif de l'aide au développement des régions périphériques ne pourrait pas être atteint par le biais d'autres mesures de politique économique moins coûteuses du point de vue économique global.

L'emploi dans l'hôtellerie-restauration dépend dans une très large mesure du nombre des nuitées en Suisse. C'est donc sur ce paramètre que devrait porter toute mesure visant à influencer sur les possibilités d'emploi dans la branche. Le meilleur moyen d'y parvenir serait d'abaisser les prix des nuitées. Or, en Suisse, les autorités en matière de politique économique n'ont aucune possibilité d'influer directement sur les prix des nuitées. On ne peut influencer qu'indirectement sur ces prix en modifiant l'assiette fiscale et/ou le taux de la TVA. A condition que l'économie de coûts obtenue soit répercutée sur la clientèle, on pourrait parvenir à abaisser les prix des nuitées en réduisant le taux de la TVA. C'est à la politique de décider s'il est justifié d'accorder un nouveau privilège à la branche. Pareille décision aurait toutefois de quoi susciter le scepticisme vu les différences importantes entre l'imposition fiscale des marchandises et celle des services.

Du point de vue du droit du travail, la majorité des personnes actives de nationalité étrangère occupées dans l'hôtellerie-restauration sont certes sur un pied d'égalité avec les travailleurs suisses. La part élevée des travailleurs étrangers n'est pas sans poser de problèmes à ce secteur, car elle a une influence négative sur le caractère de l'hôtellerie-restauration suisse, normalement considérée comme une branche économique typiquement indigène. Toutefois, augmenter la part des travailleurs suisses dans ce secteur supposerait une hausse substantielle des salaires. Cette question sera abordée plus loin.

Le caractère essentiellement saisonnier de l'emploi dans l'hôtellerie-restauration est certes dû en partie à des facteurs naturels. Il pourrait néanmoins être atténué par une utilisation plus conséquente des modèles d'horaire de travail existants et par une coopération accrue entre établissements dont l'activité saisonnière ne suit pas les mêmes schémas.

Le besoin de mesures appropriées se fait particulièrement sentir en ce qui concerne les qualifications, nettement inférieures à la moyenne, des travailleurs occupés dans l'hôtellerie-restauration. A cet égard, le recul nettement disproportionné du nombre des places d'apprentissage dans la branche ces dernières années a de quoi susciter des critiques. En s'efforçant de promouvoir de manière plus conséquente les travailleurs auxiliaires, on offre à ces personnes des possibilités de carrière professionnelle, ce qui permet de réduire les taux de fluctuation

actuellement très élevés de ce segment de personnel et de réaliser d'importantes économies de coûts. Pour le personnel de l'hôtellerie-restauration, les besoins de formation qui restent à couvrir ne se situent pas seulement dans la moitié inférieure de la pyramide des qualifications. On constate également, dans de nombreuses entreprises, que les cadres moyens et supérieurs, chefs d'exploitation inclus, n'ont pas toujours les connaissances requises. Ces lacunes doivent être comblées. Le surmenage professionnel des cadres conduit en effet souvent à des décisions erronées dont l'ensemble de l'entreprise doit ensuite supporter les conséquences.

Les horaires de travail dissuasifs et les fortes fluctuations saisonnières de l'emploi sont certes une cause importante du faible attrait des emplois offerts par l'hôtellerie-restauration. Mais l'élément décisif, ce sont les salaires, dont le niveau est relativement bas. Du point de vue du niveau relatif des salaires, le secteur de l'hôtellerie-restauration dans son ensemble, l'hôtellerie en particulier, se trouve dans une situation peu confortable. Pour recruter du personnel sur le marché du travail indigène, l'entreprise est forcée de payer des salaires dont le niveau corresponde à celui d'emplois comparables en Suisse, salaires qui sont d'ores et déjà relativement élevés en comparaison internationale. Pourtant, elle a peu de chances de pouvoir augmenter la part de son personnel de nationalité suisse sans hausser considérablement le niveau des salaires. Et cette hausse est impossible sans un net accroissement de la productivité du travail. Pour cela, il existe plusieurs possibilités. Les désavantages financiers liés à la faible taille des entreprises peuvent être compensés par une coopération accrue entre prestataires de services dans des domaines tels que les achats et le marketing, ou encore le recrutement, l'administration et la formation du personnel. Il s'agit en outre d'exploiter de manière encore plus rationnelle les possibilités qu'offre actuellement le progrès technique. A cet égard, il convient de rappeler les étroites interactions qui existent entre le niveau des salaires, la qualification du personnel et la productivité du travail. Le recours à une main-d'œuvre (indigène) mieux qualifiée permet d'accroître encore la productivité du travail, et les effets négatifs sur la rentabilité des entreprises peuvent être ainsi plus que compensés, à tout le moins à long terme.

La situation de l'hôtellerie-restauration, et surtout de l'hôtellerie, est sans doute devenue plus difficile au cours des quinze dernières années. Pourtant, plusieurs paramètres déterminants pour le marché de l'emploi n'ont pas évolué très différemment dans cette branche et dans l'économie

générale. De ce point de vue, l'hôtellerie-restauration ne constitue donc nullement une branche particulièrement en difficulté parmi les branches économiques suisses. Le marché des services touristiques dans le monde se distingue, on le sait, par de remarquables possibilités de croissance. Mais pour que les potentiels disponibles puissent effectivement être exploités, l'offre de l'hôtellerie-restauration doit être axée encore davantage sur les besoins du marché. Les mesures nécessaires à renforcer la compétitivité des entreprises de ce secteur doivent pour l'essentiel être prises et mises en œuvre par ces entreprises elles-mêmes. Le rôle de l'Etat doit se limiter à appliquer l'adage « Aide-toi et l'Etat t'aidera ». A cet égard, il importe de ne pas oublier que les subventions publiques, qui garantissent la survie d'entreprises en soi non viables, ont également une influence négative sur les entreprises saines : c'est là une réalité qui ne s'applique pas seulement à l'hôtellerie-restauration.

3 Charakteristische Merkmale des Arbeitsmarktes im Gastgewerbe

Im Folgenden geht es darum, den Arbeitsmarkt des Gastgewerbes anhand einiger charakteristischer Merkmale zu beschreiben. Das Gastgewerbe umfasst einerseits das Beherbergungsgewerbe (Hotels, Jugendherbergen, Hütten usw.) und andererseits das Gaststättengewerbe (Restaurants, Bars, Kantinen). Soweit möglich und sinnvoll, wird die Entwicklung des Arbeitsmarktes im Gastgewerbe derjenigen der Gesamtwirtschaft gegenübergestellt.

3.1 Beschäftigung

3.1.1 Vollzeitäquivalente

Zur Beurteilung der Entwicklung der Beschäftigung eines Wirtschaftszweiges oder der Gesamtwirtschaft bieten sich verschiedene Möglichkeiten an. Steht die Zahl der beschäftigten Personen im Vordergrund, so ist hierbei auf Variablen abzustellen, die auf dem Kopfprinzip basieren (Zahl der Beschäftigten gemäss Beschäftigungsstatistik (BESTA), Zahl der Erwerbstätigen gemäss Erwerbstätigenstatistik (ETS)). Steht die erbrachte Arbeitsleistung im Vordergrund, so sind auf dem Kopfprinzip beruhende Grössen weniger geeignet. Der Grund dafür liegt in der Teilzeitarbeit. Diese hat in den vergangenen Jahren stetig zugenommen. Im Jahre 1985 gingen in der Gesamtwirtschaft über 85% der Beschäftigten einer Vollzeittätigkeit (90% oder mehr der normalen Arbeitszeit) nach, der Rest entfiel zu gleichen Teilen auf die Kategorien Teilzeit I (50% bis 89% der normalen Arbeitszeit) und Teilzeit II (unter 50% der normalen Arbeitszeit). 1999 bekleideten nur noch drei Viertel der Beschäftigten eine Vollzeitstelle, je ein Achtel der Beschäftigten betraf die Kategorien Teilzeit I und Teilzeit II. Auch im Gastgewerbe ist die Teilzeitbeschäftigung von erheblicher Bedeutung (vgl. Abschnitt 3.1.3). Eine Masszahl, mit der die erbrachte Arbeitsleistung adäquat erfasst wird, ist die sog. vollzeitäquivalente Beschäftigung. Zur Berechnung der vollzeitäquivalenten Beschäftigung werden die Eckwerte der Betriebszählungen (1975, 1985, 1991, 1995 und 1998) für die Zwischenjahre mit dem Beschäftigungsindex interpoliert. Die Anteile der unterschiedlichen Kategorien (Vollzeit (90% oder mehr der normalen Arbeitszeit), Teilzeit I (50% bis 89% der

normalen Arbeitszeit), Teilzeit II (unter 50% der normalen Arbeitszeit)) werden anhand der Angaben der Betriebszählung (BZ) bzw. der Beschäftigungsstatistik (BESTA) berechnet. Zur Umrechnung der Teilzeitstellen auf Vollzeitstellen wird auf die Angaben der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) abgestellt.

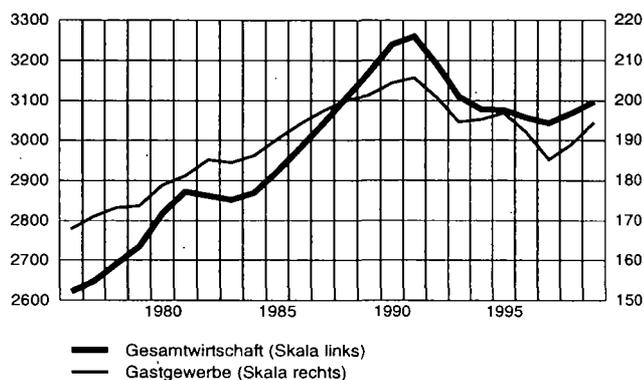
3.1.1.1 Gastgewerbe insgesamt

Die folgenden beiden Grafiken informieren über die vollzeitäquivalente Beschäftigung im Gastgewerbe und in der Gesamtwirtschaft im Zeitraum von 1976 bis 1999. Sie zeigen, dass die Entwicklung im Gastgewerbe und in der Gesamtwirtschaft weitgehend parallel verlief. Zwischen 1976 und 1991 nahm die Beschäftigung im Total um 24.4% zu, der entsprechende Anstieg im Gastgewerbe lag mit 22.5% praktisch gleich hoch. 1992 bis 1997 war die Beschäftigung im Total und im Gastgewerbe rückläufig. Während in der Gesamtwirtschaft die Abnahme 6.7% betrug, fiel sie im Gastgewerbe mit 10% etwas stärker aus. Grafik 24 zeigt, dass die Beschäftigungseinbussen im Gastgewerbe speziell in den Jahren 1996 und 1997 über den entsprechenden Werten der Gesamtwirtschaft lagen. Allerdings war auch der in den Jahren 1994 bis 1995 sowie seit 1998 erfolgte Stellenaufbau im Gastgewerbe überdurchschnittlich.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass sich die Unterschiede in der Beschäftigungsentwicklung zwischen der Gesamtbeschäftigung und dem Gastgewerbe in den letzten fünfundzwanzig Jahren in relativ engen Grenzen hielten. Im Grossen und Ganzen weist die Beschäftigung im Gastgewerbe also eine ähnlich starke Konjunkturereagibilität auf wie die Gesamtbeschäftigung. Das Gastgewerbe profitierte in vergleichbarem Ausmass vom Beschäftigungszuwachs zwischen 1976 bis 1991 wie die übrige Wirtschaft. Die seit 1991 leicht über dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt liegenden Beschäftigungsschwankungen zeigen, dass die Konjunkturereagibilität der Gastgewerbebranche seither leicht überdurchschnittlich war.

GRAFIK 23

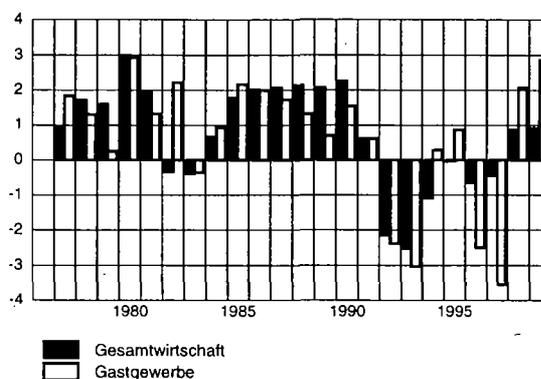
BESCHÄFTIGUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE
(Vollzeitäquivalente, in Tausend)



QUELLE: BERECHNUNGEN DER KOF/ETH

GRAFIK 24

BESCHÄFTIGUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE
(Vollzeitäquivalente, prozentuale Vorjahresveränderung)

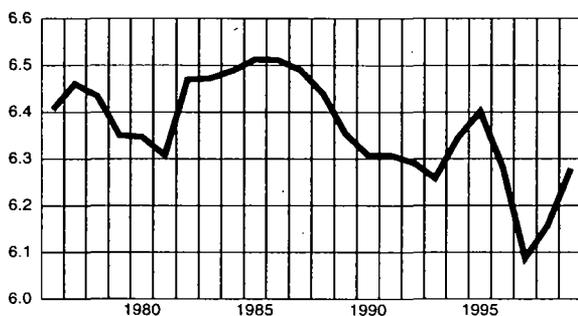


QUELLE: BERECHNUNGEN DER KOF/ETH

Aufgrund der ähnlichen Entwicklung der auf Vollzeitstellen umgerechneten Beschäftigung im Gastgewerbe und in der Gesamtwirtschaft veränderte sich der Anteil der Zahl der Beschäftigten im Gastgewerbe an der Zahl der Beschäftigten in der Gesamtwirtschaft in den letzten fünfundzwanzig Jahren nur wenig (vgl. Grafik 25). Er schwankte in den letzten Jahren ohne klar ersichtlichen Trend zwischen knapp 6.1% und gut 6.5%. Die Gastgewerbebranche gehört also keineswegs zu den Wirtschaftszweigen (wie beispielsweise das Textilgewerbe oder die Schuhindustrie), welche sich aufgrund gravierender Strukturprobleme mit einem langfristigen Beschäftigungsrückgang oder einem Anteilsverlust der Beschäftigung konfrontiert sehen².

² Eine detaillierte Übersicht über die Beschäftigungsentwicklung in den wichtigsten Branchen im Zeitraum seit 1976 findet sich in: KOF/ETH (2000) p 100ff.

GRAFIK 25
VOLLZEITÄQUIVALENTE BESCHÄFTIGUNG GASTGEWERBE
 (Prozentualer Anteil an der Gesamtbeschäftigung)



QUELLE: BERECHNUNGEN DER KOF/ETH

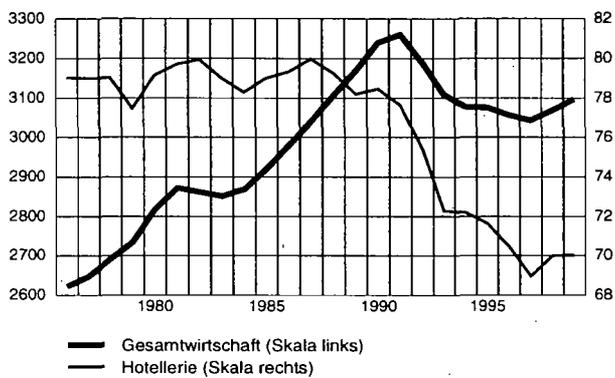
Mehr Anlass zu Besorgnis als die Zahl der Beschäftigten im Gastgewerbe gibt die Entwicklung der Zahl der Lehrstellen im Gastgewerbe. Gemäss Angaben des BFS, die sich auf die Betriebszählung stützen, ist der Anteil der Lehrstellen an der Zahl der Beschäftigten im Gastgewerbe zwischen 1985 und 1995 von 4.4% auf 2.3% gesunken. Verglichen mit der Gesamtwirtschaft, wo in der gleichen Zeitperiode ein Rückgang dieses Anteils von 6.1% auf 4.0% erfolgte, war die Abnahme im Gastgewerbe also überproportional. Darauf wird weiter hinten noch einmal zurückgekommen (vgl. Abschnitt 5.5).

3.1.1.2 Hotellerie und Gaststättengewerbe

Das Gastgewerbe wird in den verschiedenen Beschäftigungsstatistiken in Hotels und Gaststätten unterteilt. Die vier folgenden Grafiken verdeutlichen die grossen Unterschiede, die bei der Beschäftigungsentwicklung in diesen beiden Unterkategorien bestehen. In der Hotellerie blieb das Niveau der Beschäftigung von 1976 bis 1987 bei vergleichsweise geringen Schwankungen im Wesentlichen unverändert. Seither nahm die Zahl der Stellen (umgerechnet auf Vollzeitäquivalente) – mit wenigen Ausnahmen – jedes Jahr ab. Erst 1997 wurde dieser zum Teil massive Rückgang wieder gestoppt.

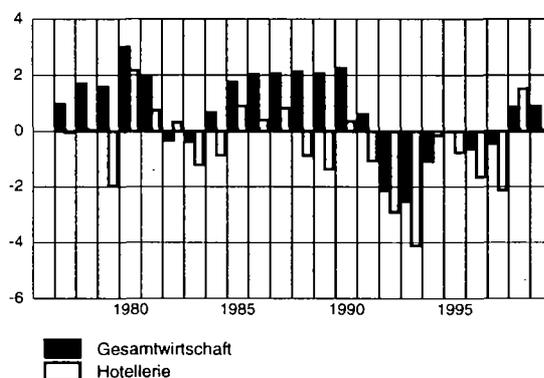
Ganz anders dagegen im Gaststättengewerbe. Hier war zwischen 1976 und 1991 ein Beschäftigungsanstieg von 44% zu verzeichnen. Der prozentuale Anstieg lag in dieser Periode mit einer einzigen Ausnahme über dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt. Seit 1991 ist die Beschäftigung in den Restaurants mehrheitlich zurückgegangen, wobei der Stellenabbau in den Jahren 1996 und 1997 recht massiv ausfiel.

GRAFIK 26
BESCHÄFTIGUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND HOTELLERIE
(Vollzeitäquivalente, in Tausend)



QUELLE: BERECHNUNGEN DER KOF/ETH

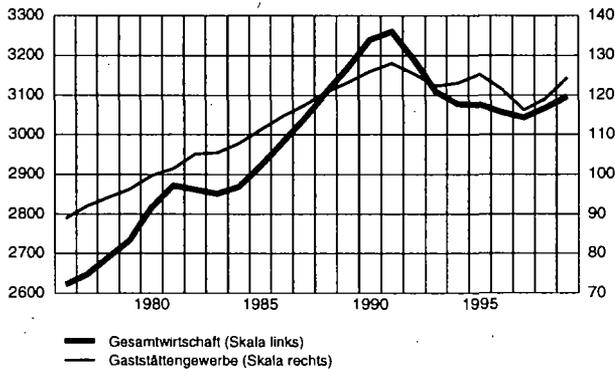
GRAFIK 27
BESCHÄFTIGUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND HOTELLERIE
(Vollzeitäquivalente, prozentuale Vorjahresveränderung)



QUELLE: BERECHNUNGEN DER KOF/ETH

GRAFIK 28

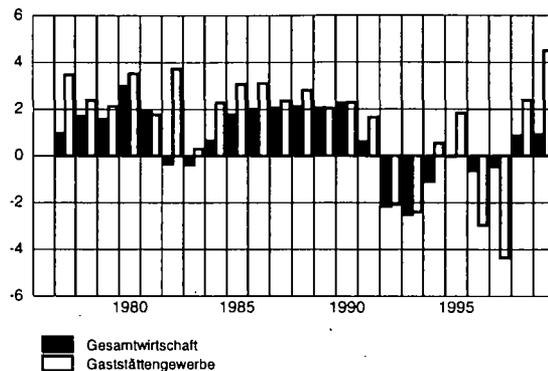
BESCHÄFTIGUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTSTÄTTEN
(Vollzeitäquivalente, in Tausend)



QUELLE: BERECHNUNGEN DER KOF/ETH

GRAFIK 29

BESCHÄFTIGUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTSTÄTTEN
(Vollzeitäquivalente, prozentuale Vorjahresveränderung)



QUELLE: BERECHNUNGEN DER KOF/ETH

Der Grund für diese unterschiedliche Entwicklung liegt darin, dass die Beschäftigung in der Hotellerie bzw. im Gaststättengewerbe von teilweise verschiedenen Bestimmungsfaktoren abhängt. Die Beschäftigung in der Hotellerie wird im Wesentlichen durch die Zahl der Logiernächte in der Schweiz bestimmt, für die Beschäftigung im Gaststättengewerbe ist neben der Zahl der Logiernächte ausländischer Gäste auch das verfügbare reale Haushaltseinkommen in der Schweiz ausschlaggebend.

Die Beschäftigungsentwicklung in der Hotellerie und im Gastgewerbe lässt sich anhand von zwei einfachen Gleichungen beschreiben. Bevor diese Gleichungen und die Schätzergebnisse dazu diskutiert werden, ist eine Bemerkung technischer Natur angebracht. Alle in den Schätzgleichungen verwendeten Zeitreihen sind integriert vom Grade eins (sog. I(1)), und die Residuen der Gleichungen sind stationär. Mit den verwendeten Gleichungen wird also tatsächlich der langfristige Zusammenhang zwischen den fraglichen Variablen erfasst. Die geschätzten Parameter sind konsistent, die Signifikanztests der Parameter sind allerdings verzerrt. Die verwendeten Gleichungen entsprechen damit den Langfristbeziehungen in einem Fehlerkorrekturmodell. Weitere Einflussgrößen, welche die kurzfristigen Abweichungen von den langfristigen Beziehungen erklären könnten, wurden jedoch nicht gefunden. Deshalb wird auf die Präsentation dieser Resultate verzichtet.

Die Gleichung für die Beschäftigung in der Hotellerie lautet:

Gleichung 1:

$$VZ_BESCH_HOTEL_T = cst + \alpha * VZ_BESCH_HOTEL_{T-1} + \beta * LN_TOTAL_T + \gamma * TREND$$

Dabei bedeuten:

VZ_BESCH_HOTEL	Zahl der Beschäftigten, umgerechnet auf Vollzeitäquivalente in der Hotellerie
LN_TOTAL	Zahl der Logiernächte in der Schweiz
TREND	Trendvariable
T	Zeitindex
cst, α , β , γ	Zu schätzende Parameter

Gleichung 1 besagt, dass die Zahl der Beschäftigten (umgerechnet auf Vollzeitäquivalente) in der Hotellerie in einem bestimmten Quartal abhängt von der Zahl der Beschäftigten (umgerechnet auf Vollzeitäquivalente) im Vorquartal, der Zahl der Logiernächte in der Schweiz im betreffenden Quartal sowie einem Trend, der den technischen Fortschritt (Einsatz von arbeitssparenden Maschinen in Küche, Reinigung, Administration und ähnliche Massnahmen) zum Ausdruck bringt. Je höher die Beschäftigung in einem bestimmten Quartal ist, desto höher wird sie auch im Folgequartal sein. Desgleichen ist zu vermuten, dass die Beschäftigung in der Hotellerie mit steigender Zahl der Logiernächte ebenfalls zunimmt. Dagegen führt der technische Fortschritt, der mit der Variablen TREND zum Ausdruck gebracht wird, zu einer Abnahme der Zahl der Beschäftigten. Zu dieser Interpretation der Trendvariablen ist eine Erläuterung angebracht. Eine Abnahme der Zahl der Beschäftigten bei gleich bleibender Zahl der Logiernächte könnte natürlich auch dadurch bedingt sein, dass sich der Qualitätsmix bei den Hotels derart ändert, dass die Zahl der Hotels minderer Qualität mit entsprechend geringem Personalbedarf auf Kosten der Häuser des oberen Qualitätssegments zunimmt. Soweit hierzu überhaupt Daten vorliegen, zeigen diese, dass vor allem die Zahl der kleinen und billigen Hotels

geringerer Qualität rückläufig ist, während die Zahl der Häuser höheren Standards in der betrachteten Zeitperiode stagniert oder allenfalls sogar etwas zunimmt.

Gemäss den theoretischen Vorstellungen müsste also gelten:

$$\alpha, \beta > 0, \gamma < 0.$$

In der folgenden Tabelle 1 sind die Schätzwerte für die Parameter cst , α , β , und γ enthalten. Die Schätzung basiert auf saisonbereinigten Daten (Quartalswerte) und umfasst die Zeit von 1975:4 bis 1999:4. Ebenfalls dargestellt ist die Durbin-Watson Teststatistik sowie das korrigierte Bestimmtheitsmass.

Tabelle 1 Resultate der Regressionsrechnungen für Gleichung 1

Abhängige Variable	Schätzwert für cst	Schätzwert für α	Schätzwert für β	Schätzwert für γ	R ² ADJ.	DW	Schätzperiode
VZ_BESCH_HOTELS	20688.57*	0.57*	5.24*	-47.75*	0.90	2.33	75:4 - 99:4

*) Koeffizient signifikant von Null verschieden bei einem Testniveau von 5%.

Die Resultate fallen zufriedenstellend aus. Die Parameter weisen alle das erwartete Vorzeichen auf und weichen bei einem Testniveau von 5% signifikant von Null ab. Die Zahl der Beschäftigten der Vorperiode und die Zahl der Logiernächte üben also einen signifikanten Einfluss auf die Zahl der Beschäftigten in der Hotellerie aus. Zudem profitiert die Branche vom technischen Fortschritt, der langfristig zu einer gewissen Stelleneinsparung führt.

Eine ähnliche Schätzung lässt sich auch für die Zahl der Beschäftigten (umgerechnet auf Vollzeitäquivalente) im Gaststättengewerbe bewerkstelligen. Die entsprechende Gleichung lautet:

Gleichung 2:

$$VZ_BESCH_GASTSTÄTTEN_T = cst + \alpha * VZ_BESCH_GASTSTÄTTEN_{T-1} + \beta * YDISPBR_T + \gamma * LN_AUSL_T$$

Dabei bedeuten:

VZ_BESCH_GASTSTÄTTEN	Zahl der Beschäftigten, umgerechnet auf Vollzeitäquivalente im Gaststättengewerbe
YDISPBR	Reales verfügbares Haushaltseinkommen in der Schweiz
LN_AUSL	Zahl der Logiernächte ausländischer Gäste in der Schweiz
T	Zeitindex
cst, α , β , γ	Zu schätzende Parameter

Gleichung 2 besagt, dass die Zahl der Beschäftigten (umgerechnet auf Vollzeitäquivalente) im Gaststättengewerbe in einem bestimmten Quartal abhängt von der Zahl der Beschäftigten (umgerechnet auf Vollzeitäquivalente) im Vorquartal, dem verfügbaren realen Haushaltseinkommen in der Schweiz sowie der Zahl der Logiernächte ausländischer Gäste in der Schweiz im betreffenden Quartal. Je höher die Beschäftigung in einem bestimmten Quartal ist, desto höher wird sie auch im Folgequartal sein. Ein Anstieg der verfügbaren Haushaltseinkommen führt zu einer Konsumerhöhung in Restaurants und damit zu einer Zunahme der Beschäftigung in Gaststätten. Desgleichen ist zu vermuten, dass die Beschäftigung in Gaststätten mit steigender Zahl der Logiernächte von Ausländern ebenfalls zunimmt. Gemäss den theoretischen Vorstellungen müsste also gelten:

$$\alpha, \beta, \gamma > 0.$$

Tabelle 2 enthält Schätzwerte für die Parameter cst, α , β , und γ von Gleichung 2. Die Schätzung basiert wiederum auf saisonbereinigten Daten (Quartalswerte) der Periode von 1975:4 bis 1999:4. Ebenfalls dargestellt ist die Durbin-Watson Teststatistik sowie das korrigierte Bestimmtheitsmass.

Tabelle 2 Resultate der Regressionsrechnungen Gleichung 2

Abhängige Variable	Schätzwert für cst	Schätzwert für α	Schätzwert für β	Schätzwert für γ	R ² ADJ.	DW	Schätzperiode
VZ_BESCH_GASTSÄTTEN	-1849.914	0.77*	2.43*	0.12*	0.96	1.98	75:4 - 99:4

*) Koeffizient signifikant von Null verschieden bei einem Testniveau von 5%.

Auch für Gleichung 2 fallen die Resultate zufriedenstellend aus. Die Parameter weisen das theoretisch erwartete Vorzeichen auf und unterscheiden sich bei einem Testniveau von 5% signifikant von Null. Die Zahl der Beschäftigten in Restaurants hängt also tatsächlich von deren Höhe in der Vorperiode, dem verfügbaren Haushaltseinkommen sowie der Zahl der Logiernächte von ausländischen Gästen in der Schweiz ab.

Verwendet man anstelle der Zahl der Logiernächte von Ausländern in Gleichung 2 die Zahl der Logiernächte insgesamt, so fallen die Schätzergebnisse ähnlich aus. Wird die Zahl der Logiernächte von Ausländern als unabhängige Variable verwendet, ist die Beschreibungsqualität der geschätzten Gleichung geringfügig besser. Der Grund dafür liegt vermutlich darin, dass die Logiernächte von Inländern in der Schweiz massgeblich von der Höhe des verfügbaren Einkommens in der Schweiz beeinflusst werden.

Wir haben oben festgestellt, dass der Anteil der Beschäftigung des Gastgewerbes an der Gesamtbeschäftigung seit 1976 praktisch unverändert geblieben ist. Die in diesem Abschnitt präsentierten Resultate zeigen nun, dass sich hinter diesem konstanten Anteil zwei sehr unterschiedliche Entwicklungen in den Teilbereichen Hotellerie und Gaststättengewerbe verbergen.

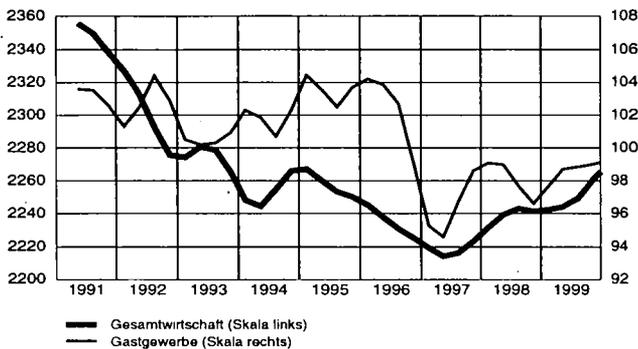
3.1.2 Nach Geschlechtern differenzierte Beschäftigungsentwicklung

Ein Vergleich der nach Geschlechtern differenzierten Daten der Erwerbstätigenstatistik (ETS) für das Gastgewerbe mit den entsprechenden Werten für die Gesamtwirtschaft fördert erhebliche Unterschiede zutage. In der Gesamtwirtschaft war die Zahl der männlichen Erwerbstätigen

(Kopfprinzip) zwischen 1992 und 1997 im Wesentlichen rückläufig (Grafik 30 und Grafik 31). Im Gastgewerbe dagegen stieg sie in den Jahren 1994 und 1995 noch etwas an, im Gegenzug fiel der Rückgang 1997 umso stärker aus. Ab 1998 nahm die Zahl der Erwerbstätigen männlichen Geschlechts sowohl in der Gesamtwirtschaft als auch im Gastgewerbe zu.

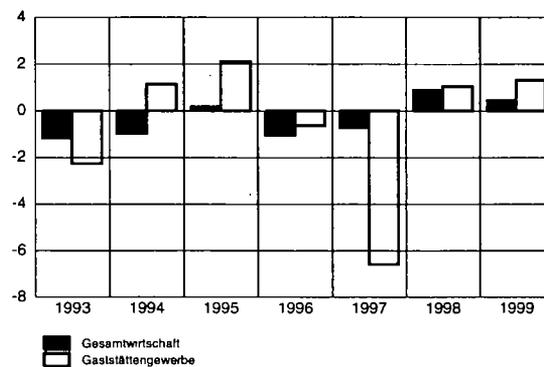
GRAFIK 30
ERWERBSTÄTIGKEIT MÄNNER: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE

(Zahl der Erwerbstätigen, in Tausend, glatte Komponente)



GRAFIK 31
ERWERBSTÄTIGKEIT MÄNNER: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE

(Zahl der Erwerbstätigen, prozentuale Vorjahresveränderung)



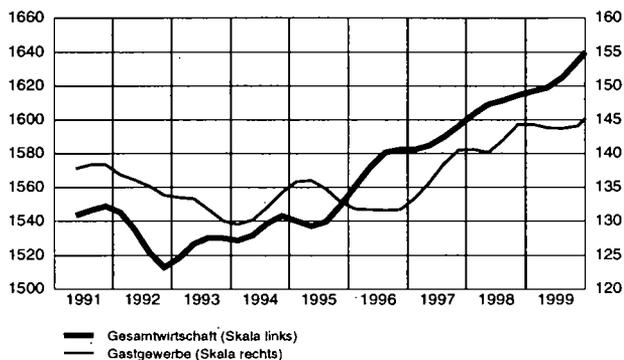
QUELLE: ERWERBSTÄTIGENSTATISTIK (ETS), BFS

QUELLE: ERWERBSTÄTIGENSTATISTIK (ETS), BFS

Ein anderes Muster – und zwar sowohl in der Gesamtwirtschaft als auch im Gastgewerbe – zeigt der Verlauf der Frauenerwerbstätigkeit (Grafik 32 und Grafik 33). In der Gesamtwirtschaft stieg die Zahl der erwerbstätigen Frauen seit 1994 ununterbrochen an, allerdings mit teilweise geringen Zuwachsraten. Im Gastgewerbe setzte der Anstieg erst 1995 ein und wurde zudem 1996 vorübergehend unterbrochen. Insgesamt sind die Beschäftigungsschwankungen bei beiden Geschlechtern im Gastgewerbe ausgeprägter als in der Gesamtwirtschaft.

GRAFIK 32
ERWERBSTÄTIGKEIT FRAUEN: GESAMTWIRTSCHAFT UND
GASTGEWERBE

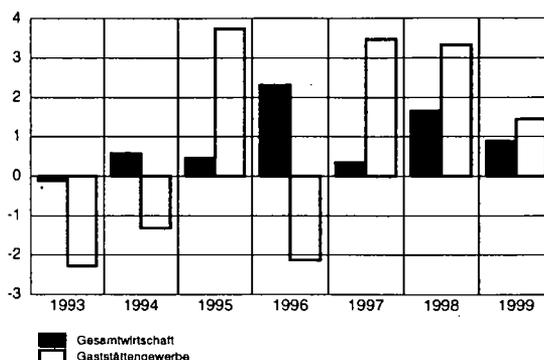
(Zahl der Erwerbstätigen, in Tausend, glatte Komponente)



QUELLE: ERWERBSTÄTIGENSTATISTIK (ETS), BFS

GRAFIK 33
ERWERBSTÄTIGKEIT FRAUEN: GESAMTWIRTSCHAFT UND
GASTGEWERBE

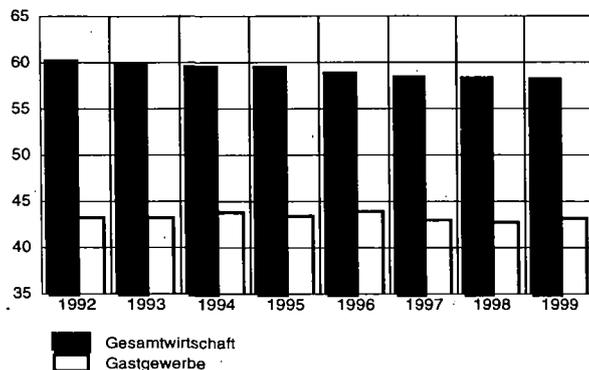
(Zahl der Erwerbstätigen, prozentuale Vorjahresveränderung)



QUELLE: ERWERBSTÄTIGENSTATISTIK (ETS), BFS

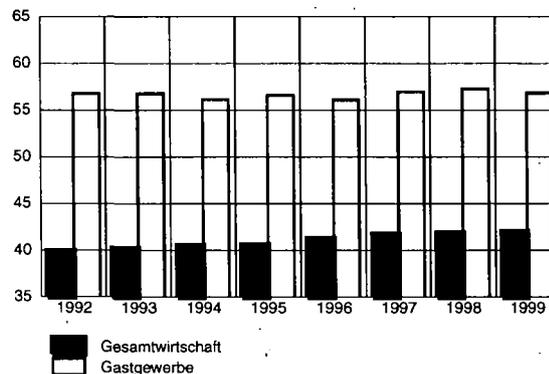
Weit bedeutsamer als in der zeitlichen Entwicklung sind die Unterschiede zwischen Gesamtwirtschaft und Gastgewerbe bei den nach Geschlechtern differenzierten Anteilen der Beschäftigung. Im Vergleich zu andern Wirtschaftszweigen ist der Anteil weiblicher Erwerbstätiger im Gastgewerbe nämlich ausserordentlich hoch. In den vergangenen acht Jahren liess sich zwar in vielen Branchen eine Zunahme des Frauenanteils an der Beschäftigtenzahl beobachten. Dementsprechend erhöhte sich dieser im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt in den Jahren 1992 bis 1999 von 39.9% auf 41.9%. Im Gastgewerbe war im gleichen Zeitraum eine Zunahme von 56.8% auf 59.3% auszumachen (Grafik 34 und Grafik 35). Von den beschäftigungsmässig bedeutsamen Branchen liegt der Frauenanteil am Total der Erwerbstätigen lediglich im Detailhandel (rund 63%) und im Gesundheits- und Sozialwesen (rund 75%) höher als im Gastgewerbe. Eine hohe weibliche Erwerbsbeteiligung findet sich zudem in einigen Branchen, die beschäftigungsmässig nicht oder nicht mehr ins Gewicht fallen (Bekleidungsindustrie, Schuhindustrie, Erbringen von privaten Dienstleistungen (Wäschereien, Coiffeursalons usw.)).

GRAFIK 34
**ERWERBSTÄTIGKEIT: GESAMTWIRTSCHAFT UND GAST-
 GEWERBE**
 (Anteil Männer, in Prozenten)



QUELLE: ERWERBSTÄTIGENSTATISTIK (ETS), BFS

GRAFIK 35
**ERWERBSTÄTIGKEIT: GESAMTWIRTSCHAFT UND GAST-
 GEWERBE**
 (Anteil Frauen, in Prozenten)

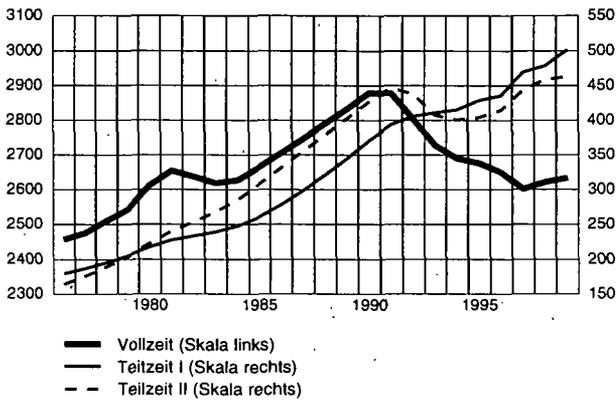


QUELLE: ERWERBSTÄTIGENSTATISTIK (ETS), BFS

3.1.3 Nach Arbeitszeit differenzierte Beschäftigungsentwicklung

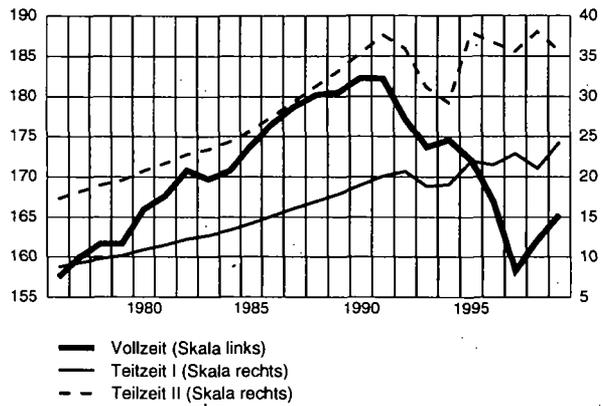
Interessant ist auch ein Vergleich der nach Arbeitszeiten (Vollzeit (90% oder mehr der normalen Arbeitszeit), Teilzeit I (50% bis 89% der normalen Arbeitszeit), Teilzeit II (unter 50% der normalen Arbeitszeit)) differenzierten Beschäftigungsentwicklung in der Gesamtwirtschaft und im Gastgewerbe (Grafik 36 bis Grafik 39). Die prozentualen Vorjahresveränderungen der Vollzeitstellen in der Gesamtwirtschaft und im Gastgewerbe zeigen weitgehende Übereinstimmung. Dies gilt speziell für die Jahre vor 1996. 1997 war im Gastgewerbe bei den Vollzeitbeschäftigten ein erheblicher Einbruch zu verzeichnen, dem allerdings im folgenden Jahr ein überdurchschnittlicher Beschäftigungsanstieg gegenübersteht. Grössere Unterschiede bestehen zwischen dem Gastgewerbe und der Gesamtbeschäftigung bei den beiden Teilzeitkategorien. Diese konzentrieren sich auf die Zeit nach 1994. Für die gesamte hier betrachtete Periode von 1977 bis 1999 weisen die beiden Teilzeitkategorien in der Gesamtwirtschaft und im Gastgewerbe stärkere Schwankungen auf als die Zahl der Vollzeitstellen. Im Gastgewerbe sind sie aber speziell nach 1994 ausserordentlich kräftig.

GRAFIK 36
BESCHÄFTIGUNG GESAMTWIRTSCHAFT
(Zahl der Beschäftigten, in Tausend)



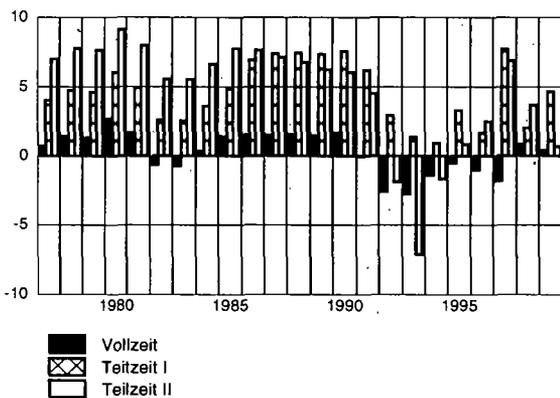
QUELLE: BESCHÄFTIGUNGSSTATISTIK (BESTA), BFS

GRAFIK 37
BESCHÄFTIGUNG GASTGEWERBE
(Zahl der Beschäftigten, in Tausend)



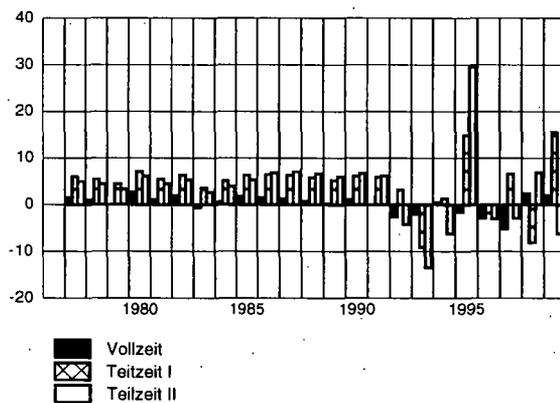
QUELLE: BESCHÄFTIGUNGSSTATISTIK (BESTA), BFS

GRAFIK 38
BESCHÄFTIGUNG GESAMTWIRTSCHAFT
(Zahl der Beschäftigten, prozentuale Vorjahresveränderung)



Quelle: Beschäftigungsstatistik (BESTA), BFS

GRAFIK 39
BESCHÄFTIGUNG GASTGEWERBE
(Zahl der Beschäftigten, prozentuale Vorjahresveränderung)

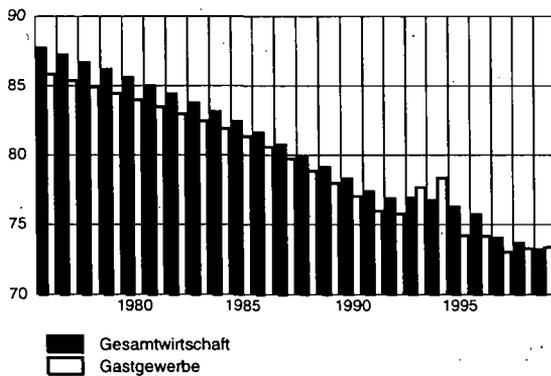


Quelle: Beschäftigungsstatistik (BESTA), BFS

Sowohl in der Gesamtwirtschaft als auch im Gastgewerbe besteht ein langfristiger Trend zu vermehrter Teilzeitarbeit (Grafik 40). In der Gesamtwirtschaft gingen 1976 87.7% der

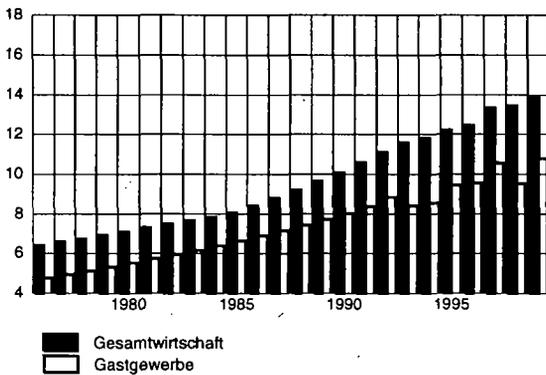
Beschäftigten einer Vollzeittätigkeit nach, bis 1999 sank dieser Anteil auf 73.2%. Einzig 1993 war ein – allerdings sehr geringfügiger – Anstieg dieser Quote zu verzeichnen. Im Gastgewerbe reduzierte sich der Anteil der Vollzeitstellen am Total im gleichen Zeitraum von 85.8% auf 73.4%. In den Jahren 1993, 1994 und seit 1998 hat er etwas zugenommen. Mit Ausnahme der Jahre 1993 und 1994 ist die Teilzeitbeschäftigung im Gastgewerbe aber weiter verbreitet als in der Gesamtwirtschaft. Zwischen den beiden Teilzeitkategorien bestehen jedoch zwischen der Gesamtwirtschaft und dem Gastgewerbe ganz erhebliche Unterschiede. In der Gesamtwirtschaft liegt der Anteil der beiden Kategorien Teilzeit I und Teilzeit II in der hier untersuchten Zeit stets ungefähr auf gleicher Höhe. Im Gastgewerbe entfallen jedoch – bei langfristig abnehmendem Trend – knapp zwei Drittel der Teilzeitstellen auf die Kategorie Teilzeit II (Grafik 41 und Grafik 42).

GRAFIK 40
BESCHÄFTIGUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE
(Prozentualer Anteil der Vollzeitbeschäftigung)



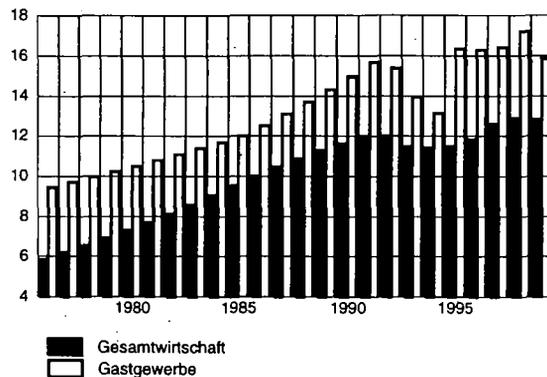
Quelle: Beschäftigungsstatistik (BESTA), BFS

GRAFIK 41
**BESCHÄFTIGUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GAST-
 GEWERBE**
 (Prozentualer Anteil Teilzeitbeschäftigung I)



Quelle: Beschäftigungsstatistik (BESTA), BFS

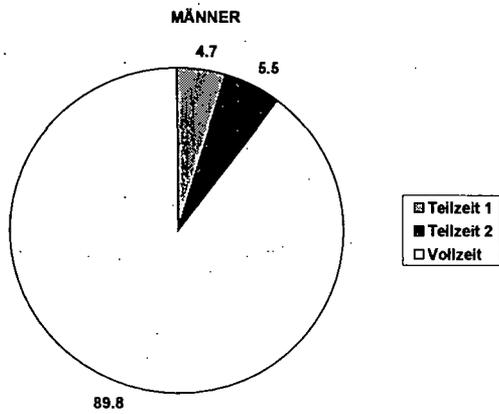
GRAFIK 42
**BESCHÄFTIGUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GAST-
 GEWERBE**
 (Prozentualer Anteil Teilzeitbeschäftigung II)



Quelle: Beschäftigungsstatistik (BESTA), BFS

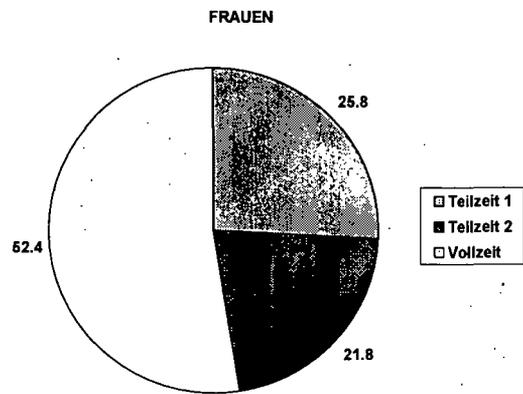
Es sind vor allem die weiblichen Beschäftigten, die einer Teilzeitarbeit nachgehen. In der Gesamtwirtschaft bekleideten im Jahr 1999 im Durchschnitt fast 90% der Männer eine Vollzeitstelle, der Rest entfiel zu annähernd gleichen Teilen auf die Kategorien Teilzeit I und Teilzeit II. Bei den Frauen dagegen entfiel fast die Hälfte der Beschäftigten auf Teilzeitstellen, mit einem leichten Übergewicht der Kategorie Teilzeit I (Grafik 43 und Grafik 44). Im Gastgewerbe war die Vollzeitarbeit bei den Frauen mit gut 61% weiter verbreitet als im Landesdurchschnitt. Knapp ein Viertel der weiblichen Beschäftigten geht einer nur sehr geringen Beschäftigung nach. Bei den Männern ist die Aufteilung auf die verschiedenen Beschäftigungskategorien in der Gesamtwirtschaft und im Gastgewerbe praktisch identisch (Grafik 45 und Grafik 46).

GRAFIK 43
PROZENTUALE AUFTEILUNG DER BESCHÄFTIGTEN IN DER
GESAMTWIRTSCHAFT, 1999, JAHRES DURCHSCHNITT



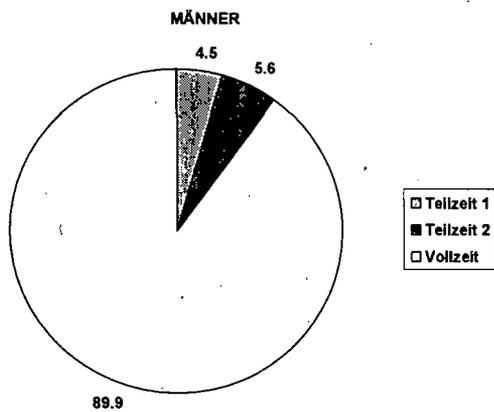
Quelle: Beschäftigungsstatistik (BESTA), BFS

GRAFIK 44
PROZENTUALE AUFTEILUNG DER BESCHÄFTIGTEN IN DER
GESAMTWIRTSCHAFT, 1999, JAHRES DURCHSCHNITT



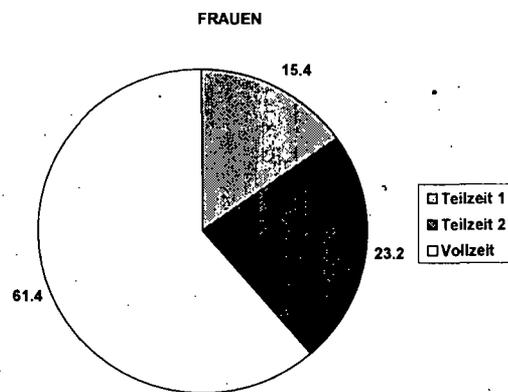
Quelle: Beschäftigungsstatistik (BESTA), BFS

GRAFIK 45
PROZENTUALE AUFTEILUNG DER BESCHÄFTIGTEN IM
GASTGEWERBE, 1999, JAHRES DURCHSCHNITT



Quelle: Beschäftigungsstatistik (BESTA), BFS

GRAFIK 46
PROZENTUALE AUFTEILUNG DER BESCHÄFTIGTEN IM
GASTGEWERBE, 1999, JAHRES DURCHSCHNITT



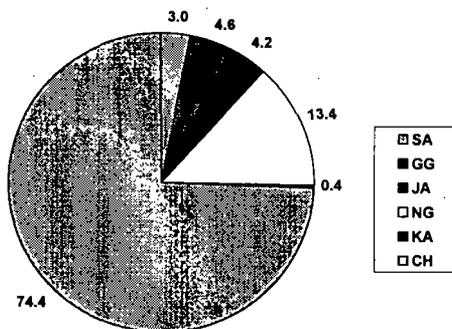
Quelle: Beschäftigungsstatistik (BESTA), BFS

3.1.4 Nach Heimat differenzierte Zahl der Beschäftigten

3.1.4.1 Aufteilung nach Aufenthaltskategorien und Regionen

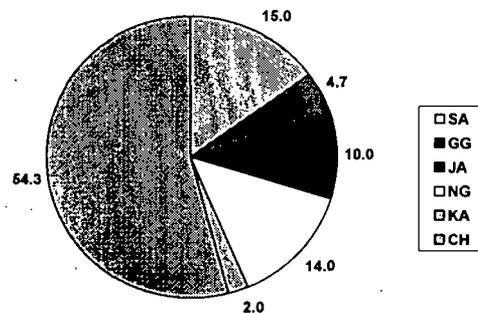
Die nachfolgenden Grafiken verdeutlichen die wichtige Rolle der Erwerbstätigen ausländischer Nationalität in der Schweiz.

GRAFIK 47
PROZENTUALE AUFTEILUNG DER ERWERBSTÄTIGEN IN DER
GESAMTWIRTSCHAFT NACH HEIMAT, (OHNE ASYL-
BEWERBER), 1991



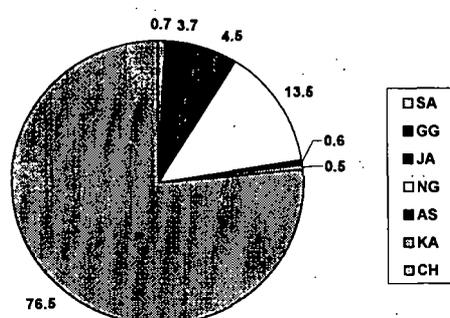
Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA,
 Erwerbstätigenstatistik (ETS), BFS

GRAFIK 48
PROZENTUALE AUFTEILUNG DER ERWERBSTÄTIGEN IM
GASTGEWERBE NACH HEIMAT, (OHNE ASYL-
BEWERBER), 1991



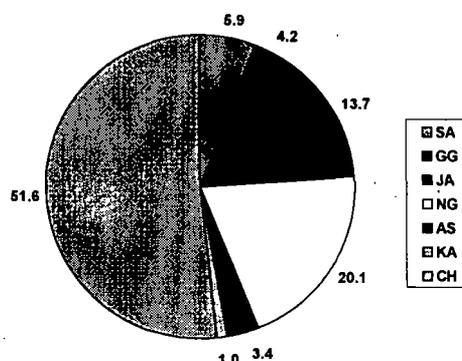
Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA,
 Erwerbstätigenstatistik (ETS), BFS

GRAFIK 49
PROZENTUALE AUFTEILUNG DER ERWERBSTÄTIGEN IN DER
GESAMTWIRTSCHAFT NACH HEIMAT, 1999



Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA,
 Erwerbstatistik (ETS), BFS

GRAFIK 50
PROZENTUALE AUFTEILUNG DER ERWERBSTÄTIGEN IM
GASTGEWERBE NACH HEIMAT, 1999



Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA,
 Erwerbstatistik (ETS), BFS

In der Gesamtwirtschaft betrug der Anteil der Erwerbstatigen schweizerischer Nationalität 1991 insgesamt 74.4%. Im Gastgewerbe lag er im gleichen Zeitpunkt mit 54.3% markant tiefer (Grafik 47 und Grafik 48). Zudem sind zwischen Gesamtwirtschaft und Gastgewerbe auch bei der Aufteilung der ausländischen Arbeitnehmer auf die einzelnen Aufenthaltskategorien erhebliche Unterschiede feststellbar. Zwar war der prozentuale Anteil ausländischer Arbeitskräfte im Gastgewerbe 1991 bei allen Aufenthaltskategorien höher als in der Gesamtwirtschaft. Besonders ausgeprägt war der Unterschied bei den Saisonarbeitern sowie bei den Kurzaufenthaltern. In beiden Aufenthaltskategorien lag der Anteil im Gastgewerbe fünfmal höher als in der Gesamtwirtschaft (Saisonarbeiter: Gesamtwirtschaft 3.0%, Gastgewerbe 15%; Kurzaufenthalter: Gesamtwirtschaft 0.4%, Gastgewerbe 2.0%)

Bis 1999 haben sich sowohl in der Gesamtwirtschaft als auch im Gastgewerbe deutliche Verschiebungen ergeben (Grafik 49 und Grafik 50). In der Gesamtwirtschaft ist der Anteil der Saisonarbeiter praktisch zur Bedeutungslosigkeit geschrumpft, sie machten 1999 nur noch 0.7% aller Erwerbstatigen aus. Auch im Gastgewerbe ist der Anteil der Saisonarbeiter zurückgegangen, und zwar auf 5.9%. In der Gesamtwirtschaft besitzen 13.7% der Erwerbstatigen den Niedergelassenenstatus, im Gastgewerbe sind es 20.1%. Der Anteil der Jahresaufenthalter

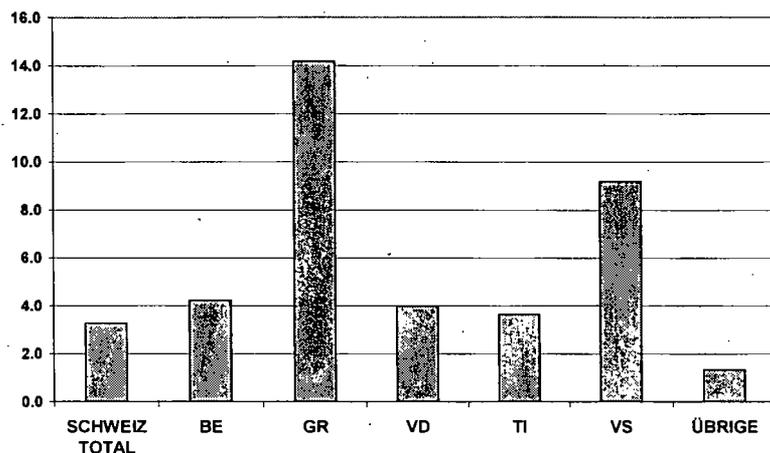
beträgt in der Gesamtwirtschaft 4.5%, im Gastgewerbe 13.7%. Die Anteile der Grenzgänger sind in der Gesamtwirtschaft und im Gastgewerbe ähnlich hoch (3.7% bzw. 4.2%). Unterschiede in den Anteilen bestehen dagegen weiterhin bei den Kurzaufenthaltern (Gesamtwirtschaft 0.6%, Gastgewerbe 1.0%); am ausgeprägtesten sind diese allerdings bei den erwerbstätigen Asylbewerbern (Gesamtwirtschaft 0.6%, Gastgewerbe 3.4%).

Bei der Interpretation dieser Daten ist zweierlei zu berücksichtigen. Zum einen ist zu beachten, dass die ausländischen Arbeitskräfte den Schweizern in arbeitsmarktrechtlicher Hinsicht teilweise gleich gestellt sind. Dies gilt für die erwerbstätigen Niedergelassenen ohne Einschränkungen. Für die Jahresaufenthalter besteht im ersten Jahr der Erwerbstätigkeit in der Schweiz eine Einschränkung der beruflichen Mobilität, ab dem zweiten Jahr sind sie jedoch den Schweizern in arbeitsmarktrechtlicher Hinsicht ebenfalls gleichgestellt. Aufgrund der Angaben des Bundesamtes für Ausländerfragen (BFA) kann davon ausgegangen werden, dass ungefähr drei Viertel der erwerbstätigen Jahresaufenthalter im Gastgewerbe zwei Jahre oder länger in der Schweiz erwerbstätig sind. 1999 unterlagen damit im Gastgewerbe mehr als 80% der Arbeitnehmer keinerlei Beschränkungen auf dem Arbeitsmarkt; dies trotz des hohen Ausländeranteils in dieser Branche.

Zum andern ist in Rechnung zu stellen, dass bezüglich der regionalen Verteilung der ausländischen Arbeitskräfte im Gastgewerbe erhebliche Unterschiede bestehen. Die Berufstätigkeit der Grenzgänger ist auf bestimmte grenznahe Gebiete beschränkt; diese Regelung gilt nicht nur für das Gastgewerbe, sondern für sämtliche Wirtschaftszweige. Mit dem Inkrafttreten der bilateralen Verträge zwischen der Schweiz und der EU wird diese Einschränkung für die Grenzgänger allerdings geändert. Grenzgänger können dann in der ganzen Schweiz einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Zudem sind sie dann von der Pflicht befreit, täglich ins benachbarte Ausland nach Hause zu fahren. Die Stellen der erwerbstätigen Saisonarbeiter finden sich in erster Linie in Kantonen, wo die Beschäftigung – insbesondere in der Hotellerie – erhebliche saisonale Schwankungen aufweist (Graubünden und Wallis). Daneben ist ihr Anteil auch in den Kantonen Bern und Waadt sowie im Tessin überdurchschnittlich (Grafik 51).

GRAFIK 51
REGIONALE VERTEILUNG DER IM GASTGEWERBE ERWERBSTÄTIGEN
SAISONARBEITER

(Anteile, in Prozenten, 3. Quartal bzw. August 1998)



Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA,
Betriebszählung 1998, BFS

Auch die im Gastgewerbe beschäftigten Kurzaufenthalter sind räumlich konzentriert. Mehr als ein Viertel der im Gastgewerbe erwerbstätigen Kurzaufenthalter arbeitet im Kanton Zürich, je gut ein Achtel entfällt auf die Kantone Graubünden, Waadt und Genf.

3.1.4.2 Historische Entwicklung

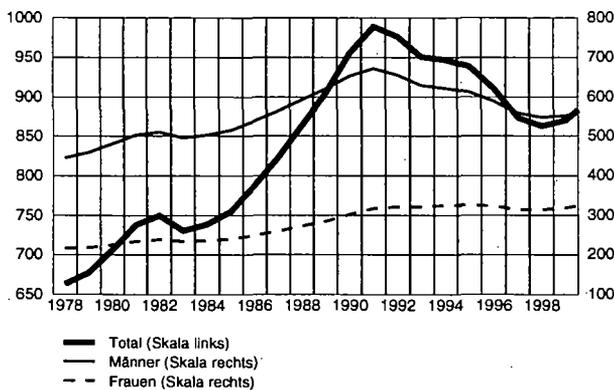
Im Folgenden wird die historische Entwicklung der Zahl ausländischer Erwerbstätiger dargestellt. Aus Datengründen können bei dieser Betrachtung die erwerbstätigen Kurzaufenthalter und Asylsuchenden nicht berücksichtigt werden. Unter dem Ausdruck 'Zahl der Ausländer insgesamt' wird demnach immer die Zahl der Niedergelassenen, der Jahresaufenthalter, der Saisonarbeiter sowie der Grenzgänger verstanden.

Zwischen 1978 und 1990 stieg die Zahl der im Inland erwerbstätigen Ausländer insgesamt von 663'000 auf 995'000 an (Grafik 52). Dabei war die Zunahme bei den Männern deutlich

ausgeprägter als bei den Frauen. Von 1991 bis 1998 war die Zahl der in der Schweiz erwerbstätigen Arbeitnehmer mit ausländischem Pass rückläufig. Bedingt ist dieser Rückgang in erster Linie durch die damals im Inland herrschende wirtschaftliche Stagnationsphase und die daraus resultierende ungünstige Arbeitsmarktsituation. Mit dem Ansteigen des Wohlstandsniveaus in einigen wichtigen Herkunftsländern – namentlich im südeuropäischen Raum – dürfte die Schweiz aber darüber hinaus als Einwanderungsland generell an Attraktivität verloren haben. Seit 1998 nimmt die Zahl der ausländischen Erwerbstätigen wieder etwas zu. In zweiter Linie spielte für die Abnahme auch die seit 1992 etwas angestiegene Zahl der Einbürgerungen eine Rolle.

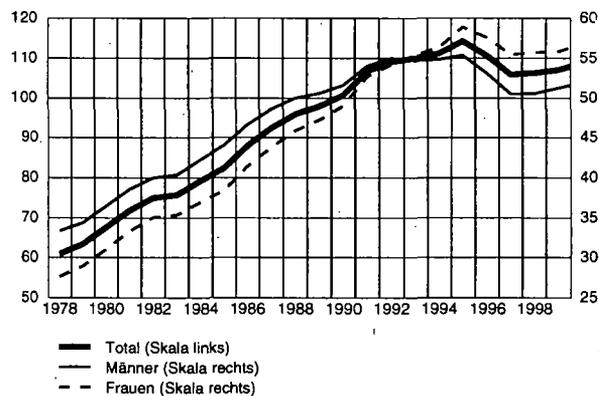
Im Vergleich zur Gesamtwirtschaft war der Zuwachs der Zahl ausländischer Arbeitskräfte im Gastgewerbe überproportional; zudem hielt er länger an (Grafik 53). Zwischen 1978 und 1994 erhöhte sich die Zahl der Arbeitnehmer ausländischer Nationalität von 61'000 auf gut 114'000. Von den in der Schweiz erwerbstätigen Ausländern insgesamt arbeitete 1999 knapp ein Achtel im Gastgewerbe. Bei den Männern betrug der entsprechende Anteil gut 9%, bei den Frauen war er fast doppelt so hoch (Grafik 54).

GRAFIK 52
ZAHLE DER AUSLÄNDISCHEN ERWERBSTÄTIGEN IN DER GESAMTWIRTSCHAFT
(Augustwerte, in Tausend)



Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA

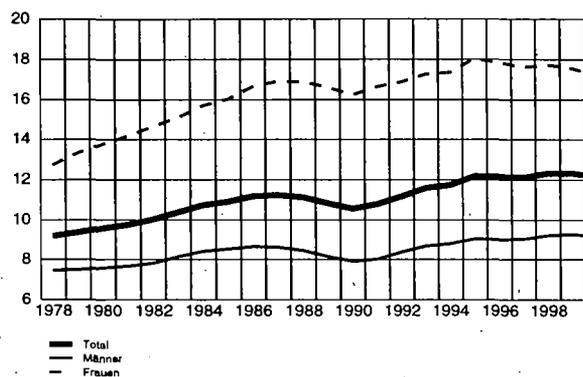
GRAFIK 53
ZAHLE DER AUSLÄNDISCHEN ERWERBSTÄTIGEN IM GASTGEWERBE
(Augustwerte, in Tausend)



Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA

GRAFIK 54

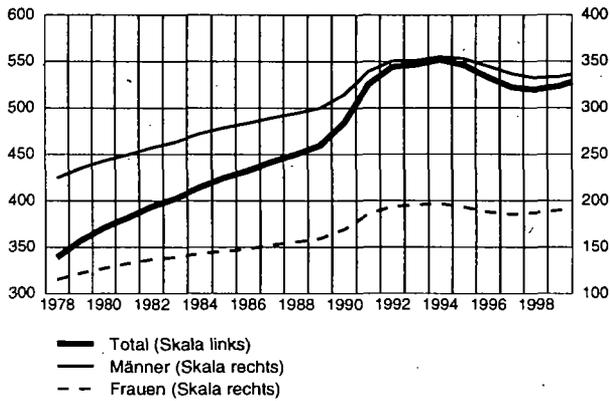
ANTEIL DER AUSLÄNDISCHEN ERWERBSTÄTIGEN IM GAST-
GEWERBE AM TOTAL DER AUSLÄNDISCHEN ERWERBSTÄTIGEN
(Augustwerte, in Prozenten)



Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA

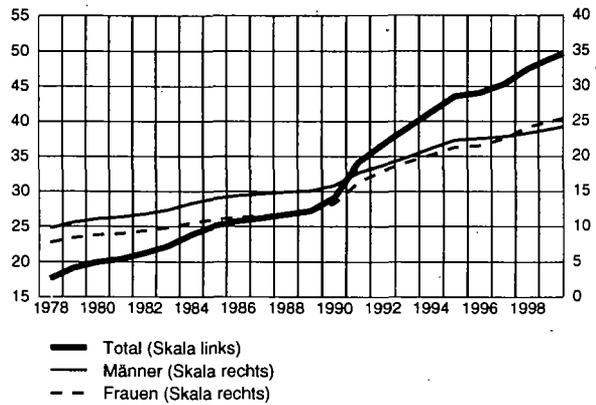
Die Zahl der in der Schweiz insgesamt erwerbstätigen Niedergelassenen stieg von 1978 bis 1994 – allerdings mit recht unterschiedlichen Zuwachsraten – an. Von 1995 bis 1998 ging sie etwas zurück, seither ist wieder ein leichte Zunahme zu beobachten (Grafik 55). Im Gastgewerbe dagegen nahm die Zahl der erwerbstätigen Niedergelassenen von 1978 bis 1999 ununterbrochen zu, wobei sich der Anstieg seit 1990 deutlich akzentuiert hat (Grafik 56). Demzufolge ist der Anteil der im Gastgewerbe beschäftigten Niedergelassenen deutlich angestiegen (Grafik 57): Dies trifft insbesondere auf die Frauen zu. 1999 arbeitete eine von sieben erwerbstätigen Niedergelassenen weiblichen Geschlechts im Gastgewerbe. Bei den Männern lag der entsprechende Anteil gut halb so hoch.

GRAFIK 55
ZAHL DER NIEDERGELASSENEN IN DER GESAMTWIRTSCHAFT
 (Augustwerte, in Tausend)



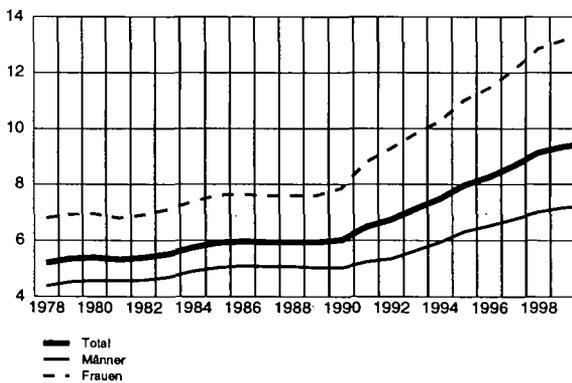
Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA

GRAFIK 56
ZAHL DER NIEDERGELASSENEN IM GASTGEWERBE
 (Augustwerte, in Tausend)



Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA

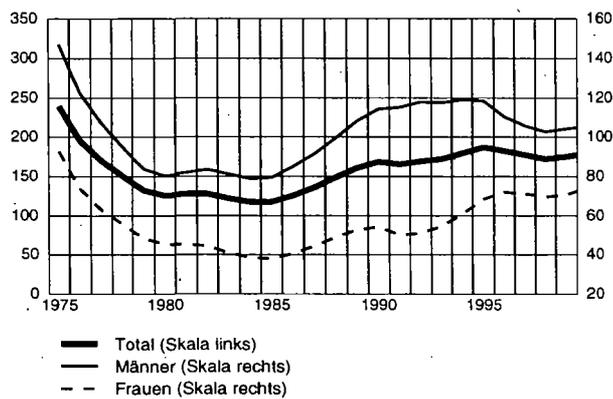
GRAFIK 57
ANTEIL DER NIEDERGELASSENEN IM GASTGEWERBE
AM TOTAL DER NIEDERGELASSENEN
 (Augustwerte, in Prozenten)



Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA

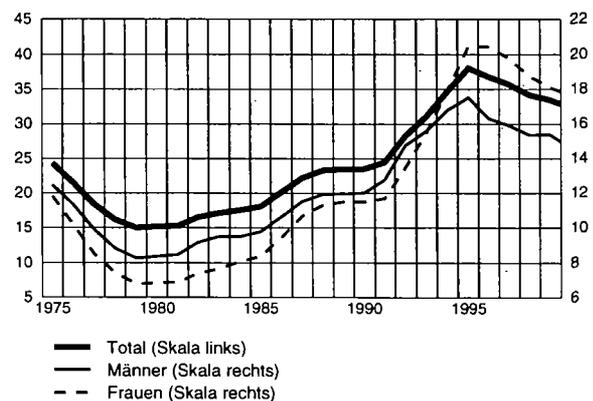
Die Zahl der in der Schweiz erwerbstätigen Jahresaufenthalter ging zwischen 1975 und 1978 deutlich zurück, seither ist sie in der Mehrzahl der Jahre angestiegen (Grafik 58). Die Entwicklung der Zahl der erwerbstätigen Jahresaufenthalter im Gastgewerbe folgte im Wesentlichen dem gleichen Muster, allerdings bei deutlich ausgeprägteren Veränderungen (Grafik 59). Beim Anteil der im Gastgewerbe beschäftigten Jahresaufenthalter lässt sich keine einheitliche Entwicklung ausmachen. Bei den Männern liegt der Anteil seit einigen Jahren bei rund 15%, bei den Frauen zwischen 25% und 30% (Grafik 60).

GRAFIK 58
Zahl der Jahresaufenthalter in der Gesamtwirtschaft
 (Augustwerte, in Tausend)



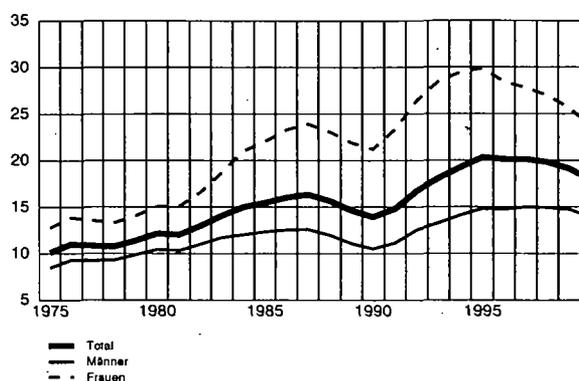
Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA

GRAFIK 59
Zahl der Jahresaufenthalter im Gastgewerbe
 (Augustwerte, in Tausend)



Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA

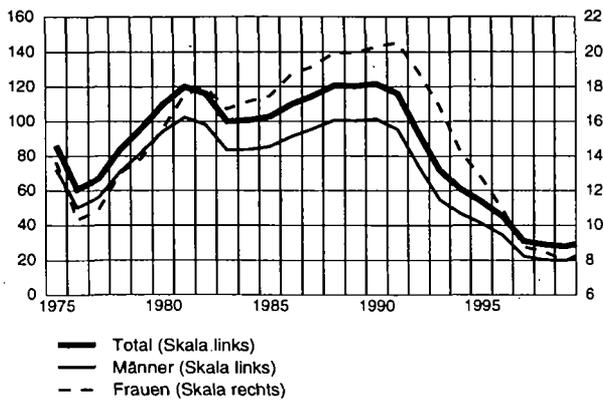
GRAFIK 60
ANTEIL DER JAHRESAUFENTHALTER IM GASTGEWERBE
AM TOTAL DER JAHRESAUFENTHALTER
(Augustwerte, in Prozenten)



Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA

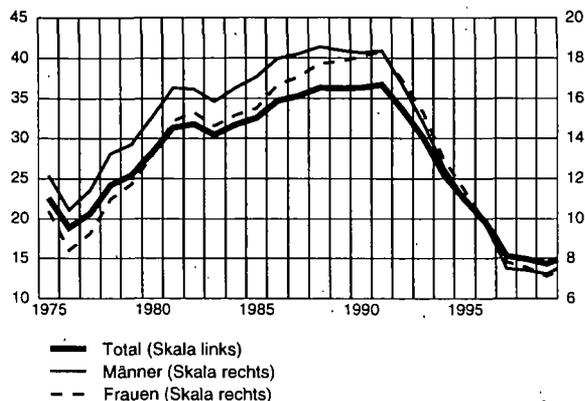
Die Zahl der Saisonarbeiter in der Gesamtwirtschaft hat sich zwischen 1980 und 1990 nur wenig verändert. Seither ist sie stark zurückgegangen. Im August 1990 waren gut 121'000 Saisonarbeiter in der Schweiz erwerbstätig, im August 1999 waren es noch knapp 28'000 (Grafik 61). Eine ähnliche Entwicklung lässt sich bei der Zahl der im Gastgewerbe beschäftigten Saisonarbeiter beobachten. Allerdings ist die seit 1990 zu verzeichnende Abnahme im Gastgewerbe deutlich weniger stark als in der Gesamtwirtschaft (Grafik 62). Dementsprechend ist der Anteil der im Gastgewerbe beschäftigten Saisonarbeiter angestiegen. Ende der neunziger Jahre war rund die Hälfte der in der Schweiz erwerbstätigen Saisonarbeiter im Gastgewerbe beschäftigt. Bei den Frauen lag der entsprechende Wert sogar über 90% (Grafik 63).

GRAFIK 61
ZAHL DER SAISONARBEITER IN DER GESAMT-
WIRTSCHAFT
 (Augustwerte, in Tausend)



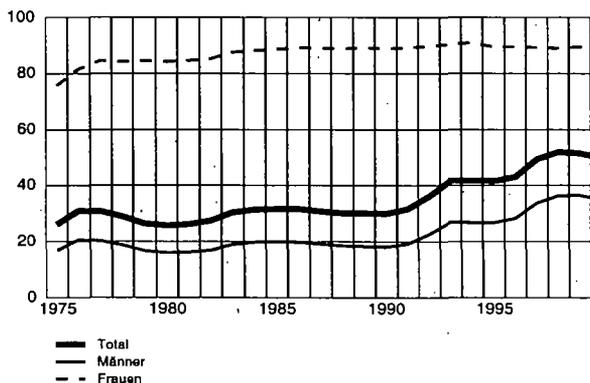
Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA

GRAFIK 62
ZAHL DER SAISONARBEITER IM GASTGEWERBE
 (Augustwerte, in Tausend)



Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA

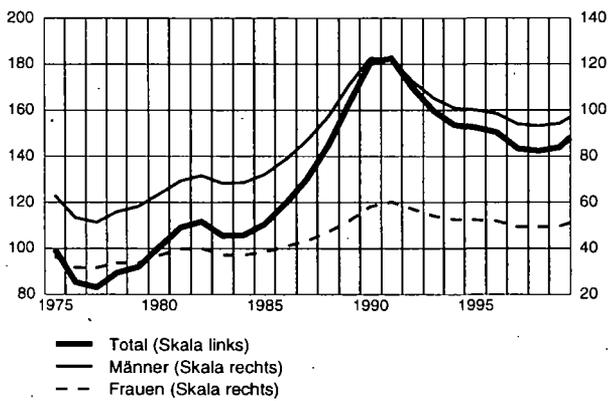
GRAFIK 63
ANTEIL DER SAISONARBEITER IM GASTGEWERBE
AM TOTAL DER SAISONARBEITER
 (Augustwerte, in Prozenten)



Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA

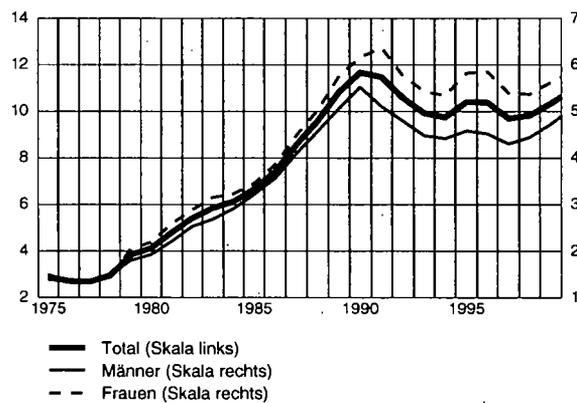
Die Zahl der im Inland erwerbstätigen Grenzgänger zeigt annähernd das gleiche Entwicklungsmuster wie die Zahl der in der Schweiz beschäftigten Ausländer insgesamt (Grafik 64). Im Gastgewerbe waren 1989 nahezu fünf Mal mehr Grenzgänger beschäftigt als 1977. Nach 1989 ging die Zahl der im Gastgewerbe beschäftigten Grenzgänger mehrheitlich zurück, die Abnahmen fielen jedoch vergleichsweise bescheiden aus (Grafik 65). Wie in den übrigen Erwerbstätigenkategorien hat der Anteil der im Gastgewerbe beschäftigten Grenzgänger in den vergangenen Jahren mehrheitlich zugenommen (Grafik 66).

GRAFIK 64
ZAHL DER GRENZGÄNGER IN DER GESAMT-
WIRTSCHAFT
 (Augustwerte, in Tausend)



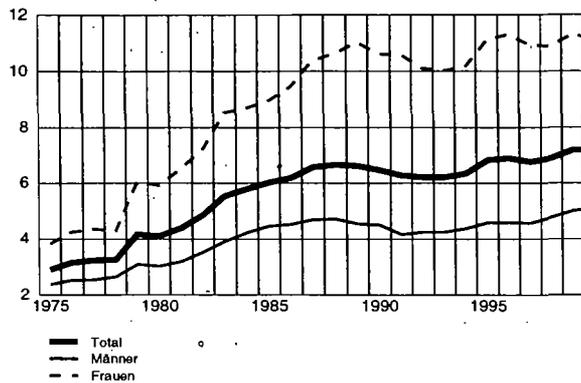
Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA

GRAFIK 65
ZAHL DER GRENZGÄNGER IM GASTGEWERBE
 (Augustwerte, in Tausend)



Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA

GRAFIK 66
ANTEIL DER GRENZGÄNGER IM GASTGEWERBE
AM TOTAL DER GRENZGÄNGER
(Augustwerte, in Prozenten)



Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA

Tabelle 3 gibt noch einmal einen zusammenfassenden Überblick über die Anteile der erwerbstätigen Ausländer in der Gesamtwirtschaft und im Gastgewerbe. Sie verdeutlicht, dass die Bedeutung des schweizerischen Arbeitsmarkts für Arbeitnehmer ausländischer Nationalität nach wie vor gross ist. Der Anteil der Zahl von Erwerbstätigen mit ausländischem Pass am Total aller Erwerbstätigen ist zwar in den letzten Jahren geringfügig gesunken, 1999 lag er aber noch immer bei gut 23%. Weit bedeutsamer sind die Arbeitnehmer ausländischer Nationalität für das Gastgewerbe. Auch hier ist der Anteil in den Jahren 1995 bis 1999 etwas gesunken. 1999 lag er aber, wie in den Jahren zuvor, praktisch doppelt so hoch wie im Landesdurchschnitt. Dabei kommt den ausländischen Arbeitskräften weiblichen Geschlechts eine besondere Bedeutung zu.

Tabelle 3 Beschäftigungsanteile in Prozenten

Gesamtwirtschaft								
Jahr	Saisonar- beiter	Grenz- gänger	Jahresauf- enthalter	Niedergelas- sene	Asylbe- werber	Kurzauf- enthalter	Ausländer Total	Schweizer
1991	3.0	4.6	4.2	13.4	fehlt	0.4	25.6	74.4
1995	1.4	4.0	4.9	14.3	0.8	0.5	25.9	74.1
1999	0.7	3.7	4.5	13.5	0.6	0.5	23.5	76.5
Gastgewerbe								
Jahr	Saisonar- beiter	Grenz- gänger	Jahresauf- enthalter	Niedergelas- sene	Asylbe- werber	Kurzauf- enthalter	Ausländer Total	Schweizer
1991	15.0	4.7	10.0	14.0	fehlt	2.0	45.7	54.3
1995	9.3	4.4	15.9	18.2	4.3	1.8	53.9	46.1
1999	5.9	4.2	13.7	20.1	3.4	1.0	48.4	51.6

3.1.5 Qualifikation der Erwerbstätigen

Aktuelle Daten über die Qualifikationsstruktur der Erwerbstätigen enthält die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE). Die SAKE wird einmal pro Jahr, in den Monaten April bis Juni, durchgeführt. Es handelt sich dabei um eine Stichprobenerhebung, die auf einer telefonischen

Umfrage basiert. Die in dieser Statistik enthaltenen Daten beziehen sich also auf die Mitte des zweiten Quartals. Die SAKE beruht auf einer sehr breit gefassten Definition der Erwerbstätigkeit und umfasst alle Personen (Schweizer, Niedergelassene und Jahresaufenthalter), die in der abgeschlossenen Woche vor der Befragung mindestens eine Stunde gegen Entlohnung gearbeitet haben bzw. eine formelle Arbeitsbeziehung zu einem Arbeitgeber haben. In der SAKE ebenfalls enthalten sind Personen, die als Familienmitglieder in der Referenzwoche unentgeltlich im Familienbetrieb mitgearbeitet haben. Nicht erfasst in der SAKE werden die Saisonarbeiter und Grenzgänger, sowie die erwerbstätigen Kurzaufenthalter und Asylbewerber.

In der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung werden drei Qualifikationsstufen unterschieden: Sekundarstufe I, Sekundarstufe II sowie eine Tertiärstufe.

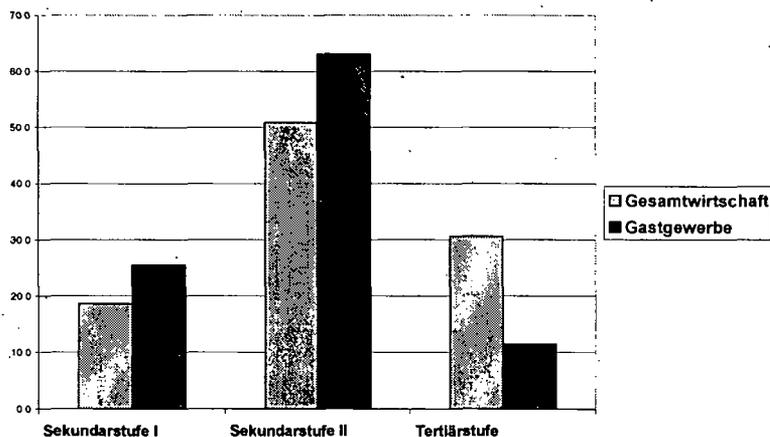
Unter die Sekundarstufe I fallen Erwerbstätige, welche die obligatorische Schule abgeschlossen haben sowie solche, die daran anschliessend eine Anlehre oder eine weitere Ausbildung ähnlicher Art (z. B. Haushaltslehrjahr, Verkehrsschule) absolvierten. Es kann davon ausgegangen werden, dass ca. 80% der in dieser Gruppe Erfassten neben der obligatorischen Schule keine zusätzliche Ausbildung erfahren haben. Die Erwerbstätigen der Sekundarstufe II haben nach der obligatorischen Schule eine Berufslehre absolviert, eine Vollzeit-Berufsschule besucht oder die Maturität bestanden. Erwerbstätige mit tertiärer Ausbildung besuchten zusätzlich eine Universität oder eine Fachhochschule. Ebenfalls zu dieser Gruppe zählen Personen, die nach den Ausbildungsgängen der Sekundarstufe II eine zusätzliche höhere Ausbildung (z.B. Meisterprüfung) absolvierten.

Die Qualifikationsstruktur der erwerbstätigen Männer im Gastgewerbe unterscheidet sich in den beiden untersten Qualifikationsstufen (Sekundarstufe I und Sekundarstufe II) auf den ersten Blick nicht wesentlich von denen in der Gesamtwirtschaft, obgleich im Gastgewerbe bei den Männern der Anteil der Sekundarstufen I und II etwas höher liegt als in der Gesamtwirtschaft. Der Anteil von Personen, die eine tertiäre Ausbildung absolvierten, ist dagegen in der Gesamtwirtschaft nahezu drei Mal so hoch wie im Gastgewerbe (Grafik 67). Deutlich ausgeprägter sind die Ausbildungsunterschiede bei den Frauen (Grafik 68). Hier liegt der Anteil der wenig Qualifizierten im Gastgewerbe fast doppelt so hoch wie in der Gesamtwirtschaft. Der Anteil der Frauen mit mittlerem Qualifikationsniveau beträgt in der Gesamtwirtschaft knapp 60%, im Gastgewerbe macht diese Ausbildungskategorie nur gerade 42% aus. Der Anteil der Frauen mit tertiärer Ausbildung hat zwar in den vergangenen Jahren zugenommen, er liegt aber

nach wie vor deutlich unter dem entsprechenden Wert für Männer. Dies gilt für die Gesamtwirtschaft und das Gastgewerbe gleichermassen, die Unterschiede zwischen Gesamtwirtschaft und Gastgewerbe sind hier vergleichsweise gering. Grafik 69 zeigt die Qualifikationsstruktur von Männern und Frauen.

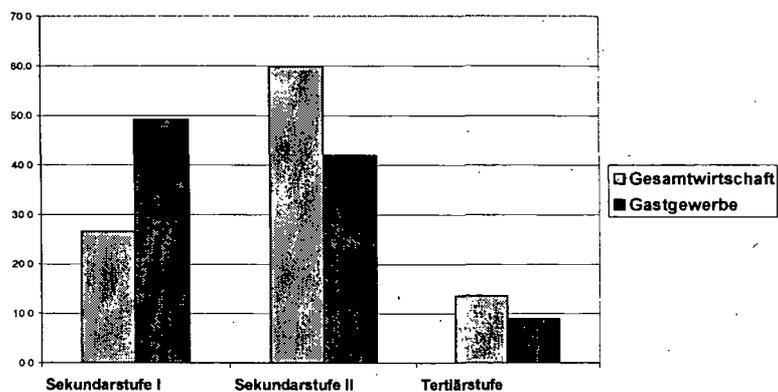
Wie erwähnt, sind die erwerbstätigen Saisonarbeiter, die Grenzgänger, die Kurzaufenthalter sowie die Asylbewerber in der SAKE nicht enthalten. Über die Qualifikationsstruktur dieser Erwerbstätigenkategorien liegen keine statistischen Daten vor. Es ist jedoch bekannt, dass insbesondere bei den Saisonarbeitern der Anteil der wenig qualifizierten Personen vergleichsweise hoch ist. Der Anteil der Personen der Sekundarstufe I im Gastgewerbe, wo ja ein Grossteil der Saisonarbeiter erwerbstätig ist, dürfte in den folgenden Grafiken, die auf den SAKE-Daten beruhen, also unterschätzt sein. Unter Berücksichtigung der Saisonarbeiter, der Grenzgänger, der Kurzaufenthalter sowie der Asylbewerber ergäbe sich für den Anteil der Sekundarstufe I ein höherer und für die Tertiärstufe ein noch niedrigerer Anteil.

GRAFIK 67
QUALIFIKATIONSSTUFEN: ERWERBSTÄTIGE MÄNNER
(Anteile, in Prozenten)



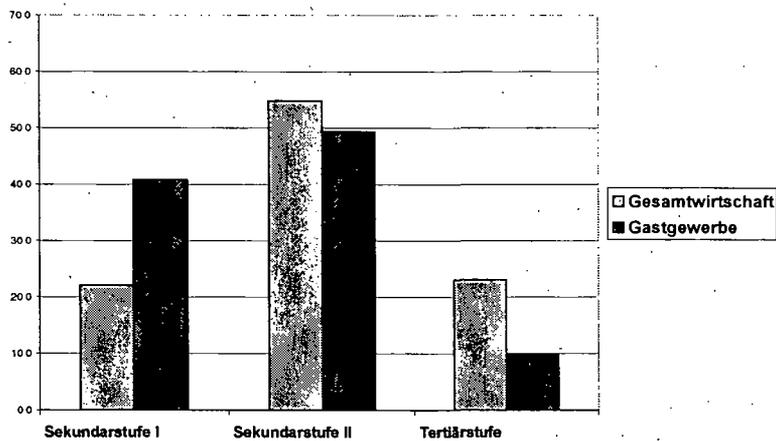
Quelle: SAKE 1999, BFS

GRAFIK 68
QUALIFIKATIONSTUFEN: ERWERBSTÄTIGE FRAUEN
 (Anteile, in Prozenten)



Quelle: SAKE 1999, BFS

GRAFIK 69
QUALIFIKATIONSTUFEN: ERWERBSTÄTIGE MÄNNER UND FRAUEN
 (Anteile, in Prozenten)



Quelle: SAKE 1999, BFS

3.1.6 Saisonale Schwankungen der Beschäftigung

Viele ökonomische Zeitreihen weisen ein mehr oder weniger ausgeprägtes Saisonmuster auf. Dies trifft auch auf die Beschäftigung zu. In diesem Abschnitt geht es darum, diese saisonal bedingten Schwankungen der Beschäftigung der Gesamtwirtschaft und im Gastgewerbe numerisch zu bewerten und miteinander zu vergleichen.

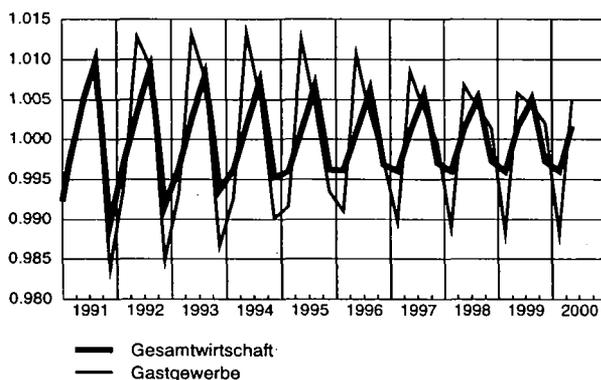
Um saisonal bedingte Veränderungen ökonomischer Zeitreihen von Schwankungen, welche auf andere – beispielsweise konjunkturell bedingte – Ursachen zurückzuführen sind, unterscheiden zu können, gibt es verschiedene Möglichkeiten. Ihnen allen ist gemeinsam, dass die ursprünglichen Werte einer Zeitreihe um die saisonalen Einflüsse korrigiert werden. Kommt es also beispielsweise aus saisonalen Gründen jeweils im letzten Quartal eines Jahres zu einem Beschäftigungsrückgang, so wird Beschäftigung des letzten Quartals um diese saisonal bedingte Einbusse korrigiert, der Saisoneinfluss wird also gewissermassen herausgefiltert. Bei den im Folgenden verwendeten saisonbereinigten Werten wurden die verschiedenen Beschäftigungsreihen mit dem sog. X-11-Verfahren bereinigt (vgl. Shiskin J. et al: The X-11 Variant of the Census Method II Seasonal Adjustment Program, U.S. Dept. of Commerce, Technical Paper No 15. Washington D.C., 1067; Monatsbericht "Schweiz", Nr. 7, 1976: Einige Bemerkungen zur Saisonbereinigungsverfahren; Monatsbericht "Konjunktur" Nr. 7, 1979, Komplexe Demodulation und Saisonbereinigung).

Ein Mass für die Stärke des saisonalen Einflusses bildet damit der Quotient zwischen den unbereinigten und den bereinigten Werten der betreffenden Zeitreihe. Dieser Quotient wird als Saisonfaktor bezeichnet. Er kann für jede Periode, für die von einer Zeitreihe Daten vorliegen, berechnet werden. Weist die fragliche Zeitreihe keine Saisoneinflüsse auf, so ist der bereinigte und der unbereinigte Wert der Reihe gleich gross und der Quotient aus beiden gleich Eins. Je grösser die Abweichung dieses Saisonfaktors von der Zahl Eins ist, desto stärker werden die Schwankungen der betreffenden Reihe von saisonalen Faktoren beeinflusst.

3.1.6.1 Saisonale Schwankungen der Beschäftigung nach Beschäftigungskategorien

In Grafik 70 sind die Saisonfaktoren der Gesamtbeschäftigung (Vollzeit (mindestens 90% der betriebsüblichen Arbeitszeit), Teilzeit I (50% bis 89% der betriebsüblichen Arbeitszeit) und Teilzeit II (weniger als 50% der betriebsüblichen Arbeitszeit)) den Saisonfaktoren der Beschäftigung im Gastgewerbe (ebenfalls Vollzeit, Teilzeit I und Teilzeit II) gegenübergestellt. Beide Reihen weisen ein deutliches Saisonmuster auf. Die Saisonschwankungen im Gastgewerbe sind geringfügig stärker als in der Gesamtwirtschaft. Sowohl im Gastgewerbe als auch in der Gesamtwirtschaft lässt sich seit 1991 allerdings eine recht ausgeprägte Abnahme der Saisonalität ausmachen. In der Gesamtwirtschaft ist dieser Umstand dadurch bedingt, dass die Beschäftigtenzahl im Dienstleistungssektor im Vergleich zum Verarbeitenden Gewerbe, insbesondere aber zum Bausektor, in den letzten zehn Jahren überproportional gestiegen ist. Der Rückgang der Saisonschwankungen im Gastgewerbe ist auf zwei Ursachen zurückzuführen. Zum einen war die Beschäftigtenzahl in der Hotellerie, welche starke Saisonschwankungen aufweist, insgesamt rückläufig, zum andern dürften die Saisoneinflüsse in der Hotellerie selber mit dem stärkeren Bestreben hin zu Ganzjahresbetrieben abgenommen haben.

GRAFIK 70
SAISONFAKTOREN BESCHÄFTIGUNG
 (VZ, TZ I und TZ II)

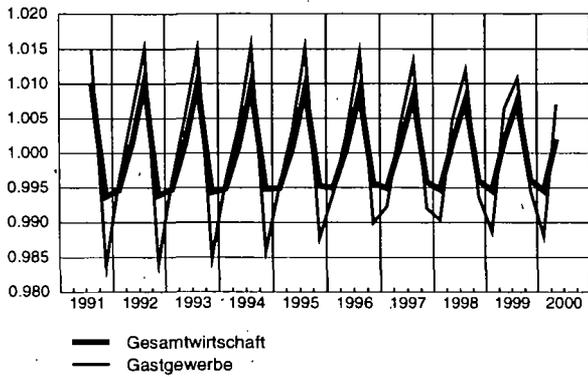


Quelle: Berechnungen der KOF/ETH

Grafik 70 zeigt, dass die saisonalen Schwankungen im Gastgewerbe ca. 2% der Gesamtbeschäftigung in dieser Branche betragen. Geht man davon aus, dass die saisonalen Spitzen im Wesentlichen durch Saisonarbeiter gedeckt werden (müssen), so kann festgehalten werden, dass der Anteil der Saisonarbeiter an der Beschäftigung im Gastgewerbe, der 1999 bei 5.9% lag (Grafik 50), dafür mehr als ausreicht.

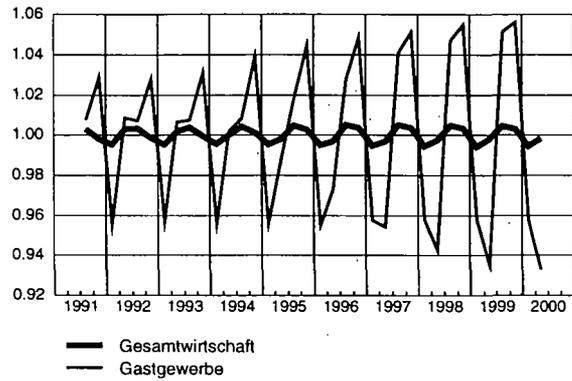
Betrachtet man die einzelnen Beschäftigungskategorien allerdings einzeln, so treten zwischen der Gesamtwirtschaft und dem Gastgewerbe sehr deutliche Unterschiede zutage. Die saisonalen Schwankungen sind zwar bei den Vollzeitbeschäftigten im Gastgewerbe ebenfalls geringfügig stärker, insgesamt unterscheiden sich die Saisoneinflüsse zwischen Gesamtwirtschaft und Gastgewerbe bei dieser Beschäftigungskategorie vergleichsweise wenig (Grafik 71). Ein ganz anderes Bild ergibt sich bei den beiden Teilzeitkategorien (Grafik 72 und Grafik 73). In der Gesamtwirtschaft sind die Saisoneinflüsse bei den Vollzeitbeschäftigten und den beiden Teilzeitkategorien nahezu gleich ausgeprägt. Im Gastgewerbe dagegen übersteigen die Saisonschwankungen der beiden Teilzeitkategorien diejenigen der Gesamtwirtschaft bei weitem. Dies zeigt, dass die saisonalen Spitzen im Gastgewerbe vor allem mit Teilzeitbeschäftigten ausgeglichen werden.

GRAFIK 71
SAISONFAKTOREN BESCHÄFTIGUNG
(Vollzeit)



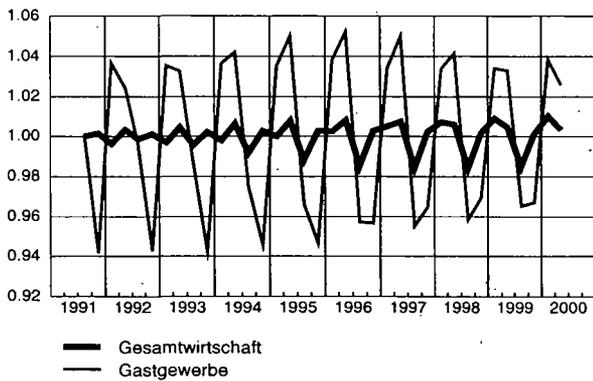
Quelle: Berechnungen der KOF/ETH

GRAFIK 72
SAISONFAKTOREN BESCHÄFTIGUNG
(Teilzeit I)



Quelle: Berechnungen der KOF/ETH

GRAFIK 73
SAISONFAKTOREN BESCHÄFTIGUNG
(Teilzeit II)

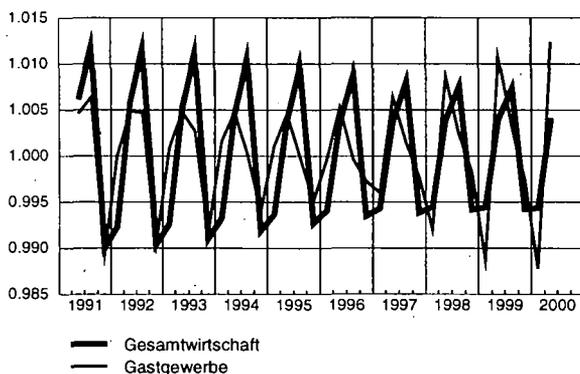


Quelle: Berechnungen der KOF/ETH

3.1.6.2 Saisonale Schwankungen der Beschäftigung nach Geschlecht

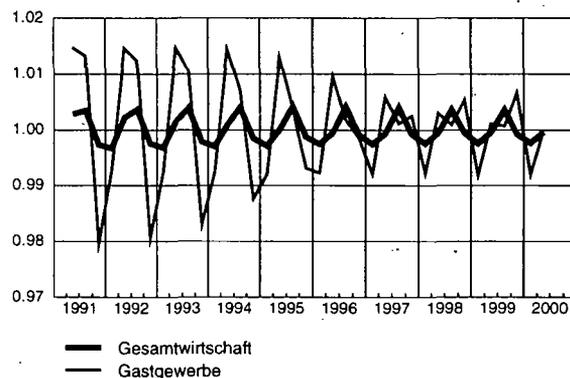
Grosse Unterschiede bestehen in der Stärke der saisonalen Schwankungen der nach Geschlecht differenzierten Erwerbstätigen. Bei den erwerbstätigen Männern waren die Saisonfaktoren der Gesamtbeschäftigung vor 1997 durchwegs grösser als diejenigen im Gastgewerbe. Seither hat sich das Verhältnis umgekehrt. Insgesamt sind die Unterschiede in der Stärke des saisonalen Einflusses in der Gesamtwirtschaft und im Gastgewerbe nicht sehr gross. Ganz anders bei den erwerbstätigen Frauen. Hier ist der Saisoneinfluss auf die Erwerbstätigkeit im Gastgewerbe deutlich ausgeprägter als in der Gesamtwirtschaft. In den Jahren von 1991 bis 1996 weist die Erwerbstätigkeit der Frauen im Gastgewerbe sogar eine stärkere Saisonalität auf als die Erwerbstätigkeit der Männer.

GRAFIK 74
SAISONFAKTOREN ERWERBSTÄTIGKEIT
(Männer)



Quelle: Berechnungen der KOF/ETH

GRAFIK 75
SAISONFAKTOREN ERWERBSTÄTIGKEIT
(Frauen)



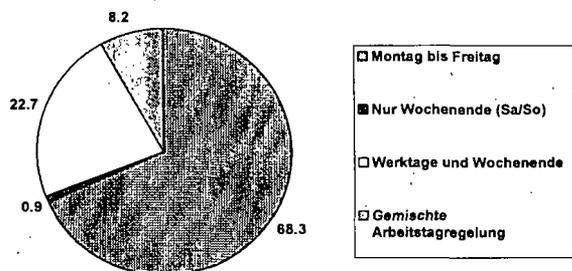
Quelle: Berechnungen der KOF/ETH

3.1.7 Zeitliche Regelung von Arbeitstag und Tageszeit

3.1.7.1 Arbeitstagsregelung

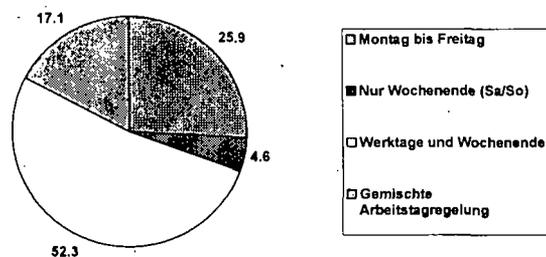
Erhebliche Differenzen bestehen zwischen dem Gastgewerbe und der Gesamtwirtschaft bezüglich der Arbeitstagsregelung (Grafik 76 und Grafik 77). In der Gesamtwirtschaft arbeiten rund 68% der Erwerbstätigen lediglich von Montag bis Freitag. Im Gastgewerbe beträgt der entsprechende Anteil nur 26%. Umgekehrt arbeitet im Gastgewerbe mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen werktags und am Wochenende. In der Gesamtwirtschaft entfallen auf diese Kategorie knapp 23%. Im Gastgewerbe haben 17% der Erwerbstätigen eine gemischte Arbeitstagsregelung, in der Gesamtwirtschaft liegt der entsprechende Anteil mit gut 8% nur gerade halb so hoch. Während im Gastgewerbe knapp 5% der Erwerbstätigen nur am Wochenende arbeiten, ist diese Arbeitszeitregelung mit weniger als 1% in der Gesamtwirtschaft bedeutungslos. Bemerkenswert ist zudem, dass im Gastgewerbe nur Frauen auf diese Kategorie entfallen.

GRAFIK 76
ARBEITSTAGSREGELUNG GESAMTWIRTSCHAFT
(Männer und Frauen)



Quelle: SAKE 1999, BFS

GRAFIK 77
ARBEITSTAGSREGELUNG GASTGEWERBE
(Männer und Frauen)

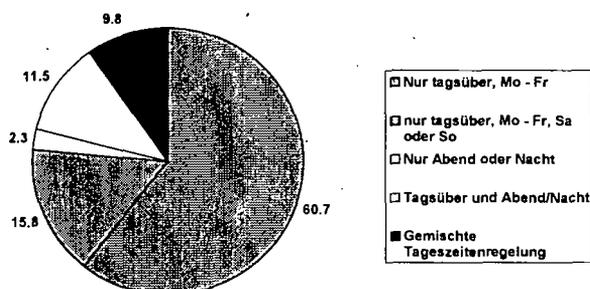


Quelle: SAKE 1999, BFS

3.1.7.2 Tageszeitregelung

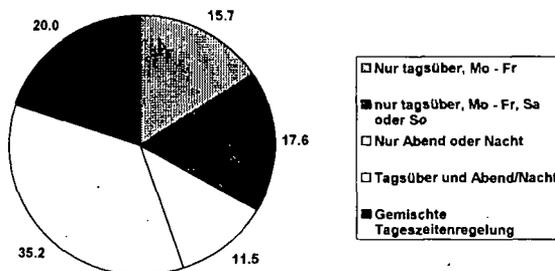
Die Unterschiede zwischen der Gesamtwirtschaft und dem Gastgewerbe bezüglich der Arbeitszeit sind zwar etwas weniger ausgeprägt als hinsichtlich der Arbeitstagregelung, aber ebenfalls deutlich (Grafik 78 und Grafik 79). In der Gesamtwirtschaft arbeiten gut drei Viertel der Erwerbstätigen nur tagsüber, im Gastgewerbe macht der entsprechende Anteil genau ein Drittel der Erwerbstätigen aus. Mehr als 10% der im Gastgewerbe Beschäftigten arbeiten nur abends oder nachts, in der Gesamtwirtschaft sind es nur gut 2%.

GRAFIK 78
TAGESZEITREGELUNG GESAMTWIRTSCHAFT
(Männer und Frauen)



Quelle: SAKE 1999, BFS

GRAFIK 79
TAGESZEITREGELUNG GASTGEWERBE
(Männer und Frauen)



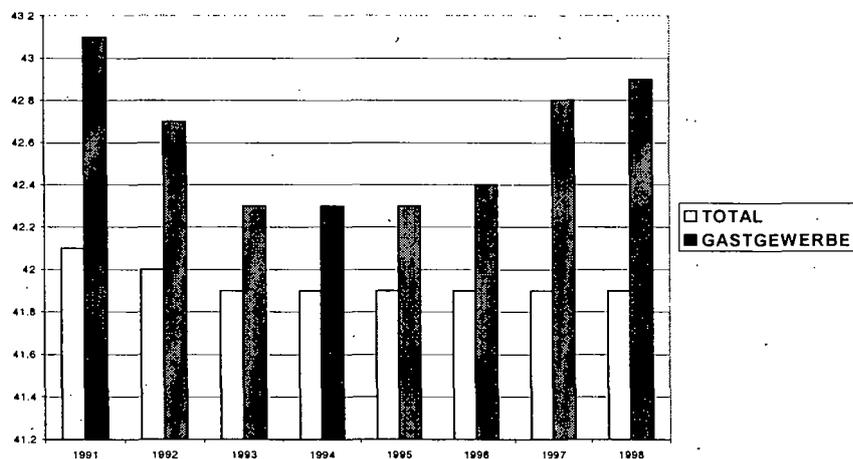
Quelle: SAKE 1999, BFS

Es muss allerdings betont werden, dass die unregelmässigen Arbeitszeiten im Gastgewerbe nicht unbedingt negativ zu bewerten sind. Von jüngeren Beschäftigten dürfte diese Regelungen in nicht wenigen Fällen geschätzt werden. Durch die Arbeitszeit am Wochenende und/oder abends und in der Nacht erhalten zudem auch Frauen, die tagsüber mit der Kinderbetreuung beschäftigt sind, die Möglichkeit, erwerbstätig zu sein.

3.1.8 Betriebsübliche wöchentliche Arbeitszeit

Vergleichsweise unattraktiv sind die Arbeitsplätze im Gastgewerbe in bezug auf die betriebsübliche wöchentliche Arbeitszeit (Grafik 80). Gemäss den Daten des Bundesamtes für Statistik (BFS), die auf den Erhebungen der Sammelstelle für die Statistik der Unfallversicherung basiert (SSUV), reduzierte sich die wöchentliche Normalarbeitszeit in der Gesamtwirtschaft in den Jahren 1991 bis 1993 von 42.1 Stunden auf 41.9 Stunden, wo sie bis 1998 verharrte. Im Gastgewerbe ist die wöchentliche Arbeitszeit in den Jahren 1991 bis 1993 auch zurückgegangen, und zwar von 43.1 Stunden auf 42.3 Stunden. Bis 1995 blieb sie auf diesem Niveau, in den folgenden Jahren hat sie sich aber sukzessive wieder auf 42.9 Stunden im Jahr 1998 erhöht.

GRAFIK 80
BETRIEBSÜBLICHE WÖCHENTLICHE ARBEITSZEIT
(in Stunden)



Quelle: BFS, basierend auf den Daten der SSUV

3.2 Arbeitslosigkeit und offene Stellen

3.2.1 Arbeitslosigkeit

3.2.1.1 Höchste branchenspezifische Arbeitslosigkeit im Gastgewerbe

Das Gastgewerbe weist von allen Branchen die mit Abstand höchste Arbeitslosenquote auf. Von Anfang 1991 bis Mitte 1997 stieg die Zahl der Arbeitslosen im Gastgewerbe auf saisonbereinigter Basis ununterbrochen an, Ende Juni 1997 erreichte die Arbeitslosenquote mit 15.2% ihren bisher höchsten Stand. Seither ist sie markant zurückgegangen.

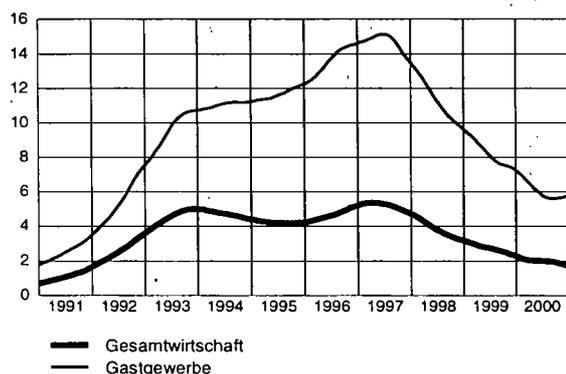
Man muss sich allerdings bewusst sein, dass die absolute Höhe der Arbeitslosenquote – nicht deren Entwicklung im Zeitablauf – im Gastgewerbe besonders stark von der spezifischen Art und Weise beeinflusst wird, wie diese in der Schweiz berechnet wird. Als Basis zur Berechnung der branchenspezifischen bzw. gesamtschweizerischen Arbeitslosenquote dienen bekanntlich die Daten der letzten Volkszählung. Die Arbeitslosenquote wird ermittelt, indem die Zahl der registrierten Arbeitslosen durch die Zahl der Erwerbspersonen (Erwerbstätige, die mehr als 6 Stunden pro Woche arbeiten, plus Erwerbslose) gemäss der letzten Volkszählung dividiert wird. Bis zum Vorliegen neuer Daten einer Volkszählung wird der Nenner bei dieser Berechnung jeweils unverändert belassen.

In der Volkszählung sind weder die Saisonarbeiter noch die Grenzgänger in der Zahl der Erwerbspersonen enthalten. Diesen beiden Beschäftigtenkategorien kommt bzw. kam aber gerade im Gastgewerbe eine grosse Bedeutung zu. Als alternative Berechnungsart für die gesamtwirtschaftliche bzw. branchenspezifische Arbeitslosenquote bietet sich daher an, anstelle der fixen Volkszählungsdaten die variablen Daten der Beschäftigungs- und Arbeitslosenstatistik zu verwenden. In den beiden folgenden Grafiken sind die Ergebnisse dieser beiden Varianten einander gegenübergestellt. Grafik 81 zeigt die offiziellen Arbeitslosenquote in der Gesamtwirtschaft und im Gastgewerbe, wie sie vom Staatssekretariat für Wirtschaft (seco) ausgewiesen werden. Zur Berechnung der Arbeitslosenquote in Grafik 82 wurde die Zahl der Arbeitslosen durch die Summe der Zahl der Beschäftigten (Vollzeit, Teilzeit I und Teilzeit II gemäss Beschäftigungsstatistik (BESTA)) und der Zahl der registrierten Arbeitslosen, wie sie

vom seco ausgewiesen wird, dividiert. Die Höhe der gesamtschweizerischen Arbeitslosenquote ist bei beiden Berechnungsarten praktisch gleich hoch. Dagegen ergibt sich für das Gastgewerbe bei der zweiten Variante eine deutlich tiefere Arbeitslosenquote. Der maximale Wert beträgt nun nicht mehr gut 15%, sondern lediglich noch knapp 10%. Die zeitliche Entwicklung der Arbeitslosenquote wird durch den Verfahrenswechsel weniger tangiert.

GRAFIK 81
ARBEITSLOSENQUOTE GEMÄSS SECO

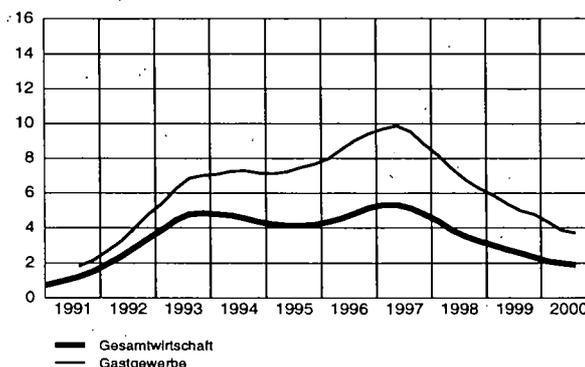
(glatte Komponente)



QUELLE: SECO

GRAFIK 82
MIT TATSÄCHLICHER BESCHÄFTIGUNG UND ARBEITSLOSIGKEIT BERECHNETE ARBEITSLOSENQUOTE

(glatte Komponente)



QUELLE: BERECHNUNGEN DER KOF/ETH

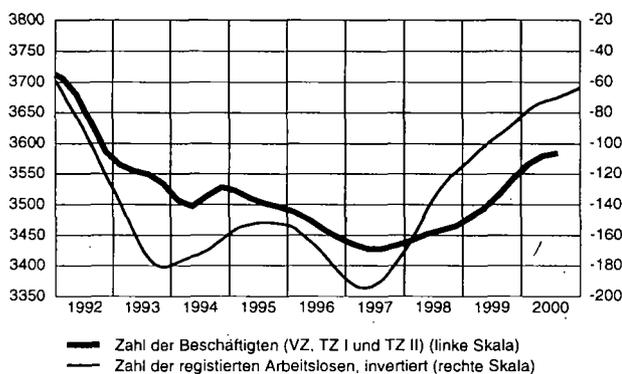
3.2.1.2. Konjunkturell bedingter Rückgang der Arbeitslosigkeit seit Mitte 1997

Seit ihrem Höchststand Mitte 1997 ist die Arbeitslosigkeit in der Gesamtwirtschaft und im Gastgewerbe markant zurückgegangen. Dieser Rückgang ist weitgehend konjunkturell bedingt. Dies zeigt ein Vergleich der Zahl der bei den Arbeitsämtern eingeschriebenen Arbeitslosen und der Zahl der nach dem Kopfprinzip berechneten Beschäftigten. Auf saisonbereinigter Basis steigt die Zahl der Beschäftigten in der Gesamtwirtschaft seit dem dritten Quartal 1997 an. Im Herbst 2000 lag sie um 157'000 Personen höher als Mitte 1997. Der Rückgang der Zahl der eingeschriebenen Arbeitslosen im gleichen Zeitraum war ähnlich hoch, er beträgt 129'000

Personen (vgl. Grafik 83)³. Ein ähnliches Muster lässt sich im Gastgewerbe ausmachen (vgl. Grafik 84). Hier ist die Zahl der Beschäftigten seit dem Tiefpunkt Ende des zweiten Quartals 1997 um knapp 13'000 Personen angestiegen. Die Zahl der Arbeitslosen im Gastgewerbe hat im gleichen Zeitraum um gut 14'000 abgenommen.

GRAFIK 83
BESCHÄFTIGUNG UND ARBEITSLOSIGKEIT GESAMT-
WIRTSCHAFT

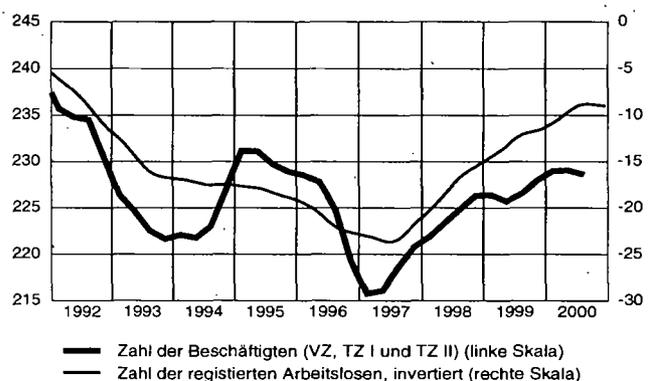
(in Tausend, glatte Komponente)



QUELLE: SECO UND BFS

GRAFIK 84
BESCHÄFTIGUNG UND ARBEITSLOSIGKEIT GASTGEWERBE

(in Tausend, glatte Komponente)



QUELLE: SECO UND BFS

3.2.2 Offene Stellen

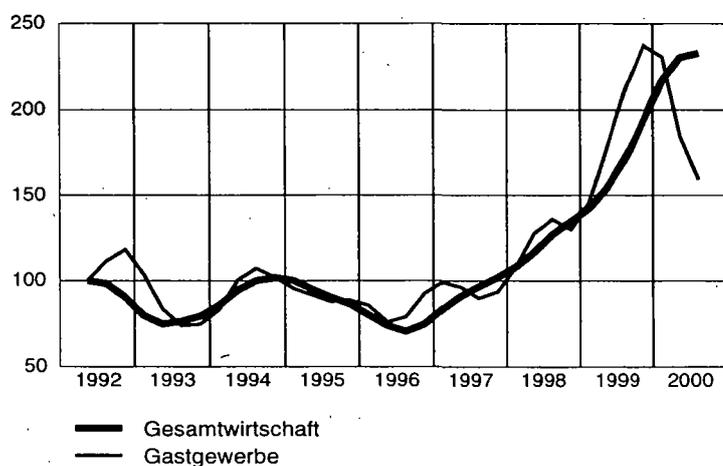
Seit Frühjahr 2000 veröffentlicht das Bundesamt für Statistik (BFS) Daten zur Zahl der offenen Stellen. Die entsprechenden Angaben werden vom BFS im Rahmen der Beschäftigungsstatistik (BESTA) seit 1992 erhoben. Wie die Angaben zur Zahl der Beschäftigten beziehen sich die Daten zu den offenen Stellen jeweils auf das Quartalsende. Gemäss der Statistik der offenen Stellen gilt eine Stelle als offen, wenn Schritte zur Rekrutierung eines neuen Mitarbeiters oder einer neuen Mitarbeiterin unternommen wurden bzw. nächstes unternommen werden.

³ Eine noch bessere Übereinstimmung besteht in der Gesamtwirtschaft zwischen der Zahl der Beschäftigten und der Zahl der Stellensuchenden insgesamt. Die entsprechenden Werte sind aber auf Branchenebene nicht verfügbar.

In der folgenden Grafik 85 ist die Entwicklung der offenen Stellen für die Gesamtwirtschaft und das Gastgewerbe abgebildet. Mit Ausnahme der jüngsten Vergangenheit weisen die beiden Reihen ein weitgehend übereinstimmendes Muster auf.

GRAFIK 85**ZAHL DER OFFENEN STELLEN**

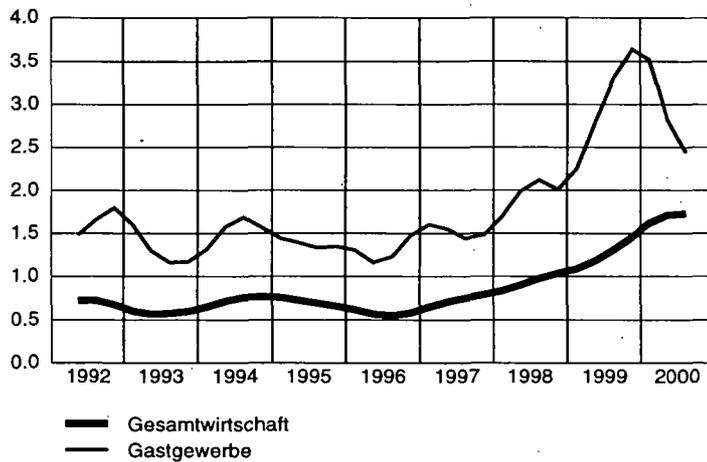
(glatte Komponente, Index, 1992:2 = 100)



QUELLE: BFS

Interessant ist nun ein Vergleich der Zahl der offenen Stellen mit der Zahl der Beschäftigten. Wie die folgende Grafik 86 zeigt, weist die Gastgewerbebranche einen weit überdurchschnittlichen Anteil offener Stellen auf. Von Mitte 1992 bis Mitte 1997 schwankte der Anteil der offenen Stellen an der Zahl der Beschäftigten hier um 1.5%. Im Zuge der wirtschaftlichen Erholung erhöhte er sich bis Ende 1999 auf über 3.5%. Im vergangenen Jahr bildete er sich dann deutlich zurück. In der Gesamtwirtschaft zeigt der Anteil der offenen Stellen an der Zahl der Beschäftigten einen ähnlichen Verlauf, allerdings auf erheblich tieferem Niveau. Bis Ende 1996 schwankte er um rund 0.75%. Seither stieg er kontinuierlich auf rund 1.75% an.

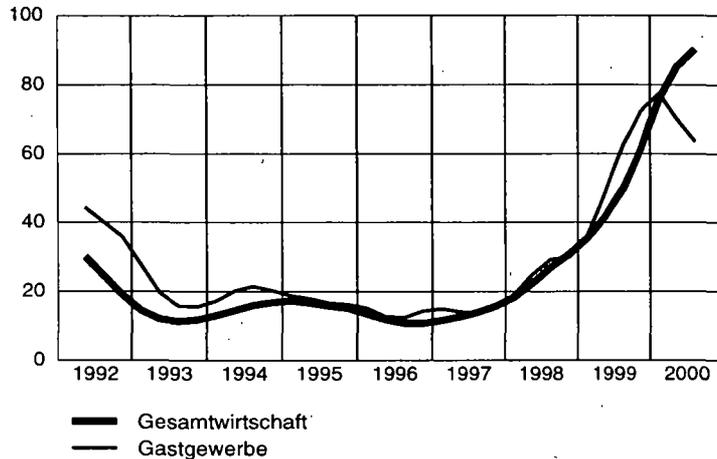
GRAFIK 86
ANTEIL DER OFFENEN STELLEN AN DER ZAHL DER BESCHÄFTIGTEN
(in Prozenten, glatte Komponente)



QUELLE: BFS

Bezüglich der Zahl der offenen Stellen im Verhältnis zur Zahl der Beschäftigten präsentiert sich die Lage im Gastgewerbe also überdurchschnittlich günstig. Wie verhält es sich aber hinsichtlich der hohen Zahl der Arbeitslosen in der Branche? Darüber gibt Grafik 87 Auskunft.

GRAFIK 87
ANTEIL DER OFFENEN STELLEN AN DER ZAHL DER ARBEITSLOSEN
(in Prozenten, glatte Komponente)



QUELLE: SECO UND BFS

Grafik 87 zeigt den prozentualen Anteil der Zahl der offenen Stellen an der Zahl der registrierten Arbeitslosen in der Gesamtwirtschaft und im Gastgewerbe. Das Resultat ist bemerkenswert. Es zeigt nämlich, dass dieser Anteil in der Gesamtwirtschaft und im Gastgewerbe seit 1992 ähnlich hoch war. Mit Ausnahme des vergangenen Jahres übertraf der Anteil der offenen Stellen im Gastgewerbe an der Zahl der Arbeitslosen den entsprechenden Wert für den gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt sogar geringfügig. In Anbetracht der weit überdurchschnittlichen Höhe der Arbeitslosenquote im Gastgewerbe bedeutet dies, dass der Mismatch auf dem Arbeitsmarkt des Gastgewerbes ebenfalls überdurchschnittlich stark ist. Als Gründe für diesen hohen Mismatch kommen im Wesentlichen die folgenden drei in Frage:

1. Informationsdefizite: Aufgrund von Informationsmängeln finden die Arbeitslosen die für sie geeigneten Stellen nicht und/oder die Betriebe haben Mühe, geeignete Kandidaten zur Besetzung ihrer offenen Stellen zu finden.
2. Das qualitative Profil der arbeitslosen Personen und der offenen Stellen stimmt nicht überein.

3. Die offenen Stellen befinden sich nicht in den gleichen Regionen wie die arbeitslosen Personen und letztere sind nicht bereit, ihren Wohnort zu wechseln.

Diese verschiedenen Ursachen schliessen einander selbstverständlich nicht aus. Welches Gewicht ihnen für den hohen Mismatch auf dem Arbeitsmarkt für das Gastgewerbe zukommt, kann nicht a priori gesagt werden. Die Beantwortung dieser Frage erfordert zusätzliche Abklärung und teilweise bis anhin nicht verfügbares Datenmaterial.

Als Fazit lässt sich also Folgendes festhalten. Das Phänomen der Arbeitslosigkeit ist im Gastgewerbe weit überdurchschnittlich verbreitet. Für die zeitliche Entwicklung der Arbeitslosigkeit ist im Wesentlichen die konjunkturelle Situation ausschlaggebend; die Verringerung der Zahl der arbeitslosen Personen erfordert einen Stellenzuwachs in ähnlicher Grössenordnung. Im Arbeitsmarkt für das Gastgewerbe ist aber nicht nur die Arbeitslosigkeit hoch, auch die Zahl der offenen Stellen liegt – im Verhältnis zur Zahl der hier Beschäftigten – deutlich über dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt. Dies zeigt, dass der Mismatch auf dem Arbeitsmarkt für das Gastgewerbe ebenfalls überdurchschnittlich stark ist.

3.3 Löhne

3.3.1 Vorbemerkung

Bis 1993 erstellte das damalige Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) (heute Staatssekretariat für Wirtschaft (seco)) auf der Grundlage der Lohn- und Gehaltserhebung vom Oktober (LOK) die amtliche Lohnentwicklungsstatistik. Seither wird der offizielle Index der Lohnentwicklung anhand der Daten von Unfallmeldungen berechnet, welche die Sammelstelle für die Statistik der Unfallversicherung (SSUV) an das BFS übermittelt. Informationsquelle der SSUV sind die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt (SUVA) sowie private Versicherungsunternehmen. Diese Statistik wird seit 1994 ergänzt durch die Lohnstrukturerhebung. Die Lohnstrukturerhebung (LSE) wird alle zwei Jahre durchgeführt und liefert eine detaillierte Beschreibung der Struktur der Löhne, d.h. ihrer Höhe in Abhängigkeit von verschiedenen Variablen wie Ausbildungsniveau und/oder Tätigkeitsbereich.

Die Ausführungen in den folgenden beiden Unterkapiteln basieren im Wesentlichen auf den Daten aus diesen beiden Quellen. Die Darstellung über die zeitliche Entwicklung der Löhne stützt sich auf die Daten der LOK und der SSUV, für die Strukturanalyse werden die Angaben der LSE verwendet.

3.3.2 Zeitliche Entwicklung

Im Folgenden wird die Entwicklung der Reallöhne in der Gesamtwirtschaft und im Gastgewerbe für den Zeitraum von 1974 bis 1999 dargestellt. Die präsentierten Daten stammen, wie erwähnt, aus der Lohnstrukturerhebung bzw. von der SSUV. Für die nach Geschlechtern getrennte Lohnentwicklung fehlen für das Jahr 1992 die entsprechenden Angaben der SSUV. Dieser fehlende Wert wurde mit dem Index für das Gastgewerbe für Männer und Frauen interpoliert. Die Deflationierung der nominellen Grössen erfolgte mit dem Landesindex der Konsumentenpreise (LIK).

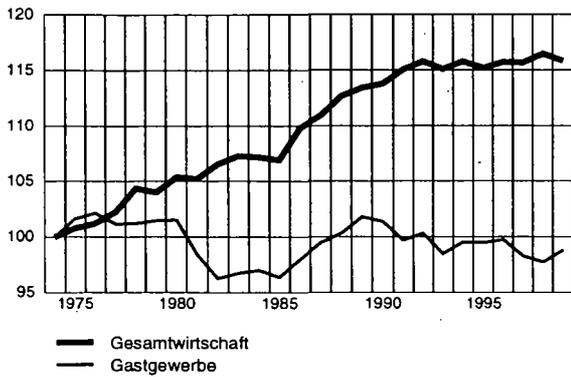
Vor der Präsentation der Daten noch einige methodische Vorbemerkungen zur Berechnung des offiziellen Lohnindex. Der Lohn ist hier definiert als Bruttogrundlohn inkl. Teuerungszulage und 13. Monatslohn. Akkord- und Provisionszahlungen, Familienzulagen, Gratifikationen sowie Naturallöhne sind von der Berechnung ausgeklammert. Die Lohnentwicklung wird nach dem Inlandkonzept gemessen. Dabei dient die Gesamtheit der Arbeitnehmer, die in einer Produktionseinheit auf schweizerischem Wirtschaftsgebiet tätig sind, als Referenzbevölkerung. Jeder beschäftigte Arbeitnehmer wird nach der Hauptaktivität seines Betriebs eingeordnet. Die Löhne der Teilzeitarbeitenden sind nicht in den Index integriert. Auf den Unfallmeldungen werden die Löhne der mittleren und oberen Kader über dem maximal versicherten Verdienst nicht systematisch erfasst. Der maximal versicherte Verdienst wird periodisch gemäss den Erfordernissen des Unfallversicherungsgesetzes angepasst. Dieses verlangt, dass in der Regel mindestens 92%, aber nicht mehr als 96% der versicherten Arbeitnehmer zum vollen Verdienst versichert sind. Die letzte Anpassung erfolgte per 1. Januar 2000. Damals wurde der maximale versicherte Verdienst vom monatlich Fr. 8'100 auf monatlich Fr. 8'900 erhöht. Zur Schätzung der effektiven Kaderlöhne wird eine Hochrechnungsmethode verwendet, die auf der Hypothese basiert, dass in der Realität die Löhne einer lognormalen Verteilung folgen. Der Lohnindex besitzt des Weiteren eine konstante Struktur und misst die Veränderung von Löhnen, die für Arbeiten gleicher Art ausbezahlt werden. Lohnveränderungen auf Grund einer Zunahme des

Anteils höher qualifizierter Arbeitnehmer oder durch den Wechsel von Beschäftigten in Branchen mit durchschnittlich höheren Löhnen werden deshalb ausser Acht gelassen.

Von den hier aufgelisteten Einschränkungen sind zwei für das Gastgewerbe besonders wichtig. Dies ist zum einen die Vernachlässigung von Naturallöhnen (geldwerte Leistungen), denen im Gastgewerbe eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zukommen dürfte. Zum andern fällt die Vernachlässigung der Löhne der Teilzeitbeschäftigten ins Gewicht, da die Teilzeitbeschäftigung im Gastgewerbe ebenso verbreitet ist wie in der Gesamtwirtschaft (vgl. Abschnitt 3.1.3). Ob sich unter Berücksichtigung der Naturallöhne und der Löhne der Teilzeitbeschäftigten eine vorteilhaftere oder weniger günstige Entwicklung im Gastgewerbe ergäbe, ist eine offene Frage.

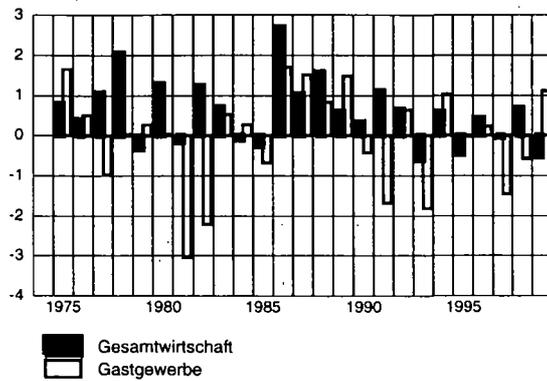
Die folgenden Grafiken (vgl. Grafik 88 bis Grafik 93) zeigen die Entwicklung der Reallöhne im Gastgewerbe und in der Gesamtwirtschaft für den Zeitraum von 1974 bis 1999. Sie verdeutlichen, dass die Lohnentwicklung im Gastgewerbe weit ungünstiger verlief als in der Gesamtwirtschaft. Im Total (Männer und Frauen) ergibt sich für die genannte Zeitperiode in der Gesamtwirtschaft eine durchschnittliche Reallohnerhöhung um 0.6% pro Jahr. Im Gastgewerbe dagegen lagen die Reallöhne (Männer und Frauen) 1999 sogar etwas tiefer als 1974 (durchschnittlicher Rückgang um 0.1% pro Jahr). Noch deutlichere Unterschiede ergeben sich für die nach Geschlechtern getrennte Betrachtung der Lohnentwicklung. In der Gesamtwirtschaft erhöhten sich die Reallöhne der Frauen um jährlich 0.7%. Ihr Lohnzuwachs überstieg die entsprechende Zunahme der Männer von 0.5%. Gerade umgekehrt liegen die Verhältnisse im Gastgewerbe. Die Reallöhne der Männer haben hier stagniert, die der Frauen gingen um jährlich 0.1% zurück.

GRAFIK 88
REALLOHNENTWICKLUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE
 (Männer und Frauen, Index, 1974 = 100)



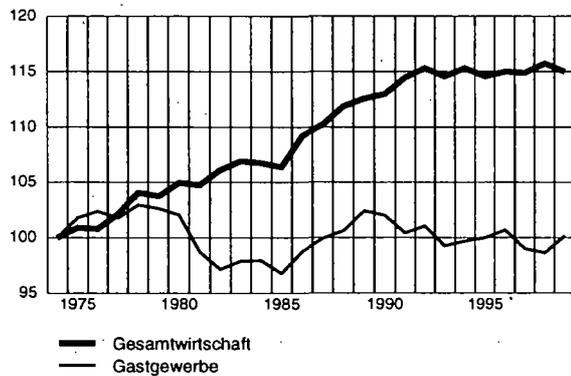
QUELLE: BFS (AUFGRUND DER DATEN DER LOK BZW. DER SSUV)

GRAFIK 89
REALLOHNENTWICKLUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE
 (Männer und Frauen, prozentuale Vorjahresveränderung)



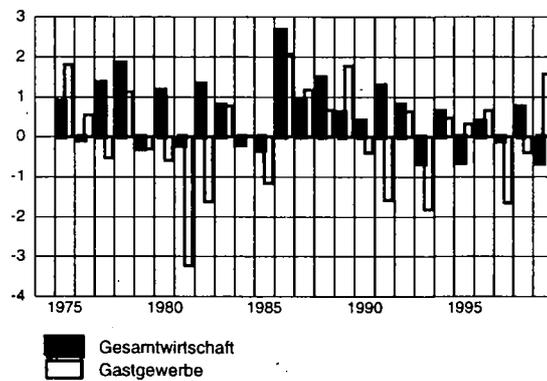
QUELLE: BFS (AUFGRUND DER DATEN DER LOK BZW. DER SSUV)

GRAFIK 90
REALLOHNENTWICKLUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE
 (Männer, Index, 1974 = 100)



QUELLE: BFS (AUFGRUND DER DATEN DER LOK BZW. DER SSUV)

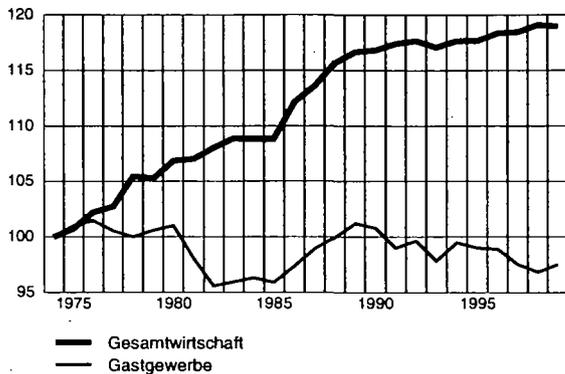
GRAFIK 91
REALLOHNENTWICKLUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE
 (Männer, prozentuale Vorjahresveränderung)



QUELLE: BFS (AUFGRUND DER DATEN DER LOK BZW. DER SSUV)

GRAFIK 92
REALLOHNENTWICKLUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND
GASTGEWERBE

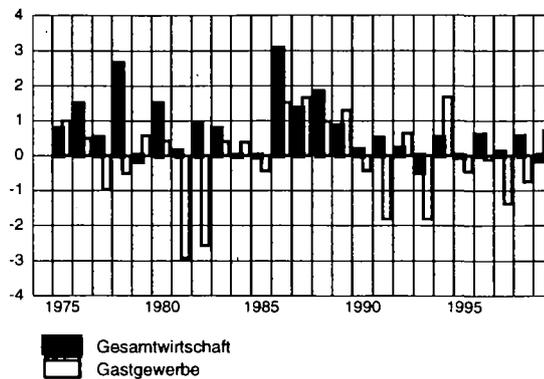
(Frauen, Index, 1974 = 100)



QUELLE: BFS (AUFGRUND DER DATEN DER LOK BZW. DER SSUV)

GRAFIK 93
REALLOHNENTWICKLUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND
GASTGEWERBE

(Frauen, prozentuale Vorjahresveränderung)



QUELLE: BFS (AUFGRUND DER DATEN DER LOK BZW. DER SSUV)

3.3.3 Lohnstruktur

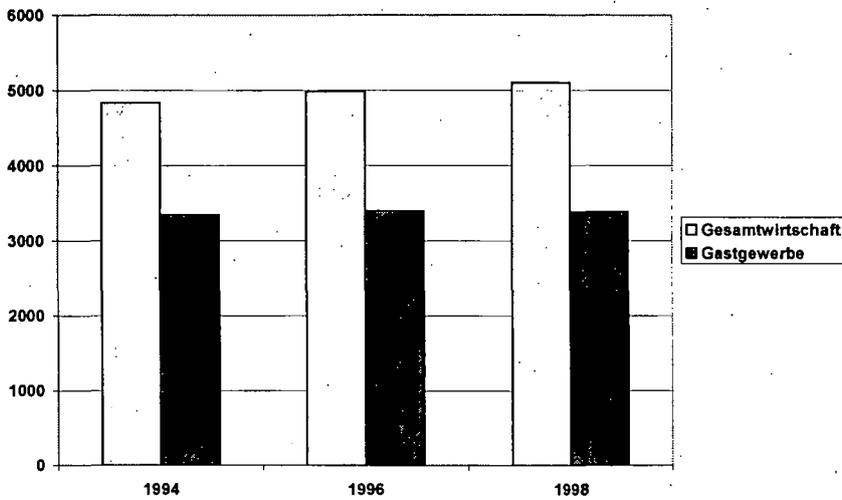
3.3.3.1 Erhebliche Unterschiede zwischen Gesamtwirtschaft und Gastgewerbe

Die Situation der Lohnbezüger im Gastgewerbe ist nicht nur bezüglich der langfristigen Einkommensentwicklung, sondern auch im Hinblick auf die absolute Einkommenshöhe ungünstig. Dies zeigen die Daten der Lohnstrukturerhebung, welche vom Bundesamt für Statistik (BFS) seit 1994 in zweijährigem Rhythmus erhoben werden. Das in der Lohnstrukturerhebung (LSE) verwendete Lohnkonzept unterscheidet sich in verschiedener Hinsicht von dem der Sammelstelle für die Statistik der Unfallversicherung (SSUV). In der Lohnstrukturerhebung steht in der Regel der standardisierte monatliche Bruttolohn im Zentrum. Zu dessen Berechnung werden die erhobenen Löhne auf eine einheitliche Arbeitszeit von $4 \frac{1}{3}$ Wochen à 40 Stunden umgerechnet. Als Lohnkomponenten gelten der Bruttolohn im Monat Oktober (inkl. Arbeitnehmerbeiträge an die Sozialversicherung, Naturalleistungen, regelmässig ausbezahlte

Prämien-, Umsatz- oder Provisionsanteile), Entschädigung für Schicht-, Nacht- und Sonntagsarbeit, 1/12 vom 13. Monatslohn und 1/12 von den jährlichen Sonderzahlungen.

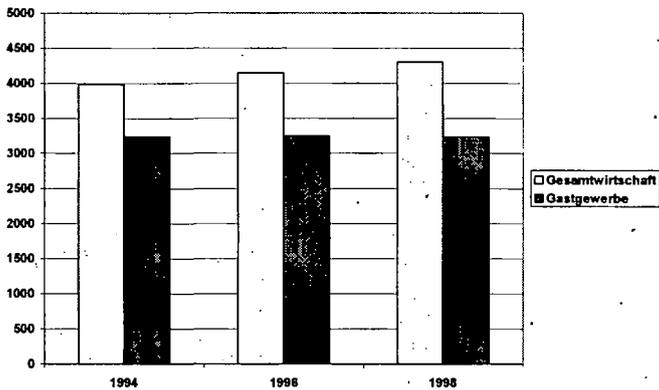
Die folgenden Grafiken (Grafik 94 bis Grafik 96) zeigen den Zentralwert (Median) des monatlichen nominellen Bruttolohns in der Gesamtwirtschaft und im Gastgewerbe der Jahre 1994, 1996 und 1998. Der Zentralwert oder Median bedeutet, dass der standardisierte Lohn für die Hälfte (50%) der Beschäftigten über, für die andere Hälfte dagegen unter diesem Wert liegt. Im Vergleich zum arithmetischen Mittel verringert der Zentralwert den Einfluss von Extremwerten. Die Unterschiede in der Lohnhöhe zwischen Gastgewerbe und Gesamtwirtschaft sind erheblich. Bei der Gesamtheit der Beschäftigten (Männer und Frauen) erreichte der monatliche Bruttolohn im Gastgewerbe 1998 nur knapp zwei Drittel des Wertes der Gesamtwirtschaft. Von der Lohndifferenz waren die Männer bedeutend stärker betroffen als die Frauen. Der standardisierte Bruttolohn der Frauen im Gastgewerbe erreichte 1998 immerhin drei Viertel der Höhe der Frauenlöhne in der Gesamtwirtschaft, bei den Männern lagen die Löhne im Gastgewerbe auf einem Niveau von 65.9% der Männerlöhne der Gesamtwirtschaft. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Frauenlöhne ihrerseits in der Gesamtwirtschaft erheblich unter den Männerlöhnen liegen. Die Unterschiede haben sich seit Bestehen der Lohnstrukturerhebung zwar etwas verringert, 1998 erreichte die Höhe der Löhne der Frauen in der Gesamtwirtschaft aber immer noch lediglich 78.5% des Niveaus der Männerlöhne.

GRAFIK 94
MONATLICHER NOMINELLER BRUTTOLOHN, ZENTRALWERT (MEDIAN)
(Männer und Frauen, in Franken)



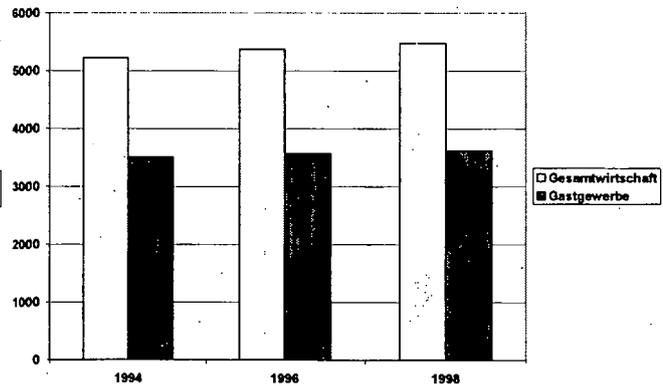
Quelle: Lohnstrukturerhebung des BFS

GRAFIK 95
MONATLICHER NOMINELLER BRUTTOLOHN, ZENTRALWERT (MEDIAN)
(Frauen, in Franken)



Quelle: Lohnstrukturerhebung des BFS

GRAFIK 96
MONATLICHER NOMINELLER BRUTTOLOHN, ZENTRALWERT (MEDIAN)
(Männer, in Franken)



Quelle: Lohnstrukturerhebung des BFS

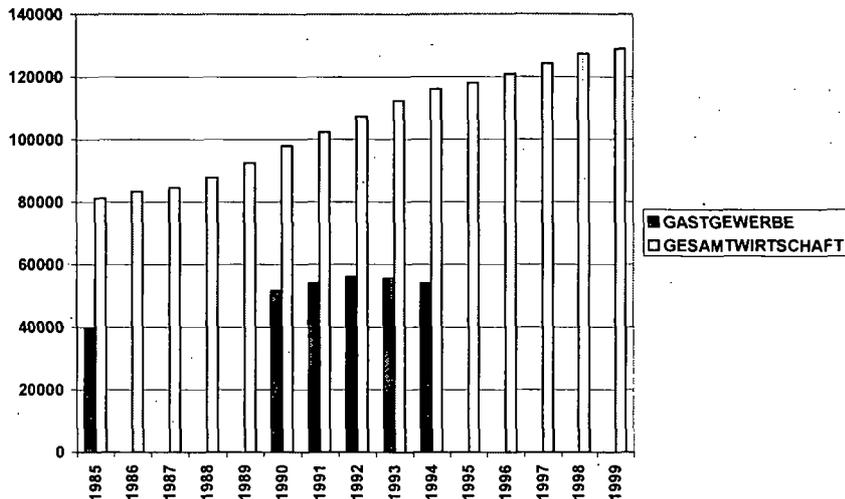
3.3.3.2 Ursachen für die vergleichsweise tiefen Löhne im Gastgewerbe

Die Lohnveränderungen für die Arbeitsleistungen auf einem Teilmarkt im Zeitablauf werden im Wesentlichen durch die relativen Knappheitsrelationen (Überschussangebot bzw. Überschussnachfrage nach Arbeitskräften) im betreffenden Markt bestimmt. Für die Lohnstruktur, also die Lohnhöhe einer Branche im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen, sind daneben andere Bestimmungsgründe wie die Arbeitsproduktivität, das Anforderungsniveau der Arbeitsplätze, die unterschiedliche Struktur der Beschäftigten hinsichtlich Geschlecht, Beschäftigungsgrad, Lebensalter, Heimat und Dienstalter sowie die durchschnittliche Unternehmensgrösse ausschlaggebend. Im Folgenden geht es darum, diese Bestimmungsgründe näher zu beschreiben. Dabei zeigt sich, dass praktisch alle diese Merkmale im Gastgewerbe in Richtung vergleichsweise tiefer Löhne wirken.

3.3.3.2.1 Arbeitsproduktivität

Langfristig wichtigster Bestimmungsfaktor für die relative Lohnhöhe einer Branche ist deren Arbeitsproduktivität. Die Arbeitsproduktivität gibt an, wie hoch die Wertschöpfung pro Beschäftigter ist. Sie wird berechnet, indem man die Wertschöpfung dieser Branche durch die Anzahl der Beschäftigten (umgerechnet auf Vollzeitäquivalente) dividiert. Grafik 97 zeigt die Bruttoarbeitsproduktivität im Gastgewerbe und in der Gesamtwirtschaft. Bei der Berechnung der Bruttowertschöpfung pro Beschäftigten wurde die in Abschnitt 1.1.1 präsentierten – auf Vollzeitäquivalente umgerechnete – Zahl der Beschäftigten verwendet. Die Datenlage für das Gastgewerbe ist zwar lückenhaft; Daten für die Bruttowertschöpfung existieren nur für die Jahre 1985 sowie 1990 bis 1994. Gleichwohl kann kein Zweifel darüber bestehen, dass die Arbeitsproduktivität hier weit unter dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt liegt. 1994 machte sie nur gerade 46.6% der Gesamtwirtschaft aus.

GRAFIK 97
NOMINELLE BRUTTOWERTSCHÖPFUNG PRO BESCHÄFTIGTE PERSON
(umgerechnet auf Vollzeitäquivalente, in Franken)



Quelle: BFS und Berechnungen der KOF/ETH

3.3.3.2 Anforderungsniveau der Arbeitsplätze

Einen massgeblichen Einfluss auf die Lohnhöhe hat selbstverständlich das Anforderungsniveau des Arbeitsplatzes. In der Gesamtwirtschaft lagen 1998 die Löhne der beiden obersten Anforderungstufen (Verrichtung höchst anspruchsvoller und schwierigster Arbeiten bzw. Verrichtung selbständiger und qualifizierter Arbeiten) nach den Angaben der Lohnstrukturerhebung 39% über, die der niedrigsten Stufe (einfache und repetitive Tätigkeiten) 21% unter dem gesamtwirtschaftlichen Zentralwert. Im Gastgewerbe sind diese relativen Unterschiede für die beiden niedrigsten Qualifikationsstufen zwar etwas weniger ausgeprägt als in der Gesamtwirtschaft. Aufgrund des vergleichsweise niedrigen Ausbildungsniveaus der hier Erwerbstätigen (vgl. Abschnitt 3.1.5) dürfte jedoch ein Grossteil der Stellen auf diese beiden Kategorien entfallen, sodass sich insgesamt gleichwohl ein negativer Einfluss auf die Lohnhöhe im Gastgewerbe ergeben dürfte.

3.3.3.2.3 Geschlechtsspezifische Aufteilung der Beschäftigten

Weil die Frauenlöhne generell tiefer sind als die Männerlöhne, wirkt auch der überdurchschnittlich hohe Anteil von Frauen an den Beschäftigten im Gastgewerbe ungünstig auf die Lohnhöhe dieser Branche. In der Gesamtwirtschaft lagen die Löhne der beschäftigten Frauen 1998 16% unter, die der Männer 7% über dem Zentralwert beider Geschlechter. Im Gastgewerbe ist der relative Unterschied bei den Frauen, wie oben erwähnt, deutlich weniger ausgeprägt, bei den Männern ist er praktisch gleich hoch. Da der Anteil weiblicher Beschäftigter im Gastgewerbe überdurchschnittlich hoch ist (vgl. Abschnitt 3.1.2) resultiert per saldo aber trotzdem ein negativer Einfluss auf die Lohnhöhe des Gastgewerbes. Etwas gemildert wird der ungünstige Einfluss des hohen Anteils weiblicher Beschäftigter durch den Umstand, dass die Teilzeitbeschäftigten bei den Frauen überdurchschnittlich vertreten sind. Gemäss den Angaben der Lohnstrukturerhebung liegt der standardisierte Bruttolohn der teilzeiterwerbstätigen nämlich teilweise etwas über dem der vollzeiterwerbstätigen Frauen.

3.3.3.2.4 Aufteilung der Beschäftigten nach Heimat

Einen ähnlich ungünstigen Einfluss ergibt sich aus dem vergleichsweise hohen Anteil von ausländischen Beschäftigten im Gastgewerbe, da die Löhne der Ausländer generell unter dem gesamtwirtschaftlichen Mittel liegen. Nach den Angaben der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) (von der Lohnstrukturerhebung liegen keine entsprechenden Daten vor) machte dieser Unterschied 1998 in der Gesamtwirtschaft knapp 11% und im Gastgewerbe sogar 14% aus. Bei diesem Wert ist zu berücksichtigen, dass in der SAKE die Saisonarbeiter, deren Löhne auch innerhalb der Gruppe der ausländischen Erwerbstätigen unterdurchschnittlich sein dürften, nicht berücksichtigt werden.

3.3.3.2.5 Lebensalter

Den Daten der bis anhin vorliegenden Lohnstrukturerhebungen kann entnommen werden, dass auch das Lebensalter die Lohnhöhe massgeblich beeinflusst. 1998 lagen die Löhne der Altersgruppe mit dem höchsten Einkommen (50 bis 62/65-Jährige) 15% über dem Zentralwert,

die Löhne der Altersgruppe mit dem niedrigsten Einkommen (unter 20-Jährige) dagegen 38% darunter. Die genannten Daten beziehen sich zwar auf die Gesamtwirtschaft, doch dürfte die gleiche Regelmässigkeit auch im Gastgewerbe anzutreffen sein. Dieser Umstand bildet einen weiteren Grund für die vergleichsweise tiefen Löhne im Gastgewerbe. Die Belegschaft im Gastgewerbe ist nämlich im Mittel deutlich jünger als im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt. Gemäss den Ergebnissen der Volkszählung von 1990 waren im Gastgewerbe 40% der Beschäftigten unter 30 Jahre als. In der Gesamtwirtschaft beläuft sich der entsprechende Anteil auf lediglich 32%.

3.3.3.2.6 Dauer der Betriebszugehörigkeit

Des Weiteren hängt die Lohnhöhe auch vom Dienstalter ab. Je höher das Dienstalter, desto höher in der Regel auch der Lohn. In der Gesamtwirtschaft erreichte das Lohnniveau von Arbeitnehmern, die bis zu zwei Jahren im betreffenden Betrieb tätig sind, gemäss den Angaben der Lohnstrukturerhebung (LSE) 1998 nur 87% des Zentralwerts, bei einer Betriebszugehörigkeit von mehr als 20 Jahren überstieg der Lohn den Zentralwert um mehr als einen Fünftel. Ein ähnliches Muster dürfte sich auch im Gastgewerbe finden. Hinsichtlich der durchschnittlichen Betriebszugehörigkeitsdauer der Erwerbstätigen in der Gesamtwirtschaft und im Gastgewerbe bestehen deutliche Unterschiede, welche die Lohnhöhe im Gastgewerbe negativ beeinflussen. Gemäss Angaben der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung arbeiteten 1998 in der Gesamtwirtschaft 35% der Erwerbstätigen zwei Jahre oder weniger im gleichen Betrieb, im Gastgewerbe betrug der betreffende Anteil dagegen 58%.

3.3.3.2.7 Betriebsgrösse

Das Gastgewerbe ist kleingewerblich strukturiert. Nach den Angaben der Betriebszählung 1998 arbeiteten 1998 in der Gesamtwirtschaft gut 34% der Beschäftigten in Unternehmen mit weniger als 20 Beschäftigten. Im Gastgewerbe lag dieser Anteil mit knapp 64% fast doppelt so hoch. Auch von diesem Unterschied dürfte ein negativer Einfluss auf die Lohnhöhe im Gastgewerbe ausgehen. Die Angaben der Lohnstrukturerhebung für 1998 zeigen, dass die Löhne von Betrieben mit weniger als 20 Beschäftigten knapp 8% unter dem gesamtwirtschaftlichen

Zentralwert liegen. Die Arbeitnehmer von Betrieben mit mehr als 50 Beschäftigten dagegen kommen im gesamtwirtschaftlichen Mittel in den Genuss von überdurchschnittlichen Löhnen (107% des Zentralwertes). Auf diese Beschäftigungskategorie entfallen im Gastgewerbe aber nur gerade 18% der Arbeitnehmer (Gesamtwirtschaft: 34%).

3.3.4 Abschliessende Bemerkung

Die hier vorgelegte Analyse der Daten zur Lohnentwicklung im Gastgewerbe bzw. in der Gesamtwirtschaft kann wie folgt zusammengefasst werden. Gemäss den Daten der Lohnstrukturehebung erreichen die Löhne im Gastgewerbe nur rund zwei Drittel des landesweiten Durchschnitts. Dafür gibt es eine Reihe von Ursachen. Die Arbeitsproduktivität im Gastgewerbe liegt deutlich unter dem gesamtwirtschaftlichen Mittel. Der Anteil von Frauen und Ausländern bei den Beschäftigten ist über-, das Qualifikationsniveau dagegen unterdurchschnittlich. Nachteilig für die Lohnhöhe im Gastgewerbe wirken zudem die vergleichsweise tiefe Zahl der Beschäftigten pro Betrieb, die unterdurchschnittliche Betriebszugehörigkeitsdauer der Angestellten sowie deren im Vergleich zur Gesamtwirtschaft geringes Alter. Die Daten zeigen des Weiteren, dass sich die Lohnschere zwischen der Gesamtwirtschaft und dem Gastgewerbe in den vergangenen fünfundzwanzig Jahren immer weiter geöffnet hat. Die Entwicklung der Löhne wird im Wesentlichen durch die zeitliche Veränderung der gleichen Faktoren bestimmt, die auch für die Lohnstruktur ursächlich sind. Die diesbezügliche Datenlage ist allerdings lückenhaft. Die hier präsentierten Daten über die Qualifikation der Beschäftigten sowie die durchschnittliche Betriebszugehörigkeitsdauer stammen aus der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE), welche nur bis 1991 zurückreicht. Die Angaben der Betriebszählungen zeigen, dass die durchschnittliche Anzahl von Beschäftigten pro Betrieb im Gastgewerbe in der Zeit von 1985 bis 1995 angestiegen ist, während sich für die Gesamtwirtschaft für die gleiche Periode eine Abnahme ergibt. Der Anteil von weiblichen Beschäftigten im Gastgewerbe lag im letzten Jahr praktisch auf gleicher Höhe wie 1985, in der Gesamtwirtschaft war in der gleichen Zeitperiode eine kontinuierliche Zunahme zu verzeichnen. Der Anstieg des Anteils von Beschäftigten ausländischer Nationalität im Gastgewerbe war in den Jahren 1975 bis 1995 dagegen weit kräftiger als in der Gesamtwirtschaft. Die ungünstige Lohnentwicklung im Gastgewerbe in dieser Zeit dürfte sich

also in erster Linie mit dem steigenden Anteil von in der Regel geringer qualifizierten Arbeitskräften ausländischer Nationalität in dieser Branche erklären lassen.

4 Die Auswirkungen des bilateralen Abkommens über die Personenfreizügigkeit mit der EU auf den Arbeitsmarkt des schweizerischen Gastgewerbes

4.1 Für die Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte relevante Arbeitsmarktmerkmale im Gastgewerbe

Im ersten Teil dieser Studie wurden verschiedene Merkmale der Arbeitsplätze im schweizerischen Gastgewerbe beschrieben. Die für die Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte wichtigsten Charakteristika sollen im Folgenden noch einmal kurz zusammengefasst werden.

4.1.1 Anteil unqualifizierter Tätigkeiten

In Abschnitt 3.1.5 wurde gezeigt, dass der Anteil weniger qualifizierter Arbeitskräfte im Gastgewerbe vergleichsweise hoch ist. Die dortigen Ausführungen beziehen sich auf die Erwerbstätigen. Eine Untersuchung von Bellwald u.a. (vgl. Bellwald, A., Mooser, M., Blatter, M., Zurschmitten, K., 1985, p 21) geht nicht von der Qualifikation der Beschäftigten aus, sondern stellt das Anforderungsprofil der Arbeitsplätze ins Zentrum. Die verwendeten Daten beziehen sich allerdings auf das Jahr 1980 und eine bestimmte Region. Neuere Untersuchungen zu diesem Fragekomplex existieren unseres Wissens leider nicht. Es kann aber wohl davon ausgegangen werden, dass sich das Anforderungsprofil der Arbeitsplätze im Gastgewerbe seit dieser Erhebung nicht grundlegend geändert hat. Zudem dürften die darin gefundenen Anteile auch für andere Regionen der Schweiz ihre Gültigkeit haben. Die Zusammenstellung von Bellwald u.a. basiert auf Daten von Mattig/Zeiter (vgl. Mattig, F., Zeiter, H.-P., 1984) und zeigt, dass das Gastgewerbe über einen hohen Anteil von Arbeitsplätzen mit niedrigem Anforderungsprofil verfügt (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4 Anforderungsprofil der Arbeitsplätze im Aletschgebiet, 1980

	Prozentanteile der Arbeitsplätze nach Anforderungsstufe					
	sehr niedrig	niedrig bis mittel	zusammen	mittel bis hoch	sehr hoch	zusammen
Wirtschaftsbereich						
Tourismus-Beherbergung	36	45	81	18	1	19
Detailhandel	2	52	54	45	1	46
Industr. gewerbl. Bereich (1)	20	42	62	35	3	38
Güter und Dienstleistungen (2)	11	29	40	54	6	60
Total Sektoren II und III	23	47	70	28	2	30

(1) Industrie, Bauhauptgewerbe, Handwerk, Architektur- und Bauingenieurbüros

(2) Banken, Versicherungen, Arztpraxen, Apotheken, Körperpflege, Nahrungsmittelherstellung, Reparaturgewerbe, Erziehung, PTT, öffentliche Verwaltung

Aufgrund des vergleichsweise tiefen Anforderungsprofils der Arbeitsplätze im Gastgewerbe sind die Karriereperspektiven für Berufseinsteiger hier sehr beschränkt. Hinzu kommt, dass die Mehrzahl der Berufslehren im Gastgewerbe auf einen einzigen Beruf, nämlich den des Kochs fällt. Gemäss Angaben des Bundesamtes für Statistik (BFS) entfielen 1999 55% der

Lehrabschlüsse im Gastgewerbe auf diesen Beruf. Für qualifizierte bzw. qualifizierungsfähige Personen besteht daher nur ein geringer Anreiz, einen Beruf im Gastgewerbe zu ergreifen. Zudem dürfte die Neigung der im Gastgewerbe Beschäftigten zur Abwanderung in andere Branchen relativ hoch sein. Darauf deutet einmal die weit unterdurchschnittliche Dauer der Betriebszugehörigkeit der Erwerbstätigen hin (vgl. Abschnitt 3.3.3.2.6). Ein weiteres Indiz dafür bildet die vergleichsweise hohe Aussteigerrate während der Lehre. Die Relation zwischen der Zahl der Fähigkeitszeugnisse und der neuen Lehrverträge betrug gemäss den Angaben des Bundesamtes für Statistik (BFS) im Gastgewerbe 1999 lediglich 67%, gegenüber 78% bei der Gesamtheit der im Berufsbildungsgesetz reglementierten Berufe.

4.1.2 Arbeitszeiten

Die Arbeitszeiten im Gastgewerbe sind sehr unregelmässig (vgl. Abschnitt 3.1.7). Die Mehrheit der im Gastgewerbe Erwerbstätigen arbeitet auch am Wochenende sowie abends und/oder in der Nacht. Zudem sind die Arbeitsplätze im Gastgewerbe in starkem Mass saisonabhängig (vgl. Abschnitt 3.1.6). In der Hotellerie sind gemäss den Angaben von Bellwald u.a. (vgl. Bellwald, A., Mooser, M., Blatter, M., Zurschmitten, K., 1985, p 25) nur 60% der Arbeitsplätze Ganzjahresstellen, in den Berggebieten sogar nur 40%.

4.1.3 Löhne

Die Löhne im Gastgewerbe liegen markant unter dem Durchschnitt der Gesamtwirtschaft. Dies gilt für die Männerlöhne in ausgeprägterem Mass als für die Frauenlöhne (vgl. Abschnitt 3.3.3.1).

4.1.4 Regionale Verteilung der Arbeitsplätze

Ein zusätzliches Problem ergibt sich aus der regionalen Verteilung der touristischen Arbeitsplätze. Der Anteil der direkt vom Tourismus abhängigen Arbeitsplätze beträgt beispielsweise in einzelnen Walliser Regionen 20% bis 30% (vgl. Bellwald, A., Mooser, M.,

Blatter, M., Zurschmitten, K., 1985, p 18). Selbst wenn gesamtschweizerisch ein genügend hoher Anteil der erwerbswilligen Bevölkerung bereit wäre, zu den gegebenen Bedingungen im Gastgewerbe zu arbeiten, stellt sich hier ein Problem der regionalen Mobilität. Die Dominanz touristischer Arbeitsplätze in gewissen lokalen Märkten kann kurzfristig für die Rekrutierung zwar von Vorteil sein, indem sich die einheimische Bevölkerung - mangels Alternativen - zur Annahme einer Beschäftigung im Gastgewerbe gezwungen sieht. Längerfristig begünstigt eine als unattraktiv empfundene Palette an Beschäftigungsmöglichkeiten aber die Abwanderung aus den entsprechenden Regionen.

4.1.5 Konsequenzen

An dieser Stelle ist aber noch einmal zu betonen, dass die erwähnten Merkmale – mit Ausnahme des vergleichsweise tiefen Lohnniveaus sowie der Saisonalität der Beschäftigung – die Personalrekrutierung nicht in jedem Fall negativ beeinflussen.

Unregelmässige Arbeitszeiten können beispielsweise dem Bedürfnis derjenigen Erwerbswilligen entsprechen, die eine Teilzeitbeschäftigung suchen und/oder es aufgrund der hauswirtschaftlichen Arbeitsteilung bevorzugen, ausserhalb der normalen Tagesarbeitszeiten einer Erwerbstätigkeit nachzugehen.

Ein niedriges Anforderungsniveau der Arbeitsplätze schafft auch Erwerbsmöglichkeiten für wenig qualifizierte Personen, die ansonsten eventuell beschäftigungslos blieben. Tatsächlich ist der Anteil von weniger ausgebildeten Arbeitskräften im Gastgewerbe – wie die Ausführungen in Abschnitt 3.1.5 gezeigt haben – überdurchschnittlich hoch. In einer längerfristigen Perspektive dürften sich die Rekrutierungsschwierigkeiten für wenig qualifizierte Arbeitskräfte allerdings akzentuieren. Zum einen nimmt der Bildungsstand der heimischen Bevölkerung laufend zu. Dies geht aus dem steigenden Anteil der Bevölkerung mit einem Schulabschluss auf der Sekundarstufe II und der Tertiärstufe und einem sinkenden Anteil von Personen mit lediglich obligatorischer Schulbildung nach Altersklassen hervor. Die jüngeren Jahrgänge weisen – vor allem bei den Frauen – ein steigendes Bildungsniveau auf (vgl. Tabelle 5). Ein ähnliches Bild zeigt die Volkszählung, gemäss welcher der Anteil der unqualifizierten Erwerbstätigen zwischen 1980 und 1990 weiter abgenommen hat (vgl. Bühler, E. 1996 sowie Joye, D., Schuler, M., 1995). Die häufig geäusserte Befürchtung, dass im Zuge des technischen Wandels das Problem eines

Angebotsüberschusses bei den unqualifizierten Erwerbstätigen immer virulenter wird, dürfte sich somit als unbegründet erweisen. Zum anderen verengt auch der kontinuierliche Rückgang der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft, die in der Vergangenheit häufig eine teilzeitliche Beschäftigung im Gastgewerbe ausgeübt haben, das Rekrutierungsfeld.

Tabelle 5 Bildungsstand der Wohnbevölkerung nach Geschlecht und Alter, 1998, Anteile in Prozenten

Schulstufe	Altersklassen							
	Männer				Frauen			
	25-34	35-44	45-54	55-64	25-34	35-44	45-54	55-64
Obligatorische Stufe	9	14	13	17	16	23	29	40
Sekundarstufe II	57	53	53	53	69	61	60	53
Tertiärstufe	34	33	34	30	15	16	11	7

QUELLE: BFS

Auch wenn die genannten Merkmale des Arbeitsmarkts im Gastgewerbe (mit Ausnahme des tiefen Lohnniveaus) nicht notwendigerweise zu verschärften Rekrutierungsschwierigkeiten für Arbeitskräfte in dieser Branche führen, scheint die Kumulation der verschiedenen Faktoren gleichwohl problematisch. So kommen Mattig/Zeiter (vgl. Mattig, F., Zeiter, H.-P., 1983, p 179) zum Schluss: „Zieht man jedoch in Betracht, dass der dienstleistungstouristische Bereich anteilmässig am meisten Arbeitsplätze in niederen Anforderungsstufen aufweist, diese zudem vielfach nur eine saisonale Beschäftigung ermöglichen und ferner in diesen Funktionen gegenüber dem Baugewerbe und Handwerk ein grosses Lohngefälle besteht, sind die

Arbeitsplätze im Dienstleistungstourismus gegenüber den gleichgelagerten in den übrigen zwei Wirtschaftsbereichen als wesentlich weniger attraktiv einzustufen.“ Sie konstatieren aber komparative Rekrutierungsnachteile gegenüber anderen Wirtschaftszweigen auch bei qualifizierten Arbeitskräften und solchen, die einen Nebenerwerb suchen (p 182ff.). Als weiteren negativen Aspekt ermittelten Bellwald u.a. (vgl. Bellwald, A., Mooser, M., Blatter, M., Zurschmitten, K., 1985, p 60) aufgrund von Schülerbefragungen ein geringes Sozialprestige der touristischen Berufe. (Zu den negativen Aspekten der Arbeitsplatzqualität im Gastgewerbe siehe auch Gfeller, K., 1991 sowie Dietrich U., Saxenhofer P., 1984, zusammengefasst in Frick, A., Gaillard, S., Salzgeber, R., 1995, p 27ff.).

Vor dem Hintergrund dieser Arbeitsplatzmerkmale sowie der geschilderten Entwicklungstendenzen wäre demnach zu erwarten, dass im Gastgewerbe ein Druck zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen entsteht und/oder der Anteil der Zahl der Erwerbstätigen in dieser Branche an der Gesamtbeschäftigung zurückgeht. Die Ausführungen im ersten Teil dieser Studie haben gezeigt, dass weder das eine noch das andere der Fall ist. Bezüglich der relativen Lohnhöhe hat sich die Position des Gastgewerbes in den vergangenen fünfundzwanzig Jahren sogar verschlechtert. Trotzdem konnte in diesem Zeitraum ein Anteil an der Gesamtbeschäftigung von etwas mehr als 6% gehalten werden.

Als Erklärung für diesen Tatbestand bietet sich die grosse Bedeutung der Zahl ausländischer Arbeitskräfte im Gastgewerbe an. Die Ausführungen in Abschnitt 3.1.4.2 haben gezeigt (vgl. speziell Grafik 52 bis Grafik 54), dass die Zahl ausländischer Arbeitskräfte im Gastgewerbe von 1975 bis 1995 angestiegen ist. Der Anteil ausländischer Beschäftigter lag im Gastgewerbe 1999 bei annähernd 50% (vgl. Grafik 50).

Damit das Gastgewerbe die auf dem Schweizer Arbeitsmarkt fehlenden Arbeitskräfte im Ausland rekrutieren konnte, mussten zwei Bedingungen erfüllt sein. Zum einen mussten Ausländer bereit sein, zu den herrschenden Arbeitsbedingungen im Schweizer Gastgewerbe zu arbeiten. Aufgrund der schlechteren Arbeitsmarktsituation (hohe Arbeitslosigkeit) in den Herkunftsländern und dem höheren Lohnniveau in der Schweiz konnte das schweizerische Gastgewerbe lange Zeit die fehlenden Arbeitskräfte in Ländern der EU rekrutieren (für eine ausführlichere Diskussion der Bestimmungsfaktoren der Migration vgl. Frick, A., Gaillard, S., Salzgeber, R., 1995, p 33ff.).

Zum ändern musste die Ausländergesetzgebung einen genügend grossen Spielraum gewähren. Die in ihren Grundzügen in den siebziger Jahren festgelegte heutige Ausländerpolitik strebte zwar eine quantitative Begrenzung der Einwanderung an. Dieses Anliegen schlug sich aber hauptsächlich in relativ knapp bemessenen Höchstzahlen für erstmalig einreisende Jahresaufenthalter nieder. Das vor allem auf den Personalbedarf der Bauwirtschaft, des Gastgewerbes und des primären Sektors zugeschnittene Saisonierstatut dürfte aber wesentlich dazu beigetragen haben, dass das Gastgewerbe die bis Anfang der neunziger Jahre steigende Arbeitskräftenachfrage decken konnte.

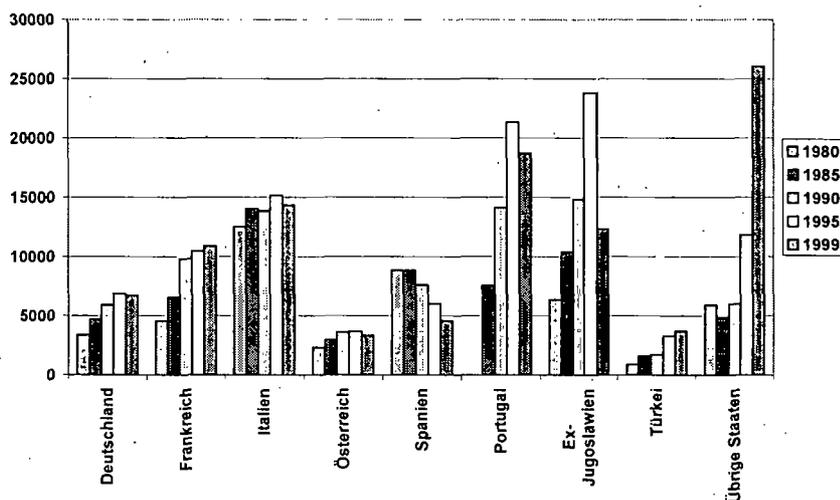
Das noch bestehende Saisonierstatut bietet einer Branche wie dem Gastgewerbe, die mit Rekrutierungsschwierigkeiten auf dem heimischen Arbeitsmarkt konfrontiert ist, verschiedene Vorteile:

1. Die Saisonarbeiter sind in ihrer Mobilität eingeschränkt; ein Wechsel des Arbeitsorts ist ihnen während der Dauer der jeweiligen Saisonbewilligung nicht gestattet.
2. Den Saisonarbeitern steht nach einer gewissen Beschäftigungsdauer (36 Monate innert vier Jahren) das Recht auf eine Umwandlung in eine Jahresbewilligung zu. Diese Jahresbewilligung untersteht nicht der oben erwähnten quantitativen Beschränkung. Diese Möglichkeit, zu einer Jahresbewilligung zu kommen, erhöht den Anreiz für ausländische Arbeitskräfte, vorübergehend eine Saisonstelle anzunehmen, auch wenn die damit verbundenen Arbeitsbedingungen als ungünstig erachtet werden (These der „Eintrittspforte“; für eine ausführlichere Diskussion der Motivation von Migrantinnen vgl. Frick, A., Gaillard, S., Salzgeber, R., 1995, p 28ff.).
3. Da die quantitative Begrenzung der Saisonarbeiter sich nicht – wie bei den Jahresaufenthalten – auf Neueinreisen, sondern auf den Bestand bezieht, können solche Umwandlungen oder auch Weggänge aus anderen Gründen im gleichen Umfang ersetzt werden, sofern ein ausreichendes Angebot an ausländischen Arbeitsanbietern besteht. Da die Abwanderungsrate von ausländischen Arbeitskräften im Gastgewerbe nach Erlangen einer Jahresbewilligung nach den Untersuchungsergebnissen von Dhima (1991) zumindest in den achtziger Jahren sehr hoch war, kommt diesem Umstand eine erhebliche Bedeutung zu.

In den letzten Jahren zeichneten sich allerdings zwei bedeutsame Änderungen bezüglich der Möglichkeiten zur Rekrutierung von ausländischen Arbeitskräften durch das Gastgewerbe ab.

Im Laufe der achtziger Jahre begann die Einwanderung aus den traditionellen Herkunftsländern (v.a. Italien und Spanien) mehr und mehr zu versiegen. Zusätzliche ausländische Arbeitskräfte konnten zunächst noch in Portugal rekrutiert werden. Mit der ab dem Jahr 1993 gültigen Freizügigkeit für portugiesische Arbeitskräfte, die deren Möglichkeiten zur Stellensuche in den EU-Ländern stark erweitert hat, und der günstigen wirtschaftlichen Entwicklung in Portugal selbst verengte sich auch dieses Rekrutierungspotential und es konnten zunehmend nur noch in Nicht-EU-Staaten, namentlich Ex-Jugoslawien, neue Arbeitskräfte gefunden werden (vgl. Grafik 98).

GRAFIK 98
HERKUNFTSLÄNDER DER AUSLÄNDISCHEN ARBEITSKRÄFTE IM GASTGEWERBE
 (1980 - 1999)



Quelle: Zentrales Ausländerregister (ZAR), BFA

Ab 1991 war für die Ausländerpolitik das sog. Drei-Kreise-Modell massgebend. Bezüglich von Einwanderern aus dem ersten Kreis – dieser umfasste den EU/EFTA-Raum – brachte dieses Modell eine Liberalisierung der Einwanderungspraxis. Die Bewilligungspraxis gegenüber Personen aus dem zweiten Kreis (insbesondere den traditionellen Rekrutierungsländern USA und Kanada) sollte aufgrund des qualifizierten Arbeitskräfteangebots und der engen Beziehung zu diesen Staaten grosszügig weitergeführt werden. Die Bewilligungspraxis gegenüber Einreisewilligen aus dem dritten Kreis (alle andern Länder) sollte dagegen deutlich verschärft

werden. Einreisebewilligungen sollten nur noch gut qualifizierten Arbeitskräften erteilt werden. Die Möglichkeit zu Saisoneinreisen aus Ländern des dritten Kreises – dies betraf insbesondere das ehemalige Jugoslawien sowie die Türkei – wurde aufgehoben. Im Oktober 1998 beschloss der Bundesrat, zum so genannten Zwei-Kreise-Modell überzugehen. Die Staatsangehörigen der EU/EFTA-Länder gehören dem ersten Kreis an, der das bevorzugte Rekrutierungsgebiet darstellt. Der zweite Kreis umfasst die Staatsangehörigen aller übrigen Länder. Diese erhalten nur dann eine Bewilligung, wenn besondere Gründe vorliegen, die ihre Integration in den schweizerischen Arbeitsmarkt rechtfertigen.

Diese beiden Entwicklungen haben die Rekrutierung ausländischer Arbeitskräfte im Gastgewerbe zweifellos erschwert. Trotzdem kam es – wie die Mangelmeldungen des BFS im Gastgewerbe belegen – nicht zu einer ausgeprägten Personalknappheit. Dafür dürften drei Ursachen ausschlaggebend gewesen sein.

Erstens nahm im Zuge der wirtschaftlichen Stagnation in der Schweiz die Arbeitsnachfrage im Gastgewerbe, und hier insbesondere in der Hotellerie, nach 1991 merklich ab (vgl. die Abschnitte 3.1.1.1 sowie 3.1.1.2). Zweitens scheint sich die Abwanderungsneigung der ausländischen Arbeitskräfte aus dem Gastgewerbe deutlich zurückgebildet zu haben. Bei dieser Entwicklung dürfte es sich allerdings eher um die Folge der rezessionsbedingt geringeren Nachfrage nach Arbeitskräften in den übrigen Branchen – wovon die unqualifizierten Arbeitskräfte überproportional betroffen waren – handeln als um eine Tendenzwende im Verhalten der ausländischen Arbeitskräfte (vgl. Bühler, E., 1996). Eine gewisse Entlastung hat sich auch durch die Erwerbsaufnahme von Asylbewerbern ergeben. Die diesbezüglichen Daten sind zwar unvollständig, sie zeigen aber, dass die Erwerbstätigen aus dem Asylbereich in den Jahren 1994 bis 1999 zwischen 3.4% und 4.0% der Zahl der Beschäftigten im Gastgewerbe ausmachten (vgl. dazu auch Grafik 50).

4.2 Die rechtlichen Bestimmungen des bilateralen Abkommens über die Personenfreizügigkeit mit der EU

Das Abkommen mit der EU sieht einen schrittweisen Übergang zum freien Personenverkehr vor. Die Anpassung erstreckt sich über zwölf Jahre ab seinem Inkrafttreten.

Unmittelbar nach Inkrafttreten des Abkommens werden für die Angehörigen der EU-Länder zwei Formen von Aufenthaltsbewilligungen eingeführt. Die erste, kurzfristige Bewilligung ist für Personen bestimmt, die einen drei bis zwölfmonatigen Arbeitsvertrag haben. Sie ersetzt das heutige Saisonierstatut. Die Inhaber und Inhaberinnen dieser Bewilligung sind nicht mehr verpflichtet, das Land bei Ablauf ihrer Bewilligung zu verlassen, sondern können ihren Aufenthalt verlängern, wenn dies nach einem Kontingent möglich ist und sie über einen Arbeitsvertrag verfügen. Die zweite, langfristige Aufenthaltsbewilligung ist für Personen bestimmt, deren Arbeitsvertrag ein Jahr überschreitet oder zeitlich unbeschränkt ist. Beide Arten der Aufenthaltsbewilligung berechtigen zur Ausübung einer Erwerbstätigkeit auf dem gesamten Gebiet der Eidgenossenschaft und zum Familiennachzug. Auch das Wechseln des Arbeitgebers ist gestattet. Grenzgänger sind verpflichtet, mindestens einmal wöchentlich in ihr Heimatland zurückzukehren. Sie haben das Recht, ihre Tätigkeit auf dem gesamten Grenzgebiet auszuüben und die Arbeitsstelle zu wechseln. Auch Studierende und Rentenbezüger erhalten das Aufenthaltsrecht in der Schweiz, sofern sie über ausreichende finanzielle Mittel und eine Krankenversicherung verfügen. In der ersten Phase werden die Kontingente und die Kontrolle der Lohn- und Arbeitsbedingungen beibehalten.

Zwei Jahre nach Inkrafttreten des Abkommens wird der EU ein Vorzugskontingent für Aufenthaltsbewilligungen gewährt. Für Langzeitaufenthaltsbewilligungen wurde ein Minimum von 15'000, für Kurzaufenthaltsbewilligungen eines von 115'000 festgelegt. Die EU-Staaten verzichten auf der andern Seite darauf, den Arbeitskräften aus den EU-Ländern Vorrang einzuräumen. Für Schweizer gilt also ab diesem Zeitpunkt faktisch der freie Personenverkehr. Die Schweiz ihrerseits verzichtet auf die vorrangige Behandlung ihrer Landsleute. Die Kontrolle der Arbeits- und Lohnbedingungen wird aufgehoben, gleichzeitig sollen jedoch flankierende Massnahmen in Kraft treten.

Nach fünf Jahren werden für Staatsangehörige der EU die Kontingente sowie die kurz- und langfristigen Arbeitsbewilligungen aufgehoben. Die Schweiz darf allerdings für die Dauer von zwei Jahren einseitig wieder Kontingente einführen, falls die Anzahl von Angehörigen der EU-Länder im Verlauf eines Jahres im Vergleich zum Durchschnitt der vorangehenden drei Jahre um mehr als 10% zunimmt. Diese Möglichkeit steht der Schweiz während zwölf Jahren ab Unterzeichnung des Abkommens offen. Die Grenzzonen in der Schweiz werden abgeschafft.

Nach sieben Jahren wird das Abkommen stillschweigend verlängert, sofern keine der Parteien einen gegenteiligen Entscheid fällt. In der Schweiz unterliegt die Verlängerung des Abkommens dem fakultativen Referendum.

Ab dem zwölften Jahr wird für Angehörige der EU-Länder der freie Personenverkehr eingeführt, allerdings unter Berücksichtigung einer allgemeinen Schutzklausel, über deren Anwendung ein gemischter Ausschuss Schweiz-EU entscheidet, und andererseits einer Klausel, die die Kündigung des Abkommens ermöglicht.

4.3 Zu erwartende Änderungen auf dem Arbeitsmarkt des Gastgewerbes

Die Bestimmungen der bilateralen Verträge bezüglich Einwanderung und Erwerbsaufnahme von Personen ausländischer Nationalität bedeuten gegenüber den heute herrschenden Vorschriften eine wesentliche Erleichterung für die Rekrutierung von ausländischen Arbeitskräften aus dem EU-Raum. Trotzdem rechnen sämtliche uns bekannte Studien zur Auswirkung einer Liberalisierung der Einwanderung nicht mit einem markanten Anstieg der Neueinreisen (vgl. z.B. Straubhaar, 1991 und 1999, Gaillard, S., Salzgeber, R., Schütz, J., 1991, Frick, A., Schmidbauer F., 1999). Die Gründe für diese Hypothese sind vielfältig und empirisch gut abgesichert, sodass kein Anlass besteht, sie in Zweifel zu ziehen (für eine gute Zusammenfassung vgl. Straubhaar, 1991, p 119f.).

Die erwarteten Auswirkungen der bilateralen Verträge auf den Arbeitsmarkt des Gastgewerbes lassen sich wie folgt zusammenfassen.

In der Vergangenheit wurde das Gastgewerbe bei der Zuteilung von Saisonarbeitern bevorzugt behandelt. Diese Bevorzugung sorgte lange Zeit für einen ausreichenden Zustrom von ausländischen Arbeitskräften. Seit Anfang der neunziger Jahre hat die Zahl der im Gastgewerbe beschäftigten Saisonarbeiter deutlich abgenommen. Die Ersetzung des heute noch gültigen Saisonierstatuts durch eine neue Form einer kurzfristigen Aufenthaltsbewilligung wird deshalb für das Gastgewerbe keine einschneidenden Folgen haben. Eine gewisse Erschwernis bei der Rekrutierung von Kurzaufenthaltern dürfte sich allerdings aus dem Umstand ergeben, dass diesen der Familiennachzug erlaubt ist. Ausländer, deren Familien in der Schweiz wohnen, werden möglichst eine ganzjährige Stelle finden wollen.

Durch die gesetzlich vorgesehene Möglichkeit des Stellenwechsels und der Erwerbsaufnahme auf dem gesamten schweizerischen Staatsgebiet wird die Mobilität der ausländischen Arbeitskräfte entscheidend erhöht. Dies wird nicht ohne Auswirkungen auf die Lohnhöhe bleiben. Insbesondere die Löhne der wenig qualifizierten Arbeitskräfte dürften durch diese Änderung einem gewissen Druck nach oben ausgesetzt werden. Angesichts der schon heute oft prekären Rentabilitätslage im Gastgewerbe, speziell in der Hotellerie, bedeutet dies eine nicht unerhebliche Erschwernis der Personalrekrutierung.

Die heute praktizierte Bewilligungspraxis gegenüber wenig qualifizierten Personen, die aus Ländern ausserhalb des EU-Raums stammen und in die Schweiz mit dem Zweck einer Erwerbsaufnahme einreisen wollen, ist bereits sehr restriktiv. Diesbezüglich sind von den neuen gesetzlichen Bestimmungen, die sich durch die bilateralen Verträge ergeben, keine Erleichterungen oder Erschwernisse der Rekrutierung ausländischer Arbeitskräfte im Gastgewerbe zu erwarten.

Längerfristig kann für das Gastgewerbe eine gewisse Erleichterung bei der Rekrutierung ausländischer Grenzgänger erwartet werden; dies insbesondere dann, wenn die vorläufig noch geltenden Grenzregionen für diese Beschäftigungskategorie aufgehoben werden. Dies gilt speziell für die grösseren Städte, die heute nicht in den Grenzregionen liegen. An diesen Orten dürfte die Arbeitsnachfrage in Zukunft überproportional steigen, da hier der vielfach als besonders zukunftsträchtig betrachtete Geschäfts- und Städtetourismus von besonderer Bedeutung ist. Für die Grenzgänger, die von den in den bilateralen Verträgen vorgesehenen Erleichterungen Gebrauch machen, nicht mehr jeden Tag an ihren Wohnsitz im nahen Ausland zurückzukehren, besteht dann allerdings die Notwendigkeit, sich einen Wohnsitz in der Schweiz zu beschaffen. Angesichts der im Vergleich zum Ausland hohen Mieten in der Schweiz ist ein solches Unterfangen mit erheblichen Kosten verbunden, und es bleibt abzuwarten, in welchem Ausmass von dieser Möglichkeit tatsächlich Gebrauch gemacht werden wird.

Insgesamt halten sich die Änderungen, die sich durch die neuen gesetzlichen Bestimmungen der bilateralen Verträge auf dem Arbeitsmarkt des Gastgewerbes ergeben, in engen Grenzen. Am schwersten wiegt der Anpassungsdruck auf die Löhne, der sich durch die erhöhte Mobilität ausländischer Arbeitskräfte ergeben wird. Dieser wird allerdings etwas gemildert durch die erleichterte Rekrutierung von Grenzgängern ausserhalb der heutigen Grenzgebiete. Für die Frage, ob sich das Gastgewerbe in den kommenden Jahren vermehrt Personalengpässen gegenüber sieht,

dürfte die zukünftige Entwicklung der Nachfrage nach gastgewerblichen Leistungen sowie die Beschäftigungsentwicklung in anderen Branchen der Schweizer Wirtschaft weit entscheidender sein als die Änderungen, die sich durch die Ratifikation der bilateralen Verträge ergeben.

Eine günstige Wirtschafts- und Einkommensentwicklung im In- und Ausland führt aufgrund der vergleichsweise hohen Einkommenselastizität zu einer zunehmenden Nachfrage nach gastgewerblichen Leistungen und damit zu einem Anstieg der Beschäftigung im Gastgewerbe in der Schweiz, es sei denn, der Produktivitätsfortschritt ist deutlich höher als in der Vergangenheit. Zudem dürfte sich mit einer verbesserten Situation auf dem gesamtschweizerischen Arbeitsmarkt die Abwanderungstendenz aus dem Gastgewerbe wieder verstärken. Aufgrund dieser beiden Entwicklungen ist in absehbarer Zukunft eher wieder mit zunehmenden Rekrutierungsschwierigkeiten im schweizerischen Gastgewerbe zu rechnen. Diese sind aber ursächlich nicht verbunden mit dem Inkraftsetzen der bilateralen Verträge.

5 Wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen

5.1 Zahl der Beschäftigten

Die Ausführungen in Abschnitt 3.1.1.1 dieser Studie haben gezeigt, dass die Beschäftigungsentwicklung in den letzten fünfundzwanzig Jahren im Gastgewerbe und in der Gesamtwirtschaft im Wesentlichen sehr ähnlich verlief. Das Gastgewerbe gehörte also nicht zu denjenigen Wirtschaftszweigen, die langfristig einen massiven Aderlass bei der Zahl der Erwerbstätigen zu beklagen hatten. Der Anteil der Zahl der Beschäftigten im Gastgewerbe am Total der Beschäftigung schwankte in einer engen Bandbreite zwischen 6.1% und 6.5%. Allerdings besteht ein erheblicher Unterschied zwischen der Entwicklung in der Hotellerie und im Gaststättengewerbe (vgl. Abschnitt 3.1.1.2). In der Hotellerie war in den Jahren 1987 bis 1999 eine Beschäftigungsabnahme von kumuliert rund 12.5% zu verzeichnen, die Zahl der Erwerbstätigen in Gaststätten blieb nach 1990 dagegen mehr oder weniger stabil.

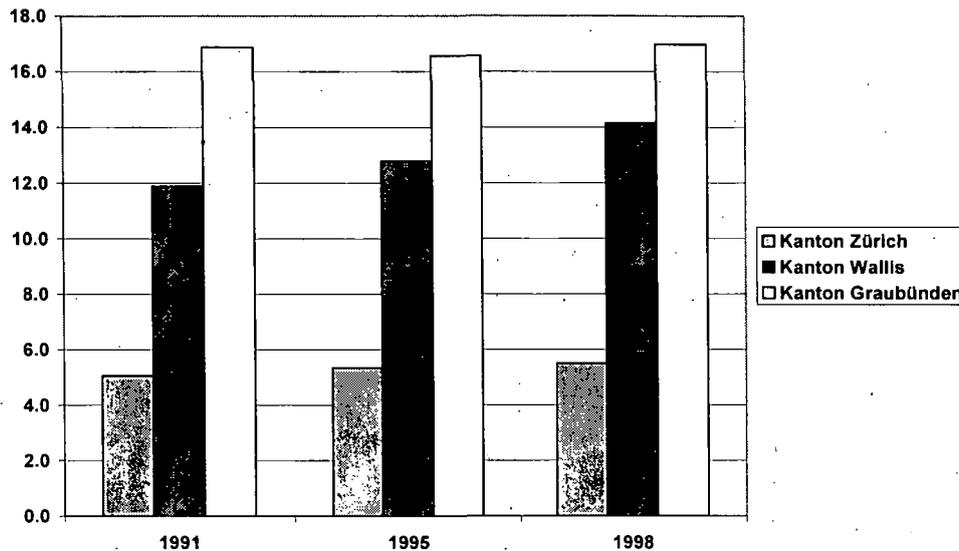
Wie sind diese Zahlen aus wirtschaftspolitischer Sicht zu würdigen? Grundsätzlich ist hierzu einmal festzuhalten, dass es kein vernünftiges wirtschaftspolitisches Ziel sein kann, den Beschäftigungsanteil eines bestimmten Wirtschaftszweiges auf einer bestimmten Höhe zu halten. Alle Volkswirtschaften befinden sich in einem steten Strukturwandel; einzelne Branchen werden wichtiger, andere verlieren an Bedeutung. Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht erwünscht ist eine Entwicklung, bei der die komparativen Vorteile der verschiedenen Wirtschaftszweige optimal ausgenützt werden.

Nun bestehen beim Beschäftigungsanteil im Gastgewerbe allerdings erhebliche regionale Unterschiede. In den wichtigsten Tourismuskantonen ist der Anteil der im Gastgewerbe beschäftigten Personen am Gesamttotal des betreffenden Kantons deutlich höher als im Landesdurchschnitt. In der folgenden Grafik 99 sind beispielhaft die entsprechenden Werte der Kantone Zürich, Wallis und Graubünden dargestellt.

GRAFIK 99

ANTEIL DER IM GASTGEWERBE BESCHÄFTIGTEN PERSONEN IN EINZELNEN KANTONEN

(Vollzeit, Teilzeit I und Teilzeit II, gemäss Betriebszählung)



Quelle: BFS

Der Anteil der Wertschöpfung des Gastgewerbes an der gesamtwirtschaftlichen Produktion liegt aufgrund der unterdurchschnittlichen Arbeitsproduktivität tiefer als der Beschäftigungsanteil, wobei diesbezüglich die gleichen regionalen Unterschiede wie hinsichtlich des Beschäftigungsanteils bestehen. Trotz der vergleichsweise tiefen Anteile von Beschäftigung und Wertschöpfung wird nun allerdings oft geltend gemacht, die Tourismusbranche im Allgemeinen und die Hotellerie im Speziellen verdiene ein besonderes Augenmerk, da aufgrund der wirtschaftlichen Verflechtung auch weitere Bereiche der Wirtschaft von der Tourismusbranche profitieren würden. Aus diesem Grunde sei es auch gerechtfertigt, die Tourismusbranche besonders zu fördern. Wie ist dieses Argument zu beurteilen?

Grundsätzlich ist hierzu festzuhalten, dass sich die geschilderte ökonomische Interdependenz nicht nur in der Tourismusbranche findet. In den heutigen arbeitsteiligen Volkswirtschaften

bestehen komplexe Verflechtungen der mannigfaltigsten Art, sodass Ereignisse in einer speziellen Branche fast immer auch Auswirkungen auf andere Branchen zeitigen. Für die Tourismusbranche kann diese gegenseitige Abhängigkeit am folgenden – mehr oder weniger typischen – Beispiel veranschaulicht werden. Angenommen, ein Bergbahnbetrieb mit Gondeln und Skiliften in einem Tourismusgebiet sei defizitär und dessen definitive Schliessung stehe zur Diskussion. Nun wird befürchtet, die Betriebseinstellung dieser Bergbahn habe einen Rückgang der Zahl der Logiernächte in dieser Region zur Folge mit entsprechend negativen Auswirkungen auf die Beschäftigung der dortigen Hotellerie sowie anderer Dienstleistungsbetriebe (Banken, Bergsportgeschäfte usw.). Deshalb sei ein Eingreifen der öffentlichen Hand (z.B. in Form von *à fond perdu* geleisteten Betriebszuschüssen) zur Überlebenssicherung der Bergbahnunternehmung erforderlich. Ein solcher wirtschaftspolitischer Eingriff ist unseres Erachtens nun allerdings nicht gerechtfertigt. Die Lösung des geschilderten Problems muss vielmehr darin bestehen, dass die Betriebe (also beispielsweise die Hotels im betreffenden Gebiet), die ebenfalls von der Bergbahn profitieren, deren Überleben (z.B. durch eine Übernahme) sicherstellen. Die Aufrechterhaltung des Bergbahnbetriebs ist unter diesen Umständen nur dann gerechtfertigt, wenn die (richtig berechnete) Eigenkapitalrentabilität der Bergbahn inkl. der Betriebe, die an einer solchen Aktion beteiligt sind, (langfristig) zufriedenstellend ausfällt. Kann dies nicht erreicht werden, verlangt die optimale Allokation der wirtschaftlichen Ressourcen eine Schliessung der Bergbahn und die Akzeptanz der entsprechenden negativen Auswirkungen auf die Beschäftigung und die Wirtschaftlichkeit der direkt oder indirekt davon abhängigen Betriebe. Die optimale Allokation wirtschaftlich knapper Ressourcen verlangt grundsätzlich, dass Betriebe, die aufgrund zu hoher Kosten und/oder mangelnder Nachfrage eine ungenügende Eigenkapitalrentabilität aufweisen, aufgegeben werden, auch wenn dadurch negative Auswirkungen auf andere Unternehmen zu erwarten sind; es sei denn, diese würden die entstandenen Verluste mittels einer Quersubvention tragen und wiesen dann immer noch eine genügende Rentabilität auf.

Dieses Argument mag allerdings allzu einseitig erscheinen. In der Schweiz kommt dem wirtschaftspolitischen Ziel einer ausgeglichenen wirtschaftlichen Entwicklung in den verschiedenen Landesteilen und Regionen bekanntlich ein erhebliches Gewicht zu. Aus dieser Optik sei der Beschäftigungsrückgang in der Hotellerie, von dem ja insbesondere die Bergregionen betroffen sein dürften, skeptischer zu beurteilen, da er die bereits vorhandenen Abwanderungstendenzen der in diesen Regionen ansässigen Bevölkerung noch verstärkt. Zu diesem Argument schliesslich ist anzumerken, dass selbst dann, wenn dem wirtschaftspolitischen

Ziel einer ausgeglichenen regionalen Entwicklung eine hohe Priorität eingeräumt wird, nicht davon auszugehen ist, dass dieses Ziel durch die Förderung der Tourismusbranche bzw. der Hotellerie erreicht werden kann. Vielmehr ist fallweise abzuklären, ob das Ziel einer ausgeglichenen regionalen Wirtschaftsentwicklung nicht durch andere – aus gesamtwirtschaftlicher Sicht kostengünstigere – wirtschaftspolitische Massnahmen erreicht werden könnte.

Die Analyse in Abschnitt 3.1.1.2 hat gezeigt, dass die Stellenzahl in der Hotellerie massgeblich von der Zahl der Logiernächte in der Schweiz abhängt. Eine Verbesserung der Beschäftigungsmöglichkeiten im Hotelgewerbe müsste also bei dieser Grösse ansetzen. Praktisch ist eine solche Erhöhung der Übernachtungszahlen allerdings nicht einfach zu bewerkstelligen. Die Zahl der Logiernächte ausländischer Gäste hängt im Wesentlichen von der Einkommensentwicklung im Ausland, vom Wechselkurs des Schweizer Frankens sowie von den Übernachtungspreisen im Vergleich zu den gebotenen Leistungen ab. Die Entwicklung der Übernachtungszahlen von Inländern wird im Wesentlichen durch das Einkommen der Inländer bestimmt. Zusätzlich spielt natürlich auch hier das Preis-Leistungs-Verhältnis eine Rolle. Das Einkommen im Ausland lässt sich durch wirtschaftspolitische Massnahmen in der Schweiz überhaupt nicht, das im Inland nur in geringem Ausmass und langfristig beeinflussen. Eine Erhöhung der Logiernachtzahlen könnte also am ehesten erreicht werden durch eine Abwertung des Schweizer Frankens gegenüber den massgeblichen ausländischen Währungen oder durch eine Preissenkung bei den Übernachtungspreisen. Dem steht allerdings entgegen, dass der Wechselkurs des Schweizer Frankens nicht nur für die Übernachtungszahlen der Ausländer, sondern für sämtliche Güter- und Dienstleistungsexporte und sowie für die Einfuhren von Gütern und Dienstleistungen von zentraler Bedeutung ist und zudem die Teuerung im Inland beeinflusst.

Eine Möglichkeit der direkten Beeinflussung der Übernachtungspreise vonseiten der wirtschaftspolitischen Instanzen gibt es in der Schweiz nicht. Indirekt können die Preise durch eine Veränderung der Bemessungsgrundlagen und/oder des Steuersatzes für die Mehrwertsteuer beeinflusst werden. Dazu ein paar grundsätzliche Bemerkungen.

Die hinter der Mehrwertsteuer stehende theoretische Überlegung besteht darin, dass im Prinzip die Wertschöpfung einer Unternehmung besteuert werden soll. In der Praxis wird diese Vorstellung so umgesetzt, dass als Berechnungsgrundlage zur Ermittlung der Bruttosteuerschuld der Umsatz genommen wird. Von der so errechneten Steuerschuld kann die Unternehmung dann

diejenigen Steuerbeträge abziehen, die in den Preisen der zugekauften Vorleistungen enthalten sind. Das Ergebnis ergibt die Nettosteuerschuld, die der Eidgenössischen Finanzverwaltung zu entrichten ist.

Der in der Schweiz anzuwendende Normalsteuersatz beträgt gemäss dem Bundesgesetz über die Mehrwertsteuer (Fassung vom 2. September 1999) 7.6%. Für die schweizerische Hotellerie gilt ein Sondersatz von 3.6%. Dieser Sondersatz bezieht sich allerdings nur auf die Erlöse für Übernachtungen (inkl. Frühstück), zudem ist er zeitlich befristet. Für alle übrigen Dienstleistungen des Gastgewerbes gilt der reguläre Steuersatz von 7.6%.

Eine Erhöhung der Zahl der Logiernächte setzt eine Senkung der Übernachtungspreise voraus. Eine solche liesse sich durch eine Reduktion des Mehrwertsteuersatzes erreichen. Dies allerdings nur, wenn die durch die Reduktion des Mehrwertsteuersatzes bedingte Kostenersparnis auch tatsächlich an die Kunden weitergegeben wird. Ob eine solche (weitere) Privilegierung des Beherbergungsgewerbes gerechtfertigt ist, muss auf politischer Ebene entschieden werden. An dieser Stelle soll lediglich angemerkt werden, dass die ursprünglich für einen reduzierten Mehrwertsteuersatz für die Hotellerie angegebene Begründung, es handle sich bei dieser Branche im Wesentlichen um einen stark vom Export abhängigen Wirtschaftszweig und es sei deshalb eine ähnliche Regelung zu finden wie in anderen Exportindustrien, einer kritischen Überprüfung nicht standzuhalten vermag. Es besteht nämlich ein wesentlicher Unterschied zwischen einer vollständigen oder teilweisen Steuerbefreiung von Dienstleistungen und derjenigen von Exportwaren. Der Verzicht auf die Besteuerung von Waren im Exporthandel bedeutet nämlich nicht, dass der Endverbraucher die Verbrauchssteuer grundsätzlich nicht bezahlt. Vielmehr ist es so, dass er in der Regel die Verbrauchssteuer des Bestimmungslandes zu entrichten hat, die oft höher als die schweizerische Mehrwertsteuer ist. Die Ermässigung der Verbrauchssteuer auf inländischen Dienstleistungen führt hingegen zu einer echten Privilegierung des Verbrauchers, und zwar unabhängig davon, ob er nun In- oder Ausländer ist.

5.2 Ausländeranteil

Der Anteil von Beschäftigten ausländischer Nationalität liegt im Gastgewerbe weit über dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt (vgl. Abschnitt 3.1.4). Die überwiegende Zahl der im

Gastgewerbe beschäftigten Ausländer sind jedoch entweder Niedergelassene oder Jahresaufenthalter. Diese beiden Beschäftigtenkategorien sind den Schweizern – wie an gleicher Stelle ausgeführt – in arbeitsmarktrechtlicher Hinsicht zum überwiegenden Teil gleichgestellt. Der Anteil der im Gastgewerbe beschäftigten Saisonarbeiter ist in den vergangenen Jahren sukzessive zurückgegangen, 1999 machte diese Beschäftigtenkategorie nur noch 5.9% der Zahl der Beschäftigten in diesem Wirtschaftszweig aus, nachdem er 1990 noch bei 15% gelegen hatte.

Trotzdem dürfte der hohe Anteil ausländischer Beschäftigter für das einheimische Gastgewerbe nicht unproblematisch sein. Zum einen sind die ausländischen Arbeitskräfte in der Regel weniger gut qualifiziert als die schweizerischen. Darauf wird weiter unten eingegangen (vgl. Abschnitt 5.5). Zum andern wird durch den hohen Anteil von Beschäftigten aus dem Ausland das Gepräge des schweizerischen Gastgewerbes – und hier speziell der Hotellerie – als eines einheimischen Produktionszweiges häufig negativ tangiert. Dieser Aspekt ist sicher schwierig zu quantifizieren. Entsprechenden Klagen, insbesondere über Schwierigkeiten von Hotelangestellten 'an der Front', sich in der Landessprache der Aufenthaltsregion zu verständigen, sollte jedenfalls die ihnen gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden. Als Ausweg bietet sich eine Anhebung des Anteils von Beschäftigten schweizerischer Nationalität an. Eine solche dürfte allerdings ohne substantielle Lohnerhöhungen und ohne eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen im weitesten Sinne schwierig zu erreichen sein. Ist eine solche Strategie überhaupt realisierbar? Gemäss den Angaben des Bundesamtes für Statistik (BFS) war die Eigenkapitalrentabilität der Hotellerie in den Jahren 1991 bis 1996 (neuere Daten liegen noch nicht vor) durchwegs negativ. Kurzfristig sind von einer solchen Lohnerhöhung weitere Rentabilitätseinbussen zu erwarten. Langfristig dürfte der Effekt unter dem Strich aber positiv ausfallen. In diesem Zusammenhang ist nämlich die enge Wechselwirkung zwischen Qualifikation des Personals, der Lohnentwicklung und des Produktivitätsfortschritts zu beachten. Soweit es gelingt, mit höheren Löhnen auch besser qualifiziertes (einheimisches) Personal zu rekrutieren, können substantielle Qualitätssteigerungen und entsprechend höherer Produktivitätsfortschritte erwartet werden. Diese dürften eine Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und letztlich auch wieder positive Renditen bewirken.

5.3 Saisonalität der Beschäftigung

Die ausgeprägte Saisonalität der Beschäftigung im Gastgewerbe (vgl. Abschnitt 3.1.6) – und wiederum speziell in der Hotellerie – ist ohne Zweifel ein wichtiger Grund für die Unattraktivität der Arbeitsplätze in diesem Wirtschaftszweig. Dieser Aspekt dürfte mit dem Inkrafttreten der bilateralen Verträge zwischen der EU und der Schweiz noch an Bedeutung gewinnen. Wie an früherer Stelle ausgeführt (vgl. Abschnitt 4.2), soll künftig sämtlichen in der Schweiz beschäftigten Ausländern der Familiennachzug gewährt werden. Es ist zu erwarten, dass Beschäftigte, deren Familie in der Schweiz lebt, an befristeten Stellen weniger interessiert sind als die heutigen erwerbstätigen Ausländer mit einem Aufenthaltsrecht von einem Jahr oder weniger.

Es dürfte allerdings nicht einfach sein, mittels politischer Massnahmen die heute vorhandenen Saisonschwankungen zu verringern. Diese sind nämlich zu einem guten Teil durch natürliche Faktoren – insbesondere die Schnee- und Wetterverhältnisse in den Bergen – bedingt. Grundsätzlich könnte hier durch eine konsequente Förderung des Ganzjahrestourismus eine gewisse Milderung erreicht werden. Denkbar ist dabei einmal ein weiterer Ausbau von Wellnesspaketen, von Angeboten aus dem Kulturtourismus usw. Zudem müssten vermehrt neue und finanzkräftige Besuchersegmente angesprochen werden. Dies betrifft vor allem die Schicht der älteren Menschen, deren Gewicht in Zukunft aus demografischen Gründen überproportional ansteigen wird. Eine solche Strategie würde allerdings einen weiteren Ausbau der Infrastruktur (Strassen- und Schienennetz, Bergbahnen, Wanderwege usw.) in den Berggebieten erfordern. Ob ein solcher angesichts der schon heute erheblichen Umweltbelastung in diesen Regionen opportun ist, scheint fraglich.

Bereits heute bestehende Arbeitszeitmodelle sind noch konsequenter zu nutzen. Sicher gibt es viele Betriebe, die aus den unterschiedlichsten Gründen nicht das gesamte Jahr über offen gehalten werden können. Hier ist zu prüfen, ob die Belegschaft während der unterjährigen Betriebszeit nicht genügend Überstunden leisten kann, sodass die vertraglich festgesetzte Zahl der Jahresarbeitsstunden während der Zeit der Offenhaltung des Betriebs bereits erreicht wird. In diesem Fall könnten anstelle der heute oft praktizierten Entlassung von Arbeitskräften am Saisonende diese ihre Ferien beziehen, um bei neuem Saisonstart ihre alte Stelle wieder

anzutreten. Für den Betrieb gingen damit auch die in die Qualifikation der Arbeitnehmer geleisteten Investitionen nicht verloren und das betriebsspezifische Know-how bliebe erhalten.

Erfolgsversprechend ist auch eine Kooperation von Betrieben, deren Beschäftigung ein unterschiedliches Saisonmuster aufweist. So könnten Angestellte von Gastgewerbebetrieben im Mittelland während der Wintersaison beispielsweise in den Berggebieten beschäftigt werden.

5.4 Struktur von Arbeitstag und Tageszeit

Die Beschäftigung im Gastgewerbe ist oft mit Arbeitszeiten am Abend und in der Nacht und/oder am Wochenende verbunden. Wir haben schon an früherer Stelle (vgl. Abschnitt 3.1.7) darauf hingewiesen, dass sich dadurch die Personalrekrutierung nicht notwendigerweise erschwert. Immerhin lässt die im Gastgewerbe unterdurchschnittliche Dauer der Betriebszugehörigkeit vermuten, dass die gegebenen Arbeitszeiten von den Beschäftigten oft nur als vorübergehende Lösung geschätzt werden. Die heute vorherrschenden Regelungen von Arbeitstag und Tageszeit lassen sich allerdings nur schwer beeinflussen, da sie im Wesentlichen die Konsequenz von zeitlichen Schwankungen der Nachfrage nach touristischen Leistungen sind.

5.5 Qualifikation von Arbeitskräften

In Abschnitt 3.1.5 wurde dargelegt, dass sich die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten im Gastgewerbe unvorteilhaft vom Ausbildungsniveau der Gesamtbeschäftigung unterscheidet. Unseres Erachtens besteht denn auch hinsichtlich der Qualifikation der im Gastgewerbe beschäftigten Personen ein erheblicher Handlungsbedarf. Dies gilt nicht nur bezüglich der wenig ausgebildeten Personen, die vornehmlich mit einfachen und repetitiven Tätigkeiten beschäftigt sind. Eine optimale Erschliessung des vorhandenen Erwerbspersonenpotentials im Gastgewerbe verlangt nicht nur, dass bei einer allfälligen Einstellung sämtliche arbeitswilligen und arbeitsfähigen Personen berücksichtigt werden, auch deren Qualifikation ist derart zu fördern, dass unter der Berücksichtigung einer weiteren Qualitätsverbesserung und Qualitätssicherung der gebotenen Leistung ein befriedigendes Betriebsergebnis resultiert.

Eine wichtige Ursache für den im Vergleich zur Gesamtwirtschaft unterdurchschnittlichen Ausbildungsstand der im Gastgewerbe Beschäftigten bildet ohne Zweifel der hohe Anteil der hier erwerbstätigen Personen ausländischer Nationalität. Es kann erwartet werden, dass sich der Qualifikationsstand im Zuge des vermehrten Beizuges von ausländischen Arbeitskräften, die in der Schweiz aufgewachsen sind und ihre Ausbildung im Inland absolviert haben, etwas verbessert. In die gleiche Richtung dürfte die oben erwähnte vermehrte Anstellung von Schweizern wirken. Diese Verbesserungen werden sich jedoch in relativ engem Rahmen halten, und es sind ohne Zweifel weitere Anstrengungen zur Qualifikationsverbesserung vonnöten.

In diesem Zusammenhang verdient die Entwicklung der Zahl der angebotenen Lehrstellen ein besonderes Augenmerk. Die Zahl der Ausbildungsplätze anbietenden Unternehmen und die Anzahl der zur Verfügung gestellten Ausbildungsplätze geht tendenziell und insbesondere in konjunkturellen Schwächephasen erfahrungsgemäss zurück. Gemäss den Angaben der Betriebszählung des Bundesamtes für Statistik (BFS) sank der Anteil der Lehrstellen an der Zahl der Beschäftigten zwischen 1985 und 1995 in der Gesamtwirtschaft von 6.1% auf 4.0%. Das Gastgewerbe war von diesem Rückgang allerdings überproportional betroffen. Hier ging der Anteil der Lehrstellen an der Zahl der Beschäftigten in der gleichen Zeitperiode von 4.4% auf 2.3% zurück. Entsprechend schwierig war es in den letzten Jahren und ist es u.U. auch weiterhin für viele Jugendliche, auf den Zeitpunkt ihres Schulabgangs eine geeignete bzw. die gewünschte Lehrstelle zu finden. Besonders Kinder ausländischer Mitbürger sind aus unterschiedlichen Gründen davon besonders betroffen. Angesichts der gesellschaftlichen und sozialen Konsequenzen einer unzulänglichen (Erst-)Qualifikation für das Erwerbsleben ist diese Entwicklung kritisch zu beurteilen.

Es wird zwar auch in Zukunft so sein, dass ein vergleichsweise hoher Anteil der zu verrichtenden Arbeiten im Gastgewerbe rein ausführender Natur ist. Aber auch die damit beschäftigten Hilfskräfte sind zu fördern. Durch solche Bemühungen werden diesen Personen Karrierechancen eröffnet, die zur Zeit weitgehend fehlen. Damit werden die gegenwärtig sehr hohen Fluktuationsraten beim Personal verringert und die durchschnittliche Dauer der Betriebszugehörigkeit, die in den vergangenen Jahren deutlich unter dem gesamtschweizerischen Mittel lag, wird erhöht. Es steht ausser Frage, dass sich dadurch namhafte Kosteneinsparungen realisieren liessen.

Nachholbedarf in Bezug auf Ausbildung besteht bei den im Gastgewerbe beschäftigten Personen aber nicht nur in der unteren Hälfte der Qualifikationspyramide. In vielen Betrieben lassen sich auch Wissenslücken beim mittleren und oberen Kader, einschliesslich der Betriebsleiter, ausmachen. Aufgrund fachlicher Überforderung mangelt es teilweise an Professionalität bei der Führung und im Kostenmanagement.

Oft kommt es aufgrund mangelnder Kenntnisse der relevanten ökonomischen Zusammenhänge zu nicht optimalen Betriebsentscheidungen. So lässt sich etwa in der Preispolitik feststellen, dass den zu erwartenden Mengenänderungen der Nachfrager auf Preiserhöhungen viel zu wenig Rechnung getragen wird. Als Folge der falsch gesetzten Preise ist die Höhe der Gewinne kleiner, als dies bei einer optimalen Preisfestsetzung der Fall wäre. In diesem Zusammenhang muss auch die gängige Praxis von Preisabsprachen der Betriebe der Gastgewerbebranche – speziell betrifft dies die Hotellerie – innerhalb einzelner Gemeinden oder Tourismusregionen kritisch hinterfragt werden. Auch die Preisempfehlung der Standesverbände halten einer kritischen Prüfung in den wenigsten Fällen stand. Oft werden diese nämlich schematisch, aufgrund von Entwicklungen makroökonomischer Grössen wie beispielsweise des gesamtschweizerischen Anstiegs des Konsumentenpreisniveaus oder der Löhne getroffen. Solche schematischen Entscheide werden den wirtschaftlichen Konstellationen, wie sie sich für einen einzelnen Betrieb stellen, in der Regel nicht gerecht. Ähnliche Mängel lassen sich auch in der Buchführung und den darauf basierenden Kostenrechnungen feststellen. Namentlich für Klein- und Kleinstbetriebe besteht die begründete Vermutung, dass die Eigenkapitalrentabilität zu optimistisch ausgewiesen wird, weil nicht alle Aufwendungen – speziell die Kosten für die (oft gratis) im Betrieb mitarbeitenden Familienmitglieder – nicht korrekt in Rechnung gestellt werden. Die hier aufgelisteten Mängel bilden eine wichtige Quelle für betriebliche Fehlentscheidungen. Die Konsequenzen davon haben die betroffenen Betriebe in der Regel selber zu tragen. Es müsste deshalb in deren eigenem Interesse liegen, bestehende Wissenslücken zu schliessen. In der Praxis geschieht dies am besten durch entsprechende Schulungsangebote der Standesverbände. Wo nötig, sollten diese auch externe Fachkräfte zu Rate ziehen.

5.6 Löhne

Ohne Zweifel bildet die Lohnhöhe im Gastgewerbe die wichtigste Ursache für die geringe Attraktivität der Arbeitsplätze in diesem Wirtschaftszweig. In Abschnitt 3.3.2 wurde im Detail dargelegt, dass sich die Lohnschere zwischen Gesamtwirtschaft und Gastgewerbe in den vergangenen fünfundzwanzig Jahren sukzessive weiter geöffnet hat (vgl. insbesondere Grafik 88 bis Grafik 93). Gemäss den Daten der Sammelstelle für die Statistik der Unfallversicherung (SSUV) lagen die Reallöhne im Gastgewerbe 1999 sogar unter dem Niveau von 1974. Gemäss den Daten der Lohnstrukturerhebung des Bundesamtes für Statistik (BFS) erreichte der Median der Löhne im Gastgewerbe im Jahre 1998 nur gerade gut zwei Drittel des entsprechenden Wertes der Gesamtwirtschaft (vgl. Grafik 94).

Die Personalaufwendungen bilden im Gastgewerbe den bei weitem wichtigsten einzelnen Aufwandsposten. Gemäss den Angaben der Schweizerischen Gesellschaft für Hotelkredit machen sie in der Hotellerie mehr als ein Drittel des gesamten Aufwandes aus. Für das Gaststättengewerbe fehlen unseres Wissens entsprechende Angaben. Das Gewicht der Personalaufwendungen dürfte sich hier aber ungefähr in der gleichen Grössenordnung bewegen wie in der Hotellerie.

Zudem befindet sich das Gastgewerbe hinsichtlich der relativen Lohnhöhe in einer wenig komfortablen Lage. Zur Personalrekrutierung auf dem inländischen Arbeitsmarkt ist es gezwungen, Löhne zu bezahlen, die dem Niveau für vergleichbare Arbeiten in der Schweiz entsprechen. Diese liegen im internationalen Vergleich bereits heute relativ hoch. Dieser Umstand wirkt sich vor allem in der Hotellerie nachteilig aus, da diese aufgrund des hohen Exportanteils direkt der ausländischen Konkurrenz, welche von erheblich tieferen Arbeitskosten profitieren kann, ausgesetzt ist.

Trotzdem steht ausser Frage, dass eine Erhöhung des Anteils von Beschäftigten schweizerischer Nationalität ohne namhafte Lohnerhöhungen nicht zu erreichen ist. Eine solche Lohnerhöhung dürfte allerdings – vor allem in der Hotellerie – nicht ganz einfach zu bewerkstelligen sein. Gemäss den Daten der Produktions- und Wertschöpfungsstatistik des BFS war nämlich die in den vergangenen Jahren erreichte Eigenkapitalrentabilität vielfach ungenügend (vgl. Tabelle 6). In der Hotellerie war sie von 1991 bis 1996 (neuere Angaben liegen zur Zeit nicht vor) sogar negativ. Deutlich besser präsentiert sich die Situation bei den Restaurants.

Tabelle 6 Rentabilität im Gastgewerbe

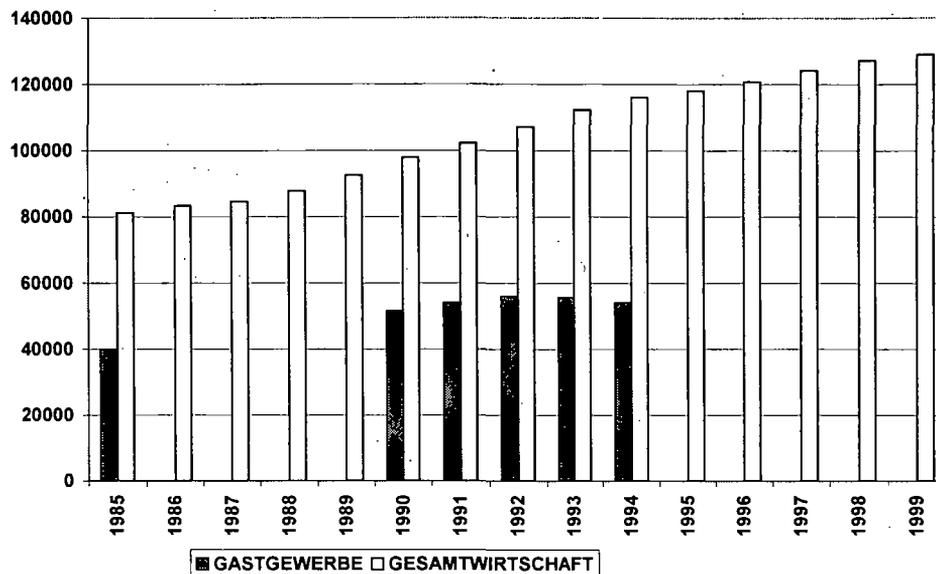
	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996
Gastgewerbe	3.9	-0.7	-0.7	2.4	5.8	-0.2	3.2
Hotels	2.3	-4.5	-2.0	-0.1	-0.6	-5.3	-0.4
Restaurants	12.1	7.1	1.7	3.8	15.2	12.5	11.0

Quelle: BFS

Über die relative Bedeutung der in Abschnitt 3.2.2 genannten verschiedenen Ursachen für den im gesamtwirtschaftlichen Vergleich ausserordentlich hohen Mismatch auf dem Arbeitsmarkt des Gastgewerbes herrscht zwar keine endgültige Klarheit. Gleichwohl kann kein Zweifel darüber bestehen, dass eine Lohnerhöhung im Gastgewerbe zu einem deutlichen Abbau der Zahl der offenen Stellen und der Arbeitslosen in diesem Wirtschaftszweig führen würde.

Bereits in Abschnitt 3.3.3.2.1 wurde dargelegt, dass langfristig der wichtigste Bestimmungsfaktor für die relative Lohnhöhe eines Wirtschaftszweiges dessen Arbeitsproduktivität ist. Die Arbeitsproduktivität gibt an, wie hoch die Wertschöpfung pro beschäftigte Person ist. In Grafik 100 ist die Arbeitsproduktivität der Gesamtwirtschaft und des Gastgewerbes noch einmal dargestellt. Sie zeigt, dass die Wertschöpfung pro beschäftigte Person in Franken im Gastgewerbe nur rund die Hälfte des gesamtwirtschaftlichen Durchschnitts ausmacht.

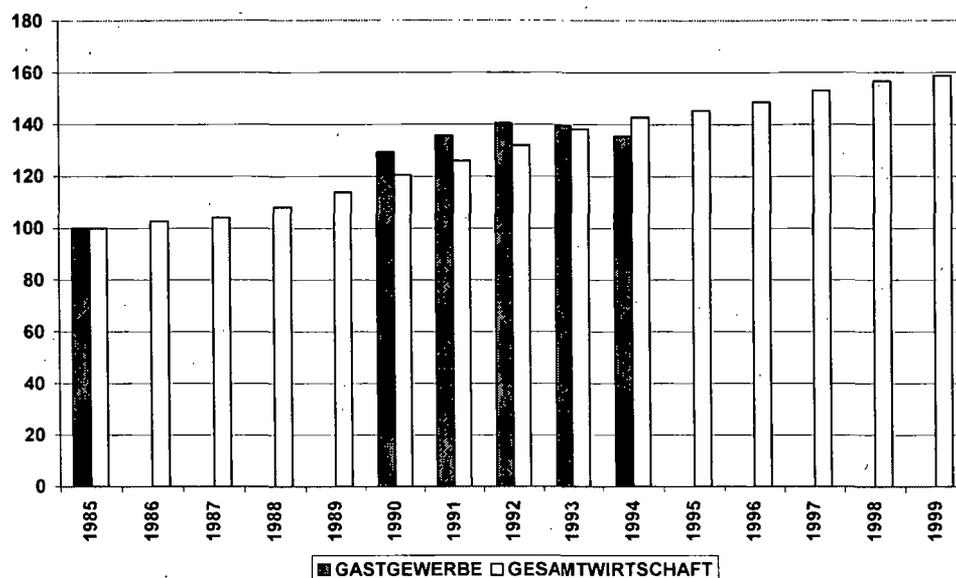
GRAFIK 100
NOMINELLE BRUTTOWERTSCHÖPFUNG PRO BESCHÄFTIGTE PERSON
(umgerechnet auf Vollzeitäquivalente, in Franken)



Quelle: BFS und Berechnungen der KOF/ETH

Eine namhafte Lohnerhöhung im Gastgewerbe setzt also einen markanten Anstieg der Arbeitsproduktivität voraus. Dass eine solche Entwicklung nicht ausgeschlossen ist, hat bereits die Vergangenheit gezeigt. In den Jahren 1985 bis 1992 war die prozentuale Zunahme der Arbeitsproduktivität im Gastgewerbe deutlich, bis zum Jahr 1993 noch geringfügig höher als in der Gesamtwirtschaft. 1994 hat die Entwicklung dann allerdings den umgekehrten Verlauf genommen. Dies zeigt die folgende Grafik 101, in der die nominelle Wertschöpfung pro beschäftigter Person nicht in Franken, sondern als Index – mit der Basis 1985 – dargestellt ist.

GRAFIK 101
NOMINELLE BRUTTOWERTSCHÖPFUNG PRO BESCHÄFTIGTE PERSON
(umgerechnet auf Vollzeitäquivalente, Index, 1985 = 100)



Quelle: BFS und Berechnungen der KOF/ETH

Für die praktische Umsetzung von Massnahmen, die einer Erhöhung der Arbeitsproduktivität dienen sollen, gibt es eine Vielzahl von Möglichkeiten. Wir haben schon an früherer Stelle darauf hingewiesen, dass das Gastgewerbe ausserordentlich kleingewerblich strukturiert ist. Die mit der fehlenden Betriebsgrösse verbundenen Kostennachteile können durch vermehrte Kooperationen zwischen den einzelnen Anbietern wettgemacht werden. Eine solche Strategie ermöglicht zwar nicht eine Eliminierung, aber doch eine wesentliche Reduktion von Doppelspurigkeiten. Sie setzt allerdings ein weitgehendes Abrücken vom heute noch vorherrschenden Konkurrenzdenken zwischen den einzelnen Betrieben, namentlich der Hotellerie in den Berggebieten, voraus. Solche Kooperationsmöglichkeiten bestehen in unterschiedlichsten Tätigkeitsgebieten. Sie reichen von den Bereichen Einkauf, Personalrekrutierung und -administration über das Marketing, Buchhaltung u.v.a.m. Damit liessen sich ohne Zweifel auch heute noch erhebliche Kosteneinsparungen realisieren. Ähnlich wie im Industriesektor zu Beginn der neunziger Jahre sind solche Massnahmen, die einer

schlanken Produktion dienen, zur langfristigen Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit im Gastgewerbe unumgänglich.

Ein akzentuiertere Zunahme der Arbeitsproduktivität bedingt in den einzelnen Betrieben eine noch konsequentere Realisierung von Möglichkeiten des technischen Fortschritts. Soweit immer möglich, sind in der Küche, bei der Reinigung usw. vermehrt arbeitssparende Maschinen einzusetzen. Besonderes Augenmerk verdienen in diesem Zusammenhang die neuen elektronischen Kommunikationsmittel wie E-Mail und Internet. Die entsprechenden Potentiale sind so weit wie möglich auszuschöpfen. Auch hier gilt es, Doppelspurigkeiten zu vermeiden. Oft lassen sich bei Internetauftritten, bei elektronischen Reservationssystemen und ähnlichen Neuerungen durch Kooperation der verschiedenen Betriebe namhafte Kosteneinsparungen realisieren.

5.7 Fazit

Die wirtschaftliche Lage des Gastgewerbes ist in den vergangenen fünfzehn Jahren schwieriger geworden. Dies gilt für die Hotellerie in weit ausgeprägterem Mass als für das Gaststättengewerbe. Die vorliegende Studie hat allerdings gezeigt, dass sich die Entwicklung einer Vielzahl der für den Arbeitsmarkt relevanten Grössen nicht wesentlich anders präsentiert als für die Gesamtwirtschaft. In diesem Sinne bildet das Gastgewerbe also keineswegs einen speziell problematischen Wirtschaftszweig innerhalb der inländischen Branchen.

Die Gründe für die eingetretene Verschlechterung der Wirtschaftslage im Gastgewerbe sind mannigfaltig. Durch das Aufkommen neuer Destinationen speziell im fernen Ausland und die massiv gesunkenen Reisekosten hat sich der Wettbewerbsdruck stetig erhöht. Erschwert wurde die Lage aber auch durch die lange Zeit vernachlässigten Innovationen im baulichen Bereich sowie in der Fruchtbarmachung der Möglichkeiten, die der technische Fortschritt im weitesten Sinne bietet. In der jüngeren Vergangenheit sind diesbezüglich zwar schon grosse Anstrengungen gemacht worden, noch immer besteht aber erheblicher Nachholbedarf. Wie in anderen Bereichen der Wirtschaft, wird sich der Strukturwandel auch im Gastgewerbe weiter fortsetzen. Wie in anderen Wirtschaftszeigen – speziell in der Industrie – muss es dem Gastgewerbe gelingen, aus

diesem Strukturwandel gestärkt hervorzugehen, um so dem künftig eher noch wachsenden internationalen Konkurrenzdruck die Stirn bieten zu können.

In einer längerfristigen Perspektive sind die Zukunftsaussichten generell nämlich keineswegs als ungünstig zu bezeichnen. Die Tourismusbranche insgesamt ist bekanntlich weltweit ein Markt mit erheblichen Wachstumspotentialen. Die Gründe dafür sind hinlänglich bekannt. Es ist zu erwarten, dass die Einkommen auch in den kommenden Jahren weiter ansteigen werden. Die Einkommenselastizität für touristische Leistungen ist hoch, und daher wird auch die Nachfrage nach Gütern der Tourismusindustrie, von denen der Löwenanteil auf das Gastgewerbe entfällt, überproportional zunehmen. Positive Impulse sind auch von der zu erwartenden demografischen Entwicklung zu erwarten. Die einkommensstarke Schicht der älteren Menschen wird in Zukunft im Vergleich zur Gesamtbevölkerung überproportional zunehmen. Damit die Potentiale, die sich durch diese verschiedenen Entwicklungen ergeben, aber auch tatsächlich für das inländische Gastgewerbe fruchtbar gemacht werden können, muss das Angebot dieser Branche noch vermehrt an den Bedürfnissen des Marktes ausgerichtet werden.

Bereits heute sind innovative Investitionen im Gastgewerbesektor wirtschaftlich interessant. Dies zeigt sich nicht zuletzt an den durchaus intakten Überlebenschancen von neu gegründeten Unternehmen in diesem Wirtschaftszweig. Gemäss einer Untersuchung von Arvanitis und Marmet (vgl. Arvanitis, S., Marmet, D., 2000) liegt der Anteil der Zahl der in der Gastgewerbebranche neu gegründeten Betriebe an der Gesamtzahl der bestehenden Unternehmen zwar unter dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt, der Anteil der überlebenden Betriebe ist jedoch leicht überdurchschnittlich. Die entsprechenden Daten, sie beziehen sich auf das Jahr 1995, sind in Tabelle 7 enthalten.

Tabelle 7 Neu gegründete Betriebe im Gastgewerbe

	Anzahl Arbeitsstätten gemäss Betriebs- zählung 1995	Zahl der Neugründungen 1995	Prozentuales Verhältnis zwischen Neugründungen und Bestand	Prozentualer Anteil der bis 1998 überlebenden Betriebe
Gastgewerbe	26'980	438	1.6	68.5
Gaststätten	21'033	402	1.9	67.7
Hotels	5'222	36	0.7	77.8
Gesamtwirtschaft	372'796	13'341	3.6	68.3

Die Kehrseite des steigenden Anteils von älteren Personen an der Gesamtbevölkerung bildet eine zunehmende Verknappung des Arbeitsangebots. Diesbezüglich wird sich die Situation für das Gastgewerbe in der Zukunft kaum verbessern. Mit den künftig weiter verbesserten Beschäftigungsmöglichkeiten in anderen Branchen, deren Arbeitsbedingungen und Lohnhöhe attraktiver sind als im Gastgewerbe, wird sich die Abwanderungstendenz vom Gastgewerbe weg in diese Wirtschaftzweige wieder verstärken. Innerhalb des Gastgewerbes werden die Arbeitskräfte Betriebe mit vergleichsweise attraktiven Arbeitsplatzbedingungen bevorzugen. Den damit verbundenen Herausforderungen kann nur mit einer deutlichen Erhöhung der Arbeitsproduktivität und einer namhaften Steigerung der Arbeitsplatzattraktivität im weitesten Sinne begegnet werden. Schon heute bestehende Möglichkeiten zur Kostensenkung sind weiter zu nutzen. Dies setzt eine vermehrte Kooperation zwischen den einzelnen Betrieben voraus. Interessenverflechtungen, die solchen Bemühungen entgegenstehen, sind aufzulösen.

Die notwendigen Massnahmen, welche zu einer Stärkung der Wettbewerbskraft der Betriebe im Gastgewerbe führen, sind im Wesentlichen von diesen selbst zu treffen und umzusetzen. Die Rolle des Staates hat sich zu beschränken auf eine Hilfe zur Selbsthilfe. Es darf in diesem

Zusammenhang nämlich nicht übersehen werden, dass staatliche Subventionen, die das Fortbestehen von an sich nicht lebensfähigen Betrieben sichern, auch gesunde Betriebe negativ tangieren; ein Umstand, der nicht nur für das Gastgewerbe Gültigkeit hat.

Verzeichnis der Grafiken

GRAFIK 1	VOLLZEITÄQUIVALENTE BESCHÄFTIGUNG	4
GRAFIK 2	VOLLZEITÄQUIVALENTE BESCHÄFTIGUNG	4
GRAFIK 3	AUFTEILUNG DER ERWERBSTÄTIGEN IN DER GESAMTWIRTSCHAFT NACH HEIMAT, IN PROZENTEN, 1999.....	5
GRAFIK 4	AUFTEILUNG DER ERWERBSTÄTIGEN IM GASTGEWERBE NACH HEIMAT, IN PROZENTEN, 1999	5
GRAFIK 5	QUALIFIKATIONSTUFEN: ERWERBSTÄTIGE MÄNNER UND FRAUEN.....	6
GRAFIK 6	SAISONFAKTOREN BESCHÄFTIGUNG	8
GRAFIK 7	TAGESZEITREGELUNG GESAMTWIRTSCHAFT	9
GRAFIK 8	TAGESZEITREGELUNG GASTGEWERBE	9
GRAFIK 9	ANTEIL DER OFFENEN STELLEN AN DER ZAHL DER ARBEITSLOSEN	10
GRAFIK 10	REALLOHNENTWICKLUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE	12
GRAFIK 11	MONATLICHER NOMINELLER BRUTTOLOHN, ZENTRALWERT (MEDIAN)	12
GRAPHIQUE 12	EMPLOI EN ÉQUIVALENTS PLEIN-TEMPS	18
GRAPHIQUE 13	EMPLOI EN ÉQUIVALENTS PLEIN-TEMPS	18
GRAPHIQUE 14	RÉPARTITION DES PERSONNES ACTIVES OCCUPÉES DANS L'ÉCONOMIE GÉNÉRALE, PAR PAYS DE PROVENANCE,.....	20
GRAPHIQUE 15	RÉPARTITION DES PERSONNES ACTIVES OCCUPÉES DANS L'HÔTELLERIE- RESTAURATION PAR PAYS DE PROVENANCE, EN POUR-CENT, 1999.....	20
GRAPHIQUE 16	DEGRÉS DE QUALIFICATION : HOMMES ET FEMMES ACTIFS OCCUPÉS	21
GRAPHIQUE 17	FACTEURS SAISONNIERS INFLUANT SUR L'EMPLOI.....	22
GRAPHIQUE 18	RÉGLEMENTATION DE LA DURÉE DU TRAVAIL DANS L'ÉCONOMIE GÉNÉRALE	23
GRAPHIQUE 19	RÉGLEMENTATION DE LA DURÉE DU TRAVAIL DANS L'HÔTELLERIE- RESTAURATION.....	23
GRAPHIQUE 20	PART DES PLACES VACANTES PAR RAPPORT AU NOMBRE DE CHÔMEURS.....	24
GRAPHIQUE 21	ÉVOLUTION DES SALAIRES EN TERMES REELS DANS L'ÉCONOMIE GÉNÉRALE ET DANS L'HÔTELLERIE-RESTAURATION	26
GRAPHIQUE 22	SALAIRE MENSUEL BRUT EN VALEUR NOMINALE, VALEUR CENTRALE (MÉDIANE)	26
GRAFIK 23	BESCHÄFTIGUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE	33
GRAFIK 24	BESCHÄFTIGUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE	33
GRAFIK 25	VOLLZEITÄQUIVALENTE BESCHÄFTIGUNG GASTGEWERBE.....	34
GRAFIK 26	BESCHÄFTIGUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND HOTELLERIE.....	35
GRAFIK 27	BESCHÄFTIGUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND HOTELLERIE.....	35
GRAFIK 28	BESCHÄFTIGUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTSTÄTTEN	36
GRAFIK 29	BESCHÄFTIGUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTSTÄTTEN	36
GRAFIK 30	ERWERBSTÄTIGKEIT MÄNNER: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE.....	41
GRAFIK 31	ERWERBSTÄTIGKEIT MÄNNER: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE.....	41
GRAFIK 32	ERWERBSTÄTIGKEIT FRAUEN: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE.....	42
GRAFIK 33	ERWERBSTÄTIGKEIT FRAUEN: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE.....	42
GRAFIK 34	ERWERBSTÄTIGKEIT: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE.....	43
GRAFIK 35	ERWERBSTÄTIGKEIT: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE.....	43
GRAFIK 36	BESCHÄFTIGUNG GESAMTWIRTSCHAFT	44
GRAFIK 37	BESCHÄFTIGUNG GASTGEWERBE.....	44
GRAFIK 38	BESCHÄFTIGUNG GESAMTWIRTSCHAFT	44

GRAFIK 39	BESCHÄFTIGUNG GASTGEWERBE.....	44
GRAFIK 40	BESCHÄFTIGUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE	45
GRAFIK 41	BESCHÄFTIGUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE	46
GRAFIK 42	BESCHÄFTIGUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE	46
GRAFIK 43	PROZENTUALE AUFTEILUNG DER BESCHÄFTIGTEN IN DER GESAMT- WIRTSCHAFT, 1999, JAHRESDURCHSCHNITT	47
GRAFIK 44	PROZENTUALE AUFTEILUNG DER BESCHÄFTIGTEN IN DER GESAMT- WIRTSCHAFT, 1999, JAHRESDURCHSCHNITT	47
GRAFIK 45	PROZENTUALE AUFTEILUNG DER BESCHÄFTIGTEN IM GASTGEWERBE, 1999, JAHRESDURCHSCHNITT	47
GRAFIK 46	PROZENTUALE AUFTEILUNG DER BESCHÄFTIGTEN IM GASTGEWERBE, 1999, JAHRESDURCHSCHNITT	47
GRAFIK 47	PROZENTUALE AUFTEILUNG DER ERWERBSTÄTIGEN IN DER GESAMTWIRTSCHAFT NACH HEIMAT, (OHNE ASYLBEWERBER), 1991.....	48
GRAFIK 48	PROZENTUALE AUFTEILUNG DER ERWERBSTÄTIGEN IM GASTGEWERBE NACH HEIMAT, (OHNE ASYLBEWERBER), 1991	48
GRAFIK 49	PROZENTUALE AUFTEILUNG DER ERWERBSTÄTIGEN IN DER GESAMTWIRTSCHAFT NACH HEIMAT, 1999	49
GRAFIK 50	PROZENTUALE AUFTEILUNG DER ERWERBSTÄTIGEN IM GASTGEWERBE NACH HEIMAT, 1999.....	49
GRAFIK 51	REGIONALE VERTEILUNG DER IM GASTGEWERBE ERWERBSTÄTIGEN SAISONARBEITER.....	51
GRAFIK 52	ZAHL DER AUSLÄNDISCHEN ERWERBSTÄTIGEN IN DER GESAMTWIRTSCHAFT ...	52
GRAFIK 53	ZAHL DER AUSLÄNDISCHEN ERWERBSTÄTIGEN IM GASTGEWERBE.....	52
GRAFIK 54	ANTEIL DER AUSLÄNDISCHEN ERWERBSTÄTIGEN IM GASTGEWERBE AM TOTAL DER AUSLÄNDISCHEN ERWERBSTÄTIGEN	53
GRAFIK 55	ZAHL DER NIEDERGELASSENEN IN DER GESAMTWIRTSCHAFT	54
GRAFIK 56	ZAHL DER NIEDERGELASSENEN IM GASTGEWERBE.....	54
GRAFIK 57	ANTEIL DER NIEDERGELASSENEN IM GASTGEWERBE AM TOTAL DER NIEDERGELASSENEN	54
GRAFIK 58	ZAHL DER JAHRESAUFENTHALTER IN DER GESAMTWIRTSCHAFT.....	55
GRAFIK 59	ZAHL DER JAHRESAUFENTHALTER IM GASTGEWERBE	55
GRAFIK 60	ANTEIL DER JAHRESAUFENTHALTER IM GASTGEWERBE AM TOTAL DER JAHRESAUFENTHALTER.....	56
GRAFIK 61	ZAHL DER SAISONARBEITER IN DER GESAMTWIRTSCHAFT.....	57
GRAFIK 62	ZAHL DER SAISONARBEITER IM GASTGEWERBE	57
GRAFIK 63	ANTEIL DER SAISONARBEITER IM GASTGEWERBE AM TOTAL DER SAISONARBEITER.....	57
GRAFIK 64	ZAHL DER GRENZGÄNGER IN DER GESAMTWIRTSCHAFT.....	58
GRAFIK 65	ZAHL DER GRENZGÄNGER IM GASTGEWERBE	58
GRAFIK 66	ANTEIL DER GRENZGÄNGER IM GASTGEWERBE AM TOTAL DER GRENZ- GÄNGER.....	59
GRAFIK 67	QUALIFIKATIONSSTUFEN: ERWERBSTÄTIGE MÄNNER.....	62
GRAFIK 68	QUALIFIKATIONSSTUFEN: ERWERBSTÄTIGE FRAUEN	63
GRAFIK 69	QUALIFIKATIONSSTUFEN: ERWERBSTÄTIGE MÄNNER UND FRAUEN.....	63
GRAFIK 70	SAISONFAKTOREN BESCHÄFTIGUNG	65
GRAFIK 71	SAISONFAKTOREN BESCHÄFTIGUNG	67
GRAFIK 72	SAISONFAKTOREN BESCHÄFTIGUNG	67
GRAFIK 73	SAISONFAKTOREN BESCHÄFTIGUNG	67
GRAFIK 74	SAISONFAKTOREN ERWERBSTÄTIGKEIT	68

GRAFIK 75	SAISONFAKTOREN ERWERBSTÄTIGKEIT	68
GRAFIK 76	ARBEITSTAGREGELUNG GESAMTWIRTSCHAFT	69
GRAFIK 77	ARBEITSTAGREGELUNG GASTGEWERBE	69
GRAFIK 78	TAGESZEITREGELUNG GESAMTWIRTSCHAFT	70
GRAFIK 79	TAGESZEITREGELUNG GASTGEWERBE	70
GRAFIK 80	BETRIEBSÜBLICHE WÖCHENTLICHE ARBEITSZEIT	71
GRAFIK 81	ARBEITSLOSENQUOTE GEMÄSS SECO	73
GRAFIK 82	MIT TATSÄCHLICHER BESCHÄFTIGUNG UND ARBEITSLOSIGKEIT BERECHNETE ARBEITSLOSENQUOTE	73
GRAFIK 83	BESCHÄFTIGUNG UND ARBEITSLOSIGKEIT GESAMTWIRTSCHAFT	74
GRAFIK 84	BESCHÄFTIGUNG UND ARBEITSLOSIGKEIT GASTGEWERBE	74
GRAFIK 85	ZAHL DER OFFENEN STELLEN	75
GRAFIK 86	ANTEIL DER OFFENEN STELLEN AN DER ZAHL DER BESCHÄFTIGTEN	76
GRAFIK 87	ANTEIL DER OFFENEN STELLEN AN DER ZAHL DER ARBEITSLOSEN	77
GRAFIK 88	REALLOHNENTWICKLUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE	81
GRAFIK 89	REALLOHNENTWICKLUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE	81
GRAFIK 90	REALLOHNENTWICKLUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE	81
GRAFIK 91	REALLOHNENTWICKLUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE	81
GRAFIK 92	REALLOHNENTWICKLUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE	82
GRAFIK 93	REALLOHNENTWICKLUNG: GESAMTWIRTSCHAFT UND GASTGEWERBE	82
GRAFIK 94	MONATLICHER NOMINELLER BRUTTOLOHN, ZENTRALWERT (MEDIAN)	84
GRAFIK 95	MONATLICHER NOMINELLER BRUTTOLOHN, ZENTRALWERT (MEDIAN)	84
GRAFIK 96	MONATLICHER NOMINELLER BRUTTOLOHN, ZENTRALWERT (MEDIAN)	84
GRAFIK 97	NOMINELLE BRUTTOWERTSCHÖPFUNG PRO BESCHÄFTIGTE PERSON	86
GRAFIK 98	HERKUNFTSLÄNDER DER AUSLÄNDISCHEN ARBEITSKRÄFTE IM GASTGEWERBE	98
GRAFIK 99	ANTEIL DER IM GASTGEWERBE BESCHÄFTIGTEN PERSONEN IN EINZELNEN KANTONEN	105
GRAFIK 100	NOMINELLE BRUTTOWERTSCHÖPFUNG PRO BESCHÄFTIGTE PERSON	116
GRAFIK 101	NOMINELLE BRUTTOWERTSCHÖPFUNG PRO BESCHÄFTIGTE PERSON	117

Verzeichnis der Tabellen

TABELLE 1	RESULTATE DER REGRESSIONSRECHNUNGEN FÜR GLEICHUNG 1	38
TABELLE 2	RESULTATE DER REGRESSIONSRECHNUNGEN GLEICHUNG 2	40
TABELLE 3	BESCHÄFTIGUNGSANTEILE IN PROZENTEN	60
TABELLE 4	ANFORDERUNGSPROFIL DER ARBEITSPLÄTZE IM ALETSCHEGEBIET, 1980	92
TABELLE 5	BILDUNGSSTAND DER WOHNBEVÖLKERUNG NACH GESCHLECHT UND ALTER, 1998, ANTEILE IN PROZENTEN	95
TABELLE 6	RENTABILITÄT IM GASTGEWERBE	115
TABELLE 7	NEU GEGRÜNDETE BETRIEBE IM GASTGEWERBE	120

Verzeichnis der zitierten Literatur

- Arvanitis, S., Marmet, D. (2001). *Unternehmensgründungen in der schweizerischen Wirtschaft*, Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich, Studie im Auftrag des Staatssekretariats für Wirtschaft (seco), Zürich, März.
- Bellwald, A., Mooser, M., Blatter, M., Zurschmitten, K. (1985). *Der touristische Arbeitsmarkt im Berggebiet: Angebot, Nachfrage, Steuerungsmöglichkeiten*, Nationales Forschungsprogramm "Regionalprobleme in der Schweiz", Arbeitsbericht 51, Bern, Februar.
- Bühler, E. (1996). *Regionale Arbeitsmärkte für Frauen und Männer*, Bundesamt für Statistik, Bern.
- Dhima, G. (1991). *Politische Ökonomie der schweizerischen Ausländerregelung, Eine empirische Untersuchung über die schweizerische Migrationspolitik und Vorschläge für ihre künftige Gestaltung*, Verlag Rüegger, Chur, Zürich.
- Dietrich, U., Saxenhofer, P. (1984). *Arbeitsbedingungen in der Schweizer Hotellerie, Zukunft ohne Chance, Chance ohne Zukunft*, Bern.
- Frick, A., Gaillard, S., Salzgeber, R. (1995). *Arbeitsmarkt Gastgewerbe – Auswirkungen einer Liberalisierung*, Arbeitspapier Nr. 47, KOF/ETH, Zürich, Juli.
- Frick, A., Schmidbauer, F. (1999). *Auswirkungen der bilateralen Verträge mit der EU auf die Arbeitslosenversicherung (ALV) und Massnahmen zu ihrer Begrenzung*, BWA Schriftenreihe, Beiträge zur Arbeitsmarktpolitik, Nr. 13, Bern.
- Gaillard, S., Salzgeber, R., Schütz J. (1991). *Europäische Integration: Arbeitsmarktliberalisierung und Strukturwandel in der Schweiz*, Verlag Rüegger, Bern Chur.
- Gfeller, K., (1991). *Auswirkungen der zukünftigen Ausländerpolitik auf die Personalsituation im schweizerischen Tourismus- insbesondere im Gastgewerbe*, Lizentiatsarbeit am Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus der Universität Bern, Lyss.
- Joye, D, Schulder, M. (1995). *Sozialstruktur der Schweiz*, Bundesamt für Statistik, Bern.

KOF/ETH (2000). *Konjunktur, Halbjahresbericht Frühjahr 2000*, Konjunkturforschungsstelle, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich.

Matti, F., Zeiter, H.-P., (1984). *Der touristische Wachstumsprozess im MAB-Testgebiet Aletsch, seine räumliche Ausprägung und seine Auswirkungen auf Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Gemeindefinanzen*, Untersuchungen im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 5a "Sozio-ökonomische Entwicklung und ökologische Belastbarkeit im Berggebiet", MAB Schweiz, Fiesch.

Straubhaar, T. (1991). *Schweizerische Ausländerpolitik im Strukturwandel*, Bern.

Straubhaar, T. (1999). *Integration und Arbeitsmarkt. Auswirkungen einer Annäherung der Schweiz an die Europäische Union*, Beiträge zur Wirtschaftspolitik, Nr. 3, BWA Schriftenreihe, Bern.